Asc. 5533. w

~~D 4~~
D 6117/1

Exci-

P. Franz. Neumayrs,

der Gesellschaft Jesu,

weiland der hohen Domstiftskirche in Augsburg Ordentlichen Predigers,

wahrer Begriff der ascetischen Theologie,

welche die Wissenschaft der Heiligen, das ist, die Kunst, heilig zu werden, klar und gründlich vorträgt.

Zum allgemeinen Nutzen derer, die sich der christlichen Vollkommenheit befleißen.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1781.

Td/72/493

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO.

Cum opuſculum, cujus Titulus, wahrer Begriff der aſcetiſchen Theologie, à R. P. Franciſco Neumayr conſcriptum nihil contra orthodoxam fidem, & bonos mores contineat, ſimulque, præter plurima alia ſcripta, Auctoris profundam in aſceticis ſcientiam commendet, omnino prælum publicum meretur. Auguſtæ Vindelicorum die 19 Septemb. Anno 1780.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Sereniſſ. Elect. & Archiep. Trevir. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccl. Conſiſtorii Aſſeſſor, & Provic. Generalis in Spiritual. nec non Canonic. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. & Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, & Librorum Cenſor.

An den geneigten Leser.

Wir erachten nicht für nöthig, zur Empfehlung des gegenwärtigen Werkes unserm geneigten Leser Vieles zu sagen. Selbst der Stoff, den es behandelt, die Weise, die Absicht, der Verfasser sprechen ihm Lobes genug.

Der Stoff ist die Geistlehre in ihrem eigentlichen Umfange, die uns nicht nur vorträgt, was zu den Pflichten der christlichen Gerechtigkeit überhaupts, sondern auch, was zur standmäßigen Vollkommenheit gehöret: eine Lehre, auf die wir um so emsiger alle Tage unsers Lebens zu merken haben, je mehr uns die Vervielfältigung der Grade der Gnade auf Erden und der Glory im Himmel am Herzen gelegen seyn

muß. Oder ist nicht endlich dieß jenes einzige, nothwendige Geschäft, das uns vor allen andern obliegt und auf das alle andere abzielen sollen? Gewiß im Reichthume, im Ansehen, in Wohllüsten Leben bringt keinen Trost, wann es einst darauf ankommen wird, daß Reichthum, Ansehen, Wohllüste uns und wir sie verlassen müssen. Aber nach der Gerechtigkeit, Vollkommenheit, Heiligkeit trachten, dieß allein lindert die Armseligkeiten, die von dem menschlichen Leben unabsönderlich sind; dieß machet den Tod angenehm; dieß giebt die süßeste Hoffnung der künftigen, ewigen Glückseligkeit.

Die Weise richtet sich im Grunde nach jener, deren sich der heilige Ignaz von Loyola, der erfahrenste Geistlehrer, in dem vortrefflichen Büchlein seiner geistlichen Uebungen bedienet hat: und sie ist immer die schicklichste, um wunderbare Wirkungen in der menschlichen Seele hervor zu brin-

gen; weil sie, in Rücksicht auf die Kräfte derselben und auf die gemeine Wege der göttlichen Gnade, die natürlichste Ordnung hält.

Die Absicht ist die heiligste; nämlich die Beförderung des Heiles unsterblicher Seelen, die Einer der ältesten Kirchenväter das Göttlichste unter den göttlichen Werken (welche der Mensch nachahmen kann) längst schon genannt hat. Prediger, Christenlehrer, Beichtväter, ja alle, denen oder die Sorge für das Heil anderer Seelen anvertraut, oder ihre eigene Vollkommenheit lieb ist, finden zu diesem Ziel und Ende hier versammelt und in die schönste Ordnung gebracht, was in vielen verschiedenen Büchern zerstreuet und oft nicht ohne Mühe anzutreffen ist.

Der Verfasser ist P. Franz Neumayr, aus der Gesellschaft Jesu, weiland ordentlicher Prediger in der hohen Domstifts-

kirche

kirche zu Augsburg; ein Mann, dessen apostolischer Eifer für die Ehre Gottes, für die Vertheidigung des katholischen Glaubens und für das Heil der Seelen durch einen guten Theil Europens bekannt, und dessen Gedächtniß noch immer bey einer Menge Menschen gesegnet ist.

Er verfassete es um die letzte Zeit seines Lebens, und starb ehe, als er es noch ganz vollenden und zum öffentlichen Drucke befördern konnte. Doch weil er den Inhalt des letzten Hauptstückes schriftlich hinterliß; wollten wir einen so köstlichen Schatz nicht in den Finsternissen vergraben liegen lassen; sondern befließen uns, nebst dem, daß wir das Ganze nach der jetzt angenommenen Orthographie einrichteten, den Abgang, nach der Meynung des gottseligen Mannes, zu ersetzen und das nämliche Hauptstück so auszuführen, daß es den anderen, wo nicht gleich, doch ähnlich würde.

Uebrigens glauben wir, nichts zu übertreiben, wenn wir behaupten, daß dieses Werk, so klein es an sich selbst ist, aus mehreren Ursachen, die der Auctor selbst in seiner Vorrede berühret, manchen größern Werken von gleicher Gattung nichts nachgiebt, ja etwa gar den Vorzug streitig machet. Wenigst dörfen wir es, ohne Anstand zu nehmen, einem königlichen Lustgarten, in den die edelsten Pflanzen übersetzet sind; einer Lampe, die leuchtet und zugleich erwärmet; einer Richtschnur, nach der das Gebäude der christlichen Vollkommenheit soll ausgeführet werden; und einem getreuen Führer vergleichen, der den sichersten Weg zum ewigen Vaterlande, nach der Anweisung des heiligen Evangeliums, zeiget.

Unser einziger Wunsch ist, daß alle Menschen, denen dieß Buch zu Handen kommen wird, oder die nach der Anzeige desselben werden geleitet werden, jene

Frucht

Frucht daraus schöpfen, die der Verfasser sich mit Rechte versprochen; und zu jenem Ziele gelangen, das er bey Verfertigung desselben stäts vor Augen gehabt hat. Wozu wir den Vater der Lichter eifrigst anflehen, von dem alle gute und vollkommene Gabe auf uns Menschen kömmt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des
Verfassers.

Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist.

So ermahnet uns Christus bey Matth. 5. Er will, daß wir nach einer Vollkommenheit trachten, die selbst der göttlichen Vollkommenheit nicht zwar gleich (denn dieß ist schlechterdings unmöglich), wohl aber ähnlich sey. Nämlich von unsrer Schöpfung her, sind wir Ebenbilder Gottes; und werden eben darum um so mehr vollkommen seyn, je mehr Aehnlichkeit wir mit Gott, unserm Urbilde, haben werden. Sehet hier, mit

wem

wem sich die ascetische Theologie beschäfftiget; als welche eine übernatürliche Wissenschaft ist, und die Seele zur höchsten Vollkommenheit führet, deren sie in dem gegenwärtigen Leben fähig ist.

Ich nenne sie eine Wissenschaft; weil sie sich überzeugender Gründe bedienet. Ich heiße sie übernatürlich; weil sie sich auf geoffenbarte Grundsätze, vorzüglich auf die Lehre und Beyspiele Jesu Christi, welcher der Weg und die Wahrheit ist, steuert. Hiedurch unterscheidt sie sich von der Ethik, die die Bestättigung ihrer Sätze größten Theils aus der natürlichen Vernunft herholet.

Der Gegenstand, zu dessen Nutzen sich diese Wissenschaft verwendet, ist die Seele, und hauptsächlich der freye Willen derselben: denn ob sie sich schon auch um den Verstand annimmt; so geschieht es doch nur in so weit, als dieser dem Willen vorleuchten muß. Ueberhaupts zu reden, alle äußerlichen und innerlichen Kräfte des Menschen, in so weit sie unter der Gewalt

walt des Willens stehen, sind, nach der Schulsprache, der materiale; die Vollkommenmachung der nämlichen Kräfte, ist der formale Gegenstand der ascetischen Theologie; und die Vollkommenheit selbst ist ihr Hauptzweck und unmittelbares Ziel.

Was ist aber die Vollkommenheit, zu der uns die Geistlehre Anleitung giebt? Dieß werden wir leichter begreifen, wenn wir bestimmen, was sie nicht ist. Vollkommen nennen wir all dasjenige, dem nichts zum Ziele und Ende mangelt, um dessen willen es ist, was es in seiner Gattung ist. Ein Beyspiel soll die Sache erklären. In der Gattung der Bilder verdienet jenes den Namen eines vollkommenen Bildes, dem zur Aehnlichkeit mit dem Gegenstande, welchen es vorstellen muß, nichts abgeht; also zwar, daß alle übrigen Zierrathen, die zu dieser Absicht nichts dienen, da, oder nicht da seyn können, ohne daß dieses Schmuckes wegen, der dem Bilde bloß äußerlich ist, die innerliche Vollkommenheit desselben zu= oder abnehme.

Nun

Nun kann der Mensch auf dreyerley Art ein Ebenbild Gottes seyn; vermöge der Natur, des Fleißes und der Gnade.

Die Natur machet den Menschen Gott durch jene Gaben ähnlich, die etwelche Eigenschaften des göttlichen Wesens einigermassen ausdrücken. Derley Gaben sind das geistische Wesen der Seele, ihre Unsterblichkeit, ihr Verstand, ihr freyer Willen u. s. w. In solchen Gaben gefiel sich Lucifer selbst so sehr, daß er nach keiner erhabenern Vollkommenheit, als diese natürliche war, Verlangen trug. Darum ward er verworfen.

Vermittelst unsers oder fremdes Fleißes erlangen wir noch eine andre Aehnlichkeit mit Gott, die eine Beylage der natürlichen, und, so zu reden, eine künstliche Aehnlichkeit ist. Sie entsteht von dem Reichthume, von der Macht, von der Wissenschaft u. d. gl. Adam, unser erste Stammvater, sehnete sich nach solch' einer Aehnlichkeit: allein, weil er ein unerlaubtes Mittel gebrauchte, hat er sich und uns alle ins Verderben gestürzet.

Endlich wird der Mensch Gott ähnlich in der Heiligkeit, wenn er mit den Kräften der Natur und der Gnade emsig mitwirket. Diese Aehnlichkeit allein ist das Absehen der Geistlehre. Diese allein fodert Gott von uns. Diese allein machet den Menschen gut, und vor Gott liebenswürdig. Ohne diese sind alle übrigen Aehnlichkeiten der Gefahr des Misbrauches ausgesetzt; also zwar, daß Gott selbst seine Macht, seine Weisheit, seinen Reichthum u. s. w. misbrauchen könnte, wenn ihn nicht zugleich seine wesentliche Heiligkeit von aller Unordnung des Willens unendlich weit entfernete. So viel liegt daran, daß wir heilig seyn, und von solch' einer Wichtigkeit ist es, daß wir der Ermahnung unsers göttlichen Meisters Folge leisten: Seyd vollkommen (nämlich in einem guten Willen), wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist!

Dieses werden wir aber am sichersten und gewissesten erlangen, wenn wir Jesu Christo nachfolgen, der sich selbst zu einem lebendigen und sichtbaren Muster der

Vollkommenheit gegeben hat, nach welchem wir unser ganzes Leben einrichten sollen; so, daß ein jeder aus uns in Wahrheit mit Paulo sagen könne: Christus ist mein Leben (a)! Und wieder: Christus lebet in mir (b)!

Aus dem, was ich bisher gemeldet habe, erhellet zum Genügen, wie viel daran steht, daß, wo nicht alle, wenigst diejenigen, die mit einem Vorzuge Christen seyn sollten (ich verstehe die Welt- und Ordensgeistlichen) in der ascetischen Theologie methodisch und gründlich unterrichtet werden. Denn geschieht dieß nicht, so wird allmählig auf der Erden ein Mangel an heiligen Leuten werden; und man wird keine vollkommenen Seelen mehr antreffen, nur diejenigen ausgenommen, die Gott unmittelbar durch sich unterweist. Nun bezeuget die Erfahrung, daß Gott dieß Amt selten und gegen wenige auf sich nimmt, jenem ewigen Rathschlusse zu Folge, vermöge dessen er bestimmt hat, die Menschen durch Menschen zu lehren, und ordent-

(a) Philip. 1. (b) Galat. 2.

ordentlicher Weise durch sich anders nicht zu wirken, als vermittelst der untergeordneten Ursachen.

Nämlich auf daß wir selig, und noch vielmehr auf daß wir heilig werden, werden zween Willen erfodert; der göttliche und der unsrige. Der göttliche muß in uns durch die Gnade, der unsrige durch emsige Anwendung aller Kräfte wirken. Damit wir aber, vermittelst dieser emsigen Anwendung, jene Trägheit zum Guten, die uns angebohren ist, glücklicher besiegen und im Guten selbst Stand halten; so müssen wir ordentlich darein gehen, und nach einer gewissen Methode theils die Laster bestreiten, theils die Tugenden einflanzen; bis wir den Gipfel der Vollkommenheit, das ist, eine vollkommene Aehnlichkeit mit Gott, erreichen, welche in der reinen Liebe besteht, jenem bekannten Spruche gemäß: Die Liebe findt entweder diejenigen, die sich einander lieben, schon gleich, oder sie machet dieselben gleich; versteh, nicht so fast, als eine wirkende, sondern vielmehr als die formale Ursache, wie die Schul-

sprache

sprache lautet. Diese Ordnung dann, und diese Methode machet die Kunst der Heiligkeit und jene praktische Wissenschaft aus, die wir die ascetische Theologie nennen, und deren wahren Begriff ich hier in fünf Hauptstücken liefere.

Im ersten erkläre ich die allgemeinen Grundsätze dieser Wissenschaft. Im zweyten die Grundsätze für den Reinigunsweg. Im dritten für den Erleuchtungsweg. Im vierten für den Vereinigungsweg. Im fünften gebe ich den Anfangenden, den Fortschreitenden und den Vollkommenen sonderheitliche Grundsätze an die Hand. Alles kurz, klar, der Ordnung und dem Zusammenhange nach, welchen die in den Wissenschaften übliche Lehrart fodert; wie man aus dem Blatte leicht erkennen kann, auf dem ich die ganze Einrichtung des Werkleins, die Austheilung und Alles, was ich abzuhandeln gesinnt bin, der Reihe nach vor die Augen lege.

Ich weis zwar, daß alle Büchersääle mit ascetischen Schriften angefüllet sind: allein

allein mir ist kein Buch von dieser Gattung bekannt, das in der synthetischen oder analytischen Schreibart abgefaßt wäre *. Zu dem große Werke, die im Drucke sind, erschrecken manchesmal den Liebhaber in Ansehung ihrer Größe sowohl, als der Unkosten, die darauf verwandt werden müssen: aus den kleinern und wohlfeilern Werken aber, ob sie schon vortrefflich sind, erklären einige nur einen Theil der Ascese: andere untersuchen ohne Ordnung und Zusammenhang die Natur und die Uebungen sonderheitlicher Tugenden, wie es die Gelegenheit gab; andere endlich verfallen in das Dunkle, da sie der Kürze beflissen sind.

Dieser Ursachen halber glaube ich, daß ich Seelen, die sich ihre eigne und anderer Menschen Vollkommenheit angelegen seyn lassen, einen Gefallen erweisen werde, wenn ich ihnen ein Handbuch schaffe, welches

* Der Verfasser schrieb dieß lange zuvor, ehe noch das geistreiche Werk des Hochw. P. Dominicus Schram, Benedictiners zu Banth, in lateinischer Sprache im Drucke erschien.

ches klein ist, keine beträchtliche Ausgabe fodert, und doch zugleich einen Auszug der ganzen ascetischen Theologie in sich enthält; also zwar, daß es anstatt eines Vorrathes an Büchern dienen und zur bestimmten Absicht erklecklich seyn kann, wenigst wenn es öfter und mit gehöriger Anwendung des Verstandes und Willens durchlesen wird. Denn ich schreibe für diese beyden Kräfte der Seele. Für den Verstand, damit in ihm, vermittelst der Ordnung und des Zusammenhanges der Wahrheiten, der ächte Begriff einer gründlichen Ascese gebildet; die falschen Begriffe entgegen, die nicht selten aus einer verwirrten oder dunkeln Lehrart zu entspringen pflegen, getilget werden: für den Willen, damit er auf dem kürzesten Wege praktisch zur Ausübung dieser heiligen Kunst und Wissenschaft geleitet werde, ohne welche alle übrigen Künste und Wissenschaften, gleichwie sie den Menschen nur stolz machen, so auch demselben mehr Schaden, als Nutzen bringen.

Auf solche Weise wird der Gebrauch dieses Büchleins auch für diejenigen vortheilhaft seyn, die keinen tauglichen Führer an Handen haben, und doch auf dem Wege der Vollkommenheit einen Fortgang zu machen verlangen. In Sonderheit werden Männer, denen die Seelsorge obliegt, eine vollständige Rüstung zu so einem wichtigen Amte darinn antreffen; sie mögen hernach das gläubige Volk in öffentlichen Predigten und Christenlehren, oder einzele Personen in geheimen Gesprächen und im Beichtstuhle zu unterrichten haben; vorzüglich wann sie die geistlichen Uebungen des heiligen Vaters Ignatius Anderen durch acht oder mehrere Tage geben sollen.

Der beßte Gebrauch aber, den man von gegenwärtigem Werkchen machen kann, besteht doch immer in gewissen Unterredungen, die einst *Collationes Patrum* hießen, und heut zu Tage geistliche Akademien, oder öffentliche Unterhandlungen über die Kunst der Heiligkeit, oder die Wissenschaft der Heiligen genannt werden könnten. Es kom-

kommen nämlich zur bestimmten Stunde Ihrer vier, sechs, acht Ascreten zusammen, die sich auf eine Materie, welche eben vorgenommen werden soll, fleißig bereitet haben. Der Versammlung steht ein Mann vor, welcher, wegen des Alters und der Erfahrenheit in der Geistlehre, mehr Ansehen hat. Einer aus den Gegenwärtigen wirft eine Frage auf, zum Beyspiele von der Weise, den Versuchungen Widerstand zu thun, von den Staffeln der Demuth u. d. gl.; oder er bringt einen Zweifel über die Lehre, die etwa in der vergangenen Zusammenkunft ist vorgetragen worden. Ein anderer saget seine Meynung darüber, und bestättiget sie durch das Ansehen der heiligen Schrift, der Kirche Gottes, der Väter, der Gottesgelehrten und durch die Vernunft. Der Vorsteher erkläret die Sache noch deutlicher durch Gleichnisse oder Beyspiele: er hebt ihre Anständigkeit, Nutzbarkeit, Nothwendigkeit u. s. w. heraus: endlich empfiehlt er ihre Ausübung auf das nachdrücklichste; und so wird die Versammlung im Herrn beschlossen.

Wahrhaftig wenn meine Arbeit etwas dazu beyträgt, daß dieser löbliche Gebrauch wieder eingeführt werde und die alten *Collationes Patrum* zu unsern Zeiten aufzuleben anfangen; so schätze ich mich für glückselig. Denn gleichwie die Ethik Menschen und Bürger, die Catechese Christen; so bildet die Ascese heilige und vollkommene Seelen.

Einrichtung des ganzen Werkes.

Erstes Hauptstück.
Allgemeine Grundsätze.

§. 1. Seite

Von dem Ziel und Ende des Menschen 1

§. 2.

Die Hindernisse, zum Ziele zu gelangen 5

§. 3.

Die Mittel, das Ziel und Ende zu erreichen : : : : : 8

Zweytes Hauptstück.
Grundsätze für den Reinigungsweg.

I. Artikel.

Die Reinigung von den Todtsünden 11

§. 1. Seite

Von der Reue : : : 11

§. 2.

Von der Beicht : : : 17

§. 3.

Von der Genugthuung : : : 20

II. Artikel.

Die Reinigung von den Wurzeln der Sünde : : : : 27

§. 1.

Die Wurzeln im Verstande : : 28

§. 2.

Die Wurzeln in dem Willen : : 35

§. 3.

Die Wurzeln in den sinnlichen Kräften der Seele : : : : 41

III. Artikel.

Die Reinigung von den Neigungen zur Materie der Sünde : : 46

§. 1.

Die Mäßigung der Neigung gegen die Wohllüste : : : : 47

§. 2.

§. 2. Seite

Gegen die Reichthümer : : 51

§. 3.

Gegen die Ehren : : : 54

IV. Artikel.

Die Reinigung von den läßlichen Sünden : : : : 53

§. 1.

Von den läßlichen Sünden, die aus Muthwillen geschehen : : 59

§. 2.

Die aus Gewohnheit geschehen 61

§. 3.

Die aus Uebereilung geschehen 63

V. Artikel.

Die Sorge für die Beharrlichkeit in dem guten Willen : : 64

§. 1.

Der Eckel an dem vergangenen Leben 65

§. 2.

Der Abscheu an dem Wiederfalle 67

§. 3.

§. 3. Seite
Die Liebe zu einem neuen Leben 73

Drittes Hauptstück.

Grundsätze des Weges der Erleuchtung.

I. Artikel.

Allgemeine Regeln. : : : 75

§. 1.

Thu nichts aus ungestümmen Trieben der Natur : : : : 79

§. 2.

Lebe nach dem heiligen Glauben 82

§. 3.

Was du aus dem Beweggrunde des heiligen Glauben thust, dieß thu zugleich mit guter Anmuthung : : 85

II. Artikel.

Regeln, gut zu beten : : 89

§. 1.

Die erste Weise zu bethen : 90

§. 2.

Die zweyte Weise zu bethen. : 94

§. 3.

§. 3. Seite
Die dritte Weise zu bethen : 104

III. Artikel.

Regeln, gut zu arbeiten : : 119

§. 1.

Von den Handlungen, die gerade zu das Wohl der Seele betreffen 120

§. 2.

Von den Handlungen, die gerade zu das Wohl des Leibes betreffen 132

§. 3.

Von den Handlungen, die den Stand oder das Amt betreffen 135

IV. Artikel.

Regeln, gut zu leiden : : 138

§. 1.

Von der Geduld in den Betrübnissen der Seele : : : 140

§. 2.

In Verspottung und Verachtung 142

§. 3

In den Schmerzen des Leibes 143

§. 4.

§. 4. Seite

In dem Verkurste der Glücksgüter 147

§. 5.

Im fruhezeitigen und harten Tode 150

V. Artikel.

Sonderliche Regeln der Tugenden 152

§. 1.

Von den theologischen Tugenden 153

§. 2.

Von den Tugenden des Verstandes 155

§. 3.

Von den sittlichen Tugenden 157

Viertes Hauptstück.

Grundsätze des Wegs der Vereinigung.

§. 1.

Der Eingang in den Weg der Vereinigung : : : : 164

§. 2.

Der Fortgang auf dem Wege der Vereinigung : : : : 166

§. 2.

§. 3. Seite

Das Ziel des Weges der Vereinigung 168

Fünftes Hauptstück.

Besondere Grundsätze für die drey verschiedenen Stände der Menschen.

I. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Anfangenden. 169

§. 1.

Der Anfang zum bessern Leben muß geschwind gemachet : : : ebend.

§. 2.

Ernstlich betrieben : : : 173

§. 3.

Standhaft fortgesetzt werden : : 175

II. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Fortschreitenden. 179

§. 1.

Man muß sich starkmüthig gegen die bösen Neigungen setzen ebend.

§. 2.

§. 2. Seite

Man muß die Natürlichen klug im Zaume halten : : : : 84

§. 3.

Man muß denen, die von der göttlichen Gnade herrühren, getreu und behende folgen 189

III. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Vollkommenen 194

§. 1.

Heldenmüthig bethen : : : ebend.

§. 2.

Heldenmüthig arbeiten : : 195

§. 3.

Heldenmüthig leiden : : : 197

Entwurf

Entwurf der Geistlehre.

Erstes Hauptstück.

Allgemeine Grundsätze.

§. 1.

Das Ziel und Ende des Menschen.

I. Der Mensch ist von Gott erschaffen. Er hat uns gemacht (a), nicht unsere Aeltern; denn diesen gebricht es immer an der Macht, eine Seele zu schaffen, und an der Wissenschaft, den Leib zusammen zu fügen. Hinweg dann, ihr Gottesläugner! ... Aber eben darum hängt nicht nur all unser Wesen,

(a) Psal. 99.

Wesen, sondern auch alles Wohlseyn, alles Heil, alles Glücke von Gott ab. In Gottes Händen ruhet mein Schicksal (b); nicht in den Händen des Glückes, meines oder eines fremden Fleißes, nicht in den Händen großer Herren und Monarchen dieser Welt. Jener Gott, der in seiner Macht sprach: Es werde das Licht, und das Licht ward; wenn er gebiethen wird: Es werde Nacht; so wird es Nacht werden, und alle Glückseligkeit wird sich in schwarze Schatten verhüllen.

II. Der Mensch ist zur Ehre Gottes erschaffen; damit nämlich ein Geschöpf auf Erden sey, das Gott erkenne, das ihn lobe und, als seinen höchsten und beßten Herrn, ehre. Ich bin der Anfang und das Ende; saget er von sich selbst in der heimlichen Offenbarnng (c). So ist es. Gott, da er den Menschen schuff, handelte den Regeln seiner göttlichen Weisheit gemäß: folglich mußte er ein Ziel und Ende haben. Er konnte aber weder seinen eignen Nutzen, noch seine eigne Freude suchen; weil er in und von sich selbst unendlich glückselig war. Was hatte er also für eine Absicht? Keine andre, als seine äußerliche Ehre: und diese, wollte er, daß ihm alle Menschen sammentlich und ein jeder in Sonderheit gäbe.

III. So ist dann das lezte und unmittelbare Ziel des Menschen, daß er seinem Gott diene. Du bist mein Knecht, Israel;

(b) Psal. 30. (c) 1 K.

Israel; in dir will ich gepriesen werden (d). Ich bin ein Mensch, auf daß ich ein Diener, ein Knecht sey. Darum habe ich einen Leib, und in diesem fünf Sinne. Darum habe ich eine Seele, und in dieser drey edlen Kräfte; als eben so viele Werkzeuge des Dienstes, den ich zu entrichten verbunden bin. Wehe mir, im Falle, daß ich ein schalkhafter, oder fauler und unnützer Knecht seyn sollte! . . . Da Gott außer sich etwas zu wirken beschloßen hatte; konnte er ja dieses anders nicht thun, als wegen Seiner selbst. So steht dann ihm nothwendiger Weise das Recht zu, uns Befehle zu ertheilen; wir aber sind schuldig, ihm Gehorsam zu leisten, und seinen Willen genau zu erfüllen.

IV. Der Lohn unsrer Dienstbarkeit ist, Gott selbst zu besitzen, und Seiner ewig zu genießen. Ich bin dein überaus großer Lohn (e). Es giebt auch wirklich keine andre Glückseligkeit, die ein vernünftiger Mensch hoffen möchte, oder die an sich selbst gesuchet zu werden verdienete. Diese Glückseligkeit ist die höchste; oder wo ist der Verstand, der eine höhere ausdenken kann? Diese Glückseligkeit ist die letzte; denn wer sie erreichet hat, ruhet in ihr; so, wie der frohe Wanderer an seinem Ziele, und der Stein in seinem Mittelpunkte. Nichts wird mehr seyn, nach dem er sich sehne; weil seine Begierden alle werden ersättiget seyn.

(d) Is. 49. (e) 1 Buch Mos. 15.

Diese Glückseligkeit ist auch die einzige; denn alle übrigen Glückseligkeiten sind unvollkommen, mit vielen Uebeln vermischet, eitel und ohne Dauer. Sie sind eitel; weil sie, außer einem falschen Scheine, weiter nichts an sich haben. Kurz und ohne Dauer sind sie; weil sie ein jeder ungewisser Zufall störet, oder wenigst der gewisse Tod hinweg nimmt. . . . Welch' eine Glückseligkeit kannst du genießen, wenn Gott auf dich, wie einst Assuerus auf den Aman, zörnet? Hätte man wohl damals Einen aus dem niedrigsten Troße gefunden, der seinen schlechten Stand, auch nur von einem zum andern Augenblicke, mit dem unseligen Stande jenes ersten Ministers hätte vertauschen wollen? . . . Wo ist jener Mensch, der sich zu sagen unterfängt: Glückselig der Mann, der Gott zum Feinde hat! Ich lasse solch' einen Mann alles besitzen, was man hier Güter nennet. Wie lange wird er es besitzen? Und hernach? Was hernach? . . . Nein, nein! auf Erden ist keine ächte Glückseligkeit. Die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens besteht darinn, daß man jene des Künftigen hoffet.

V. Gott dienen hat seine Grade; denn es giebt drey verschiedenen Klassen der Diener. Die erste machen diejenigen aus, die schlechterdings entschlossen sind, nichts zu begehen, wegen dessen sie von ihrer Herrschaft aus dem Dienste würden verstossen und aus dem Hause gejaget werden. Zu dieser Klasse (um vom

göttli-

göttlichen Dienste zu reden) gehören diejenigen, die sich damit befriedigen, daß sie keine Todtsünde begehen. Die zweyte besteht aus jenen, die sich überdas vorgenommen haben nach Kräften zu verhüten, daß sie ihren Herren auch nicht zum geringsten Zorne Anlaß geben. Zu dieser Klasse werden diejenigen gezählet, die auch die läßlichen Sünden von Herzen verabscheuen. Die dritte endlich begreift jene in sich, die des ernstlichen Sinnes sind, nicht nur die Gebothe ihrer Herrschaft, wie im Großen, so im Kleinen genau zu beobachten, sondern so gar auf den Augenwink derselben sorgfältig zu merken, und ihr in den mindesten Dingen vollständig Genüge zu leisten. Zu dieser Klasse werden im Hause Gottes diejenigen gerechnet, die sich, vermittelst der Gelübde, zu den evangelischen Räthen verpflichten, und, mit Aufwande all ihrer Kräfte, der christlichen Vollkommenheit befleißen. Diese sinds, die ohne Vorbehalt mit dem Völkerlehrer Paulus zu dem Heilande sagen: **Herr, was willst du, daß ich thue?** (f)

§. 2.

Die Hindernisse, zum Ziele zu gelangen.

I. Wer immer Gott dienen will, dem leget die verderbte Natur Hindernisse in den Weg; denn diese ist doch allezeit zum Bösen geneigt, zum Guten aber verdrüßig, faul und träg.

(f) Apostelgesch. 9.

Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Gemüthes widerstrebet; so hat längst schon der heilige Paulus geseufzet (g). Es besteht halt der ganze Mensch aus zweenen Theilen, derer Neigungen und Begierden einander schnurgerade zuwider sind. Das Fleisch trachtet nach einem Gute, das fühlbar ist, und unter die Sinne fällt; der Geist sehnet sich nach einem unsichtbaren und geistlichen Gute: und weil ein jeder dieser Theile will, daß ihm auch sein Mittheil zur Erreichung seines Zweckes verhilflich sey; so entspringen in uns jene innerlichen Kriege, die uns manchesmal so viel zu schaffen geben: fast auf die Weise, wie es zwischen Eheleuten zu geschehen pflegt, wenn ein Theil zur Verschwendung, der andre zur Sparsamkeit geneigt ist. Der Geist des Widerspruches herrschet fort und fort in solch' einem Hause.

II. Dem Dienste Gottes widersetzet sich auch die Welt, die uns bald mit Worten, bald mit Beyspielen bestreitet. Mit Worten zwar; wenn sie entweder das Böse lobet und einrätht, oder das Gute verspottet und lästert. So haben Jonadab den Amnon und Achitophel den Absalom zu Grunde gerichtet. Mit Beyspielen aber; wenn die schlimmsten Misbräuche zur allgemeinen Mode, und gleichsam zu Gesetzen werden; also, daß man kaum was anders reden höret, als: „Dieß ist dem The-
„mistokles

(g) Röm. 7.

„mistokles erlaubet: warum solls dem Epa„minondas verbothen seyn? So leben andere „Leute! Dieß ist heute im Brauche! Jetzt „geht diese Mode in der Welt.“ . . . Hiemit läuft man den Weg, nicht den man laufen soll; sondern den andere laufen; das ist, den breiten Weg, der zum Verderben führet. (h)

III. Dem Dienste Gottes endlich setzet sich auch der Teufel entgegen, der uns jetzt auf eine arglistige Weise vermessen machet, und antreibt, daß wir uns freyerdings in die Gefahr, zu sündigen, begeben; wie er einst Petrum zum Falle gebracht hat: ein andersmal mit Ungestümmigkeit anfällt, schrecket und so verwirret, daß wir in der Gefahr, in die wir unvorsichtig gerathen sind, an dem Siege über die Versuchung verzweifeln, und die Seele unserm Feinde Preis geben; wie er ehemals Pilatum zum Gottesmorde verleitet hat.

Wohlan dann, mein Sohn! Wann du den Dienst Gottes antrittst, bereite deine Seele zur Versuchung (i). Der verschlagene Feind stellet die Bequemlichkeiten der Reichthümer vor Augen: er verhehlet aber sorgfältig die vielen Gefahren, die damit verbunden sind. Er zeiget die Pracht der Ehren: er verdecket aber ihre Unbeständigkeit. Immer ist er ein Lügner; immer bedienet er sich des Spruches, mit dem er die ersten Aeltern ver-

(h) Matth. 7. (i) Sirach 2.

führet hat: Ihr werdet keineswegs sterben (k). Glaube man nur ihm; so ist man richtig verloren.

§. 3.

Die Mittel, das Ziel und Ende zu erreichen.

I. Das Gebeth hilft. Ohne dieses können wir nichts: so, wie das Rebzweig, wenn es von dem Stocke keinen Einfluß hat, nicht im Stande ist, Früchte zu bringen. Die Gnade, gleichwie sie denen, die bethen, niemal versaget wird; Begehret und ihr werdet erhalten (l): also wird sie auch selten denen ertheilet, die nicht bethen. Oder warum würde uns sonst Christus so nachdrücklich ermahnen: Es geziemet sich allezeit bethen, und niemal aufhören (m).

II. Die Betrachtung treibt gewaltig an; wie auch das Lesen geistlicher Bücher, die Anhörung des göttlichen Wortes, und die Berathschlagung über das wichtige Geschäft des Seelenheiles; welche drey Stücke fast so viel, als die Betrachtung, gelten. Aus diesen Quellen entspringt in dem Verstande ein gesundes Urtheil, und in dem Willen eine christliche Tapferkeit: gesundes Urtheil und Tapferkeit aber machen den Menschen aufgelegt,

(k) 1 Buch Mos. 3. (m) Luk. 18.
(l) Johan. 16.

legt, Entschlüsse zu fassen, die dem Gesetze Gottes gemäß sind, und mit demselben übereins stimmen. Denn auf solche Art werden wir nicht leicht unter dem Scheine des Guten hintergangen werden; weil wir nichts ungestümm und aus Uebereilung, sondern alles mit Ueberlegung und Bedachtsamkeit angreifen werden. Es wird uns auch das Herz nicht mangeln, dem Versucher tapfern Widerstand zu thun; weil wir jederzeit mit guter Anmuthung, niemals aber aus den Trieben der Begierlichkeit oder der Furcht handeln werden. Folglich werden wir, nach Erheischung der Umstände, allezeit entweder zum Streite oder zur Flucht bereitet stehen. Wir werden dem Beyspiele der Susanna, oder jenem des ägyptischen Josephs folgen.

III. Endlich die Uebung selbst verschafft Leichtigkeit im Handeln; besonders wenn man sich mit Ordnung und Bescheidenheit übet. Diese Ordnung begreift drey Wege in sich. Der erste ist der Weg der Reinigung. Diesen antreten, heißt so viel, als sich von der Strasse entfernen, auf der man zuvor wandelte, nämlich von der Strasse der Sünde und des Lasters. Der zweyte ist der Weg der Erleuchtung. Dieser ist gleichsam die Mittelstrasse, auf der wir fortschreiten, und uns auch zuweilen, nachdem es die Umstände fodern, aufhalten; das ist, in der Vollkommenheit allmählig einen Fortgang zu machen bemühen.

Der dritte ist der Weg der Vereinigung, der uns zu dem Ziele, welches wir uns ausgestecket haben, führet und in die Ruhe setzet; d. i. zu einer ausgemachten Vollkommenheit bringt und der innersten Freundschaft mit Gott durch die Gnade, die ein Vorschmack der ewigen Glückseligkeit ist, schon in diesem sterblichen Leben genießen läßt. Auf alle drey Wege hat längst schon der königliche Prophet, David, gedeutet, da er sprach: Wende dich vom Bösen ab, thu Gutes und suche den Frieden. (n) Das Nämliche, scheint, habe uns Christus durch sein Beyspiel zu verstehen geben wollen, der vor andern seinen Jüngern, vorzüglich mit dreyen derselben vertrautere Freundschaft pflog; mit Petro, der ein Büßer, mit Jakobo, der ein Kämpfer im Streite des Herrn, und mit Johanne, der sein Liebling war.

(n) Psalm. 33.

Zweytes Hauptstück.

Grundsätze des Weges der Reinigung.

I. Artikel.

Die Reinigung von den Todtsünden.

Diese Reinigung geschieht vermittelst der Buße. Die Uebungen eines Büßers aber sind drey; die Reue, die Beicht und die Genugthuung. Wir wollen ein Stück nach dem andern behandeln.

§. 1.

Von der Reue.

I. Die erste und größte Sorge eines Büßers muß die Reue über seine Sünden seyn; denn die zwo übrigen Uebungen, die Beicht nämlich und die Genugthuung, sind in Rücksicht auf die Tugend und das Sakrament der Buße nur äußerlich; das ist, sie sind ein Leib ohne Seele, wenn sich nicht zu beyden auch eine innerliche Reue und ein wahrer Haß der Sünden schlägt. Von dieser Reue und von diesem Hasse sind vorzüglich die Worte des Erlösers zu verstehen: *Wenn ihr nicht Buße wirken werdet; so werdet ihr alle sammentlich*

lich zu Grunde gehen (o). Daher irren diejenigen gar sehr, die sich wegen der Beicht, damit sie ganz und ordentlich abgelegt werde, bis zur äußersten Verwirrung beängstigen; um die Reue aber, auf daß sie ernstlich und wahrhaft sey, kaum etwas bekümmert sind. Was die Taufe ohne natürliches Wasser, das ist die Beicht ohne übernatürliche, ernstliche und wahre Reue.

II. Die ernstliche Reue ist eine wahre Bekehrung; das ist, eine wahre Abwendung von der Sünde und freywillige Zurückkehrung der Seele zu ihrem Gott. Hiezu ist nicht erklecklich, daß man keine wirkliche Neigung zur Sünde hege; sonst würde auch Einer, der schläft, ein wahrhaft bekehrter Mensch seyn: sondern es wird erfodert, daß man wirklich mit thätigem Hasse jenes verabscheue, wodurch man Gott beleidiget hat. Dieser thätige Haß kann zwar, außer dem Sakramente, unausgedrückt, das ist, in dem Akte einer vollkommenen Liebe Gottes mit begriffen, in dem Sakramente aber muß er für sich selbst, förmlich, das ist, in seinem eigenen Begriffe ausgedrückt seyn. Dem Sünder muß es beynahe so seyn, wie es einem Kranken ist, der aus Unvorsichtigkeit Gift genommen hat. Solch' ein Mensch hasset seine That; und er bereuet es von ganzem Herzen, daß er sich etwa durch eine betriegliche Süßigkeit hat verleiten lassen, ein so schädlich Zeug zu verschlingen.

(o) Luk. 13.

gen . . . Die Wirkungen dieses Hasses sind zween tiefe Seufzer: Ach! Hätte ichs doch nie gethan! Und: Künftig werde ichs nimmer thun! Der Büßer muß sich das gesagt seyn lassen, was einst der heiliger Remigius dem neubekehrten Könige, Clodovåus, eingerathen hatte: Verbrenne, was du bisher angebethet; und was du bisher verbrennet hast, dieß bethe hinfür an.

III. Die Bekehrung ist nicht wahrhaft, wenn die Reue nicht übernatürlich ist; wenn sie sich nicht auf alle begangenen Sünden erstrecket; oder wenn sie, was die Hochschätzung Gottes über die erschaffenen Dinge betrifft, sich nicht über alles erschwingt, was nicht Gott ist. Darum wird nicht ein jeder, der auch mit Ernste spricht: Herr, es reuet mich! in das Reich der Himmel eingehen.

Es reuet den Beamten, daß er sich durch seine Untreue den Zorn seines Fürsten auf den Hals gezogen, seineu Dinst verloren, sich und die Seinigen zu armen Leuten gemachet hat. Er beweinet seine Thorheit ernstlich; aber ohne Nutzen: seine Reue ist ein Kind der Natur, nicht, wie sie seyn sollte, ein Kind der Gnade. Ein Edelmann bereuet die Untreue in der Ehe, deren er sich schuldig gemachet; eine Feindschaft, die er etwa schon mit seinen Gütern ererbet hat, bereuet er nicht; noch immer glimmt Rachgier in seinem Herzen. Ist diese Reue ernstlich?

lich? Gewiß ist sie unnützlich; weil sie sich nicht auf alles, was die Freundschaft mit Gott trennet, erstrecket. Ein Jüngling bereuet seine Schandthat; aus Furcht aber, öffentlich verschreyt zu werden, entschließt er sich, die Wirkung seiner Sünde durch ein neues Laster zu hintertreiben. Ein Dieb bereuet seinen Diebstahl; er kann aber von sich nicht erhalten, daß er das gestohlene Gut zurückstelle. Beyde bereuen ihre Sünde ernstlich; allein ohne Frucht. Der Jüngling schätzet seine Ehre, der Dieb sein ungerechtes Gut mehr, dann den großen Gott; der doch allen Dingen unendlich weit muß vorgezogen werden.

IV. Die Bekehrung ist nicht dauerhaft, wenn die Reue, so, wie sie, der Schätzung nach, die höchste seyn muß, nicht auch zugleich, der Anmuthung nach, heftig und brünstig ist; denn es läßt sich kaum eine andre Ursache der Unbeständigkeit und der so vielen Rückfälle in die alten Sünden angeben, als die Lauigkeit und Kaltsinnigkeit in der Reue der Büßer. Nichts ist dienlicher, sich große Früchte aus dem heiligen Sakramente der Buße zu sammeln, als die Vergrößerung der Anmuth in der Reue; weil das Sakrament, als eine physische Ursache, nach dem Maaße der Zubereitung und nach der Fähigkeit desjenigen wirket, der es empfängt. Nichts bringt auch der Seele häufigern Trost, als wenn sie sich auf eine zärtliche Anmuthung gegen Gott, nach all ihren Kräften, verwandt hat;

hat; denn daraus entspringt die süße Hoffnung, daß die Sünden, nicht nur der Schulde, sondern auch ganz oder größten Theils der Strafe nach, getilget seyn. Ein Mensch, der anmüthig, heftig und eifrig büßet, höret gleichsam im Innersten seines Herzens die trostvollen Worte: Fasse Vertrauen, mein Sohn! Deine Sünden werden dir nachgelassen (p): ja wohl gar: Heute wirst du bey mir seyn (q).

V. Drey Mittel giebt es, die Anmuth, die Heftigkeit und den Eifer der Reue zu schärfen. Das erste ist die genaue Erforschung des Gewissens, das zweyte das heilige Gebeth, das dritte die Betrachtung.

Einige meynen, sie haben keinen Stoff an Handen, eine brünstigere Reue zu erwecken. Allein sie betriegen sich. Besehen sie sich nur etwas genauers in dem Spiegel ihres verflossenen Lebens; bedenken sie auch nur die läßlichen Sünden, derer sie sich schuldig wissen: was gilts; es wird sie dünken, als sehen sie einen halb todten Körper vor sich, der hart mehr Athem schöpfet und allmählig zu faulen anfängt!

Andere bilden sich ein, ihre eigenen Kräfte seyn hinlänglich, wann sie nur wollen, wahre Reue zu fassen. Aber auch diese irren. Die Reue ist eine übernatürliche Sache. So ist

(p) Matth. 9. (q) Luk. 23.

ist sie dann eine pure Gabe des heiligen Geistes. So müssen wir dann den Herrn bitten, daß er seine barmherzigen Augen auf uns, wie einst auf Petrum, wende; mit Demuth müssen wir zu dem Erlöser, der auf dem Oelberge, um unserer Sünden willen, in seinem Blute daliegt, rufen. Mache, daß ich mit dir weine, und ganz in Bußthränen zerfließe!

Viele endlich wollen ihre Kräfte gar nicht anspannen. Sie sprechen etwa eine oder die andre Formel der Reue herab, die sie in einem Bethbuche gefunden oder auswendig gelernet haben: sie denken aber nicht auf die Beweggründe, dadurch die Reue in ihren Herzen könnte rege gemachet werden. Leute von solcher Art sollen wohl zu Gemüthe führen, 1) was für eine schreckliche Sache es ist, im gewissen oder wenigst zweifelhaften Stande einer Todtsünde gelebet haben, oder noch wirklich leben; und was für einer großen Gefahr sie ihr ewiges Heil ausgesetzt haben. 2) Wie schätzbar das Gut und Recht ist, dessen sie sich selbst beraubet, und gleichsam scherzweise beraubet haben; eben als wäre es nur Spaß und Kinderspiel. 3) Wie undankbar sie sich gegen ihren Schöpfer und Heiland bezeiget haben. 4) Wer und wie groß der Herr ist, dem sie den Gehorsam aufkündeten, und ins Angesicht sagen: Wir wollen dir nicht dienen.... Diese Ueberlegung wird in ihnen gewiß Furcht und

Zittern, Beschämung und Reue, Haß und Zorn über ihre Sünden erwecken.

§. 2.

Von der Beicht.

I. Die Wirkung einer guten Reue ist eine gute Beicht; eine Beicht ohne Mangel, ohne Fehler. Die Beicht mancher Menschen ist eine lautere Verwirrung, wie das Bekenntniß Judä des Verräthers war, ohne Ordnung, ohne Erklärung, ohne Deutlichkeit; so, daß es oft nöthig ist, vermittelst vieler und beschwerlicher Fragen, endlich auf die Sache selbst und ihren rechten Hergang zu kommen. Anderer Leute Beicht ist Betrug und Blenderey; wie jene des Ananias und seines Weibes Saphira war. Nämlich es wird ein Theil der Sünden gottesräuberisch verschwiegen, oder auf die Fragen des Beichtvaters hinterhaltisch geantwortet, oder die Besserung des Lebens nur auf den Schein versprochen. Wieder andere betragen sich im Beichtstuhle so, als würden sie vor den Kopf gestossen, wenn man auch bloß die nöthigen Fragen an sie stellet. Sie verlangen einen stummen Arzt, und suchen vielmehr ein Mittel für ihre Schamhaftigkeit, als für ihre Krankheit. Cain, der unselige Brudermörder, ist derley Beichtkindern mit seinem Beyspiele vorangegangen. Endlich die Anklage Anderer gleicht mehr einer Verthei-

digung, als einer Anklage. Sie bekennen zwar ihre Schulden; aber bey ihrer Bekenntniß machen sie des Entschuldiges kein Ende. Sie schlagen hierinn unseren ersten Aeltern, nach dem Falle, nach.

Die Weise, alle diese Fehler zu verbessern, besteht in den wenigen Worten; Bereue deine Sünden! Eine wahre Reue überwindt die Mühe in ordentlicher Erforschung des Gewissens. Sie besieget die Schamhaftigkeit in aufrichtiger Erzählung der Sünden. Sie ertheilet Geduld in der Bestrafung. Sie giebt Starkmuth, für die Verbrechen gebührende Genugthuung zu leisten. Sie läßt den Menschen die Beicht nicht lange aufschieben. Sie duldet keine Verzögerung. Daher wann uns einst der nahe Tod die Pforte zum großen Hause der Ewigkeit aufsperren wird, wird uns mehr nichts schmerzen, als die Beichten, die wir ohne wahre Schmerzen entrichtet haben. Nämlich jener Mensch, der selten und nur obenhin über seine Sünden Leid trägt, kann immer in Zweifel stehen, ob er seiner Schuldigkeit Genügen gethan habe. Seine Freundschaft mit Gott ist kaltsinnig und seichte gegründet. Die Gefahr des Widerfalles ist groß. Und diese ist die Ursache, warum diejenigen, die nicht fruchtbar und trostreich mit Jesu weinen wollen, dorthin werden verstossen werden, wo Weinen ohne Trost und Frucht seyn wird.

II. Die

II. Die allgemeine Beicht ist allen zu rathen; weil sie auch bey denen, die Ihrer nicht bedörfen, großen Nutzen schafft; sie möge hernach vor Gott allein, oder vor Gott und dem Priester zugleich abgelegt werden. Aus ihr entspringt 1) eine unaussprechliche Ruhe und Freude des Herzens, wegen der Sicherheit von dem ganzen verflossenen Leben: 2) Ein gewaltiger Antrieb zur ernstlichen Besserung des künftigen Lebens, in Rücksicht auf so viele Jahre, die man übel hat verstreichen lassen: 3) Ein besonderer Trost in der Sterbstunde, welchen der frohe Gedanke mit sich bringt: Ich habe alles gethan, was mir möglich war, um Gott zu besänftigen und mich mit ihm auszusöhnen.

III. Die Uebung der allgemeinen Beicht geht alle Alter durch. Wirf dich vor deinem Gott nieder, und ruf aus der Tiefe des Herzens zu ihm: Ich will zu deiner Ehre und meiner Beschämung auf alle meine Jahre zurücke denken: auf die Jahre des Knabenalters. Wehe mir! ein noch so kleiner Knab, und schon ein so großer Sünder!... Auf die Jahre des jugendlichen Alters. O mich wahrhaft verlohrnen Sohn! wie verschwenderisch war ich nicht!... Auf die Jahre des männlichen Alters. O wie sorgelos für das Zukünftige bin ich gewesen! Ich sprach: Befriedige dich, meine Seele, mit dem, was du mit Augen siehst; ruhe in Mitte der Ehren, Reichthümer, Er-

gößlichkeiten u. s. w. . . . In der That ich bin nicht, wie andere Leute. Ja Menschen habe ich gesehen; diese, diese sind Menschen: aber ich, nein ich bin kein Mensch! . . .

Oder sprich dir selbst das Lob und sage: Dieß endlich ist der kurze und ächte Begriff meines ganzen Lebens. Viel, sehr viel Böses habe ich gestiftet; und dieß ist meine Schuld! . . . Wenig, gar wenig Gutes habe ich gewirket; auch dieß ist meine Schuld! . . . Und das Gute, so wenig es war, ist noch dazu recht schlecht geschehen; dieß aber ist meine größte Schuld! . . . Jesus sah den Jüngling an, und liebete ihn; weil er antworten konnte: Ich habe die göttlichen Gebothe von Jugend auf alle gehalten (r). Wenn Jesus sein Haupt gegen mich erhebt und von Kreutze auf mich herunter schauet; was wird er denken, was wird er sagen? Du schalkhafter, du fauler Knecht! keines, keines von allen hast du beobachtet. . . . Diese erste Weise, zu bethen, wird sehr nützlich und voll der heilsamsten Anmuthungen seyn, wenn wir in jedem aus den zehn Gebothen bedachtsam überlegen, was Gott befohlen, und wir ihm gehorsamet haben.

§. 3.
Von der Genugthuung.

I. Die erste Genugthuung muß man Gott, vermittelst der beständigen Uebung der Reue über seine Sünden, leisten, nach dem Bey-

(r) Mark. 10.

spiele

spiele Davids, der Magdalena, des Petrus u. s. w. Einmal recht gebeichtet haben, ist zum Heile der Seele genug; aber nur einmal die Sünden bereuen, erklecket weder zur vollständigen Ruhe des Gemüthes, noch zur Beharrlichkeit im guten Vorsatze. Die Weise dieser Uebung enthält der fünfzigste Psalm, der aus dreyen Theilen besteht. Im ersten Theile flehen wir Gott um Barmherzigkeit an. Im zweyten bitten wir um die Gnade, vollkommene Buße zu wirken. Im dritten versprechen wir geziemende Genugthuung. Hier ist der kurze Inhalt des ganzen Psalmes.

Erbarme dich Meiner, o mein Gott! Tilge meine Missethat. Wasch mich von der Sünde, und reinige mich von den bösen Neigungen zu derselben; denn ich erkenne, wie boshaft ich bin, und wie viel Böses ich vor dir gethan habe. Erkenne auch du, wie schwach ich bin, als mit dem schon im Mutterleibe die Blindheit des Verstandes, die Leichtfertigkeit des Willens und die Gewaltthätigkeit der sinnlichen Kräfte sind empfangen worden. Erinnere dich deiner Verheißung. Wasch mich in dem köstlichen Blute des Erlösers; so wird die Freude deines Heils in mein Herz zurücke kehren, und ich werde in dir frohlocken. . . . Erbarme dich Meiner, o mein Gott! Wende dein Angesicht von meinen Sünden ab. Ich verabscheue die Schulde, die ich mir durch die Sünde auf den Hals gezogen habe; und un-

terziehe mich gerne der zeitlichen Strafe, wenn du nur mit der ewigen Strafe Meiner schonest. Schaff in mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere darinn die Aufrichtigkeit des Geistes. Nimm deinen heiligen Geist von mir nicht hin. Blas mir den Geist der Stärke ein, der mich in dem Guten unterstütze. . . . Erbarme dich Meiner, o mein Gott! Und damit ich für das Aergerniß genugthue, will ich die Sünder deine Wege lehren. Damit ich für den Todtschlag, ja für den Gottesmord genugthue, wird meine Zunge deine Erbarmungen sowohl, als deine Gerechtigkeit mit Freuden besingen. Damit ich für den Ungehorsam gegen dich und für die Verachtung deines heiligen Gesetzes genugthue, werde ich dir ein Herz opfern, das durch wahren Schmerzen zerknirschet, von bitterer Reue durchdrungen, gedemüthiget und innerst beschämet ist. Erbarme dich Meiner, o mein Gott! Hemme den Einfluß deiner Gnaden in meine Seele nicht, damit das Gebäude der Tugenden, welches die Sünde niedergerissen hat, wieder aufgeführet werde. So wirst du meine Opfergaben und meine Brandopfer und alle Gattungen von Ehrbezeugungen gerne annehmen, als Opfer eines Menschen, den die Buße wird gerechtfertiget haben.

II. Die zweyte Genugthunng muß dem Nächsten abgestattet werden; entweder der Unbilde halber, die ihm zugefüget, oder des Aergernisses wegen, das ihm ist gegeben worden.

Dieses fodert die christliche Liebe, jenes die Gerechtigkeit selbst. Es ist nämlich die Unbilde, die man dem Nebenmenschen angethan hat, eine Sünde: so ist dann auch die freywillige Forsetzung der Unbilde eine Sünde. Das Aergerniß, dadurch man den Nächsten stößt, ist eine Sünde: so ist es dann auch eine Sünde, wenn man fortfährt, denselben zu ärgern.

Die Weise, für die Unbilde genugzuthun, besteht in einer vollständigen Ersetzung des Schadens, der aus derselben erfolget ist. Ob nun diese auch recht schwer wäre; so muß man doch nicht leichterdings glauben, daß sie eben darum unmöglich sey. Für das Aergerniß wird nicht schlechterdings dadurch genuggethan, daß man die heiligen Sakramente öffentlich empfange; selbst in der Aufführung und Lebensart muß eine solche Aenderung vorgehen, die Niemand vernünftig mehr zweifeln läßt, der Stein des Anstosses sey gänzlich gehoben und aus dem Wege geräumet.

III. Die dritte Genugthuung ist der Sünder sich selbst schuldig; theils was die Schulde betrifft, damit er von der Nachlassung derselben sittlicher Weise vergewissert werde; theils was die verdiente Strafe belanget, damit er sich der Rache der göttlichen Gerechtigkeit entziehe. Und dieses ist, was uns Johannes, der Täufer, ermahnet: **Wirket würdige Früchte der Buße** (s).

(s) Luk. 3.

Nämlich daß du dir vernünftiger Weise Verzeihung deiner Sünden versprechen könnest; mußt du genugsam versichert seyn, daß du dieselben aufrichtig und ernstlich bereuet habest. Nun ist es zwar ein gutes Zeichen einer ernstlichen Reue, wenn du vor der Beicht so beschaffen warst, daß du dich zu allen Mitteln, die dir der Beichtvater vorschreiben, und zu jeder Buße, die er dir auflegen würde, bereitet fandst; denn dieser Entschluß ist eine Wirkung der aufweckenden Gnade. Noch ein besseres Zeichen einer wahren Reue und eines festen Vorsatzes ist es, wenn du in der Beicht selbst, nicht ohne große Ueberwindung der Schamhaftigkeit oder anderer derley Leidenschaften, deine Sünden aufrichtig bekannt hast; denn solch' ein Bekenntniß ist eine heldenmüthige Mitwirkung mit der Gnade. Aber das beßte und scheinbarste Zeichen der erlangten Nachlassung ist, wenn du gleich nach der Beicht süße Ruhe des Gemüthes, Frieden des Herzens, neue Fertigkeit zum göttlichen Dienste und heftige Triebe fühlest, auf dem Wege der Tugend Fortgang zu machen; denn so äußert sich die Kraft der sakramentalischen Gnaden, die gewiß zu solcher Thätigkeit nicht würden gekommen seyn, wenn du das Sakrament ungültig empfangen hättest. Bist du dann um die Genugthuung wenig oder nichts bekümmert; so schmeichle dir nur nicht, als ob du unter die Zahl derjenigen gehöretest, von denen

nen der Heiland spricht: Selig sind, die Leid tragen (t).

IV. Die Weise der Genugthuung besteht in der Strengheit des Lebens. Allezeit hat sich bey wahren Büßern die Liebe zur Strengheit blicken lassen; denn ein büßender Mensch, wie Augustin schreibt, ist ein Mensch, der über sich selbst zörnet. Diese Strenge war nach Verschiedenheit der Zeiten auch verschieden. Im alten Bunde sind das Weinen und Klagen, das Fasten, das Asche aufstreuen, das auf der Erde liegen, die härenen Kleider u. d. gl. gewöhnlich gewesen, wie wir von David, dem Könige, den Niniviten u. a. m. verzeichnet finden. Wie scharf in diesem Stücke zu den ersten Zeiten die Kirchengesetze waren, weis Jedermann. Sie bestimmten für jedes Laster in seiner Maaße Bußen, die lange dauerten, und mit Beschämung so wohl, als Beschwerniß der Sünder verknüpfet waren. Heut zu Tage ist (wenigst außer den geistlichen Häusern) kaum mehr eine Spur von jener alten Strengheit, ich sage, von den strengen Fasten, Geisseln, härenen Kleidern u. d. gl. übrig; und zwar selten hat auch der Gebrauch dieser Bußwerke den erwünschten Erfolg, oder eine dauerhafte Wirkung.

Indessen will ich die Strenge, die nöthig und hinlänglich ist, in zweyen Wörtchen geben:

(t) Matth. 5.

geben: Leid und enthalt dich. Das ist: Sey mäßig in dem Gebrauche der Ergötzungen, und geduldig in den Widerwärtigkeiten. Eine solche Buße wirkte Manasses, König in Juda. Wer sich einer so gemäßigten und bescheidenen Strenge nicht unterwirft, trägt in der That kein einziges vernünftiges Zeichen einer wahren und christlichen Buße an sich; denn

V. diese Strengheit des Lebens ist nicht bloß ein Rath des heiligen Evangeliums; sie ist ein ausdrückliches Geboth. Die Buße ist eine mühsame Taufe: so wird dann nach der Beicht noch eine andre Buße erfodert; weil der Beichtende eine dauerhafte Buße verspricht, diese aber, ohne die Strenge, die wir erkläret haben, unmöglich bestehen kann. Es kann zwar die Beicht selbst für einen Theil der Buße angesehen werden: sie allein aber kann jener Genugthuung nicht gleich gelten, die im alten Bunde üblich, und durchaus der Größe, der Beschaffenheit und der Dauer der Verbrechen angemessen war. Folglich wenn du mit Frucht sprechen willst: O Herr, sey mir gnädig! so mußt du mit dir selbst nicht glimpflich und zärtlich verfahren. Lege dir eine Strafe auf, und zwar eine solche Strafe, die deinen Ausschweifungen gemäß, das ist, die denselben stracks entgegen gesetzt ist. Züchtige die Geilheit und bösen Gelüsten deines Fleisches dadurch, daß du fliehest, was dem Fleische

wohl

wohl thut; und thu ihm wehe. Züchtige die Schlemmerey mit Abbruche; die Geschwätzigkeit mit der Liebe zur Einsamkeit; den Hochmuth mit Geringschätzung und Erniedrigung deiner selbst; den Geitz durch reicheres Almosen u. s. w. Auf diese Art wird deine Buße eine wahre Buße seyn, die in Verbesserung des Lebens besteht, und die allein in jenem scharfen Revisionsgerichte, indem der Herr auch die Gerechtigkeiten untersuchen wird, frey gesprochen zu werden verdienet. Dieß genaue Gericht habe immer vor Augen, und zittere!

II. Artikel.

Die Reinigung von den Wurzeln der Sünde.

Wie es zuvor euer Sinn gewesen war, von Gott abzuweichen: so werdet ihr ihn nun zehnmal emsiger suchen, da ihr euch wieder zu ihm bekehret (u). Dieß verlanget Gott; und damit es geschehe, muß man die Axt an die Wurzeln setzen, derer einige in dem Verstande, andere in dem Willen, andere in den sinnlichen Kräften der Seele haften. Wir wollen an eine jede Gattung in sonderheit Hand anlegen.

§. 1.

(u) Baruch 4.

§. 1.

Die Wurzeln in dem Verstande.

I. Die erste Wurzel ist die gar zu große Schätzung des Gutes, das man sich aus der Sünde verspricht; nämlich des Gewinnes, der Lust, der Ehre u. d. gl. Denn nicht leicht ist jemand zu finden, der darum sündige, auf daß er sündige; sondern gemeiniglich wird man durch den falschen Schein des Gutes, das man aus der Sünde hoffet, zum Sündigen verleitet. Ueberweise man nur den Verstand, daß es keine Sünde giebt, die nützlich ist; so werden wenige Sünden in der Welt begangen werden.

Aber wie? War dann Bethsabeen die Sünde nicht vortheilhaft, dadurch sie eine mächtige Königinn ward? War sie nicht dem Jeroboam vortheilhaft, der sich durch sie zum Herrn über zehn Zünfte Israels machte? War sie nicht dem Könige Achab vortheilhaft, der sich durch sie den Weinberg des Naboth zueignete, danach er sich so brünstig sehnete? . . . Widerspreche die Welt, so lange sie will; schreye sie uns die Ohren voll an: weil Niemand, wider den Willen Gottes und seiner Majestät zum Troße, in seinen Anschlägen und Unternehmungen glückselig seyn kann; so bleibt es doch dabey, daß die nützliche Sünde ein unmöglich Ding, eine Chimäre ist.

Die Güter dieser Welt werden zwar oft, wie Götzen, angebethet; was sind sie aber anders, als leere Nämen, eitle Träume? Setzen wir

wir, die Sünde bringe wirklich einen Nutzen: in wem besteht er dann? In bloßer Einbildung. Wie lange dauert er? Eine kurze Zeit, manchesmal nur einen Augenblick. Und was hernach? Die unausbleibliche Strafe, wo nicht jetzt, doch zu seiner Zeit. Eine Schlange gebährt nichts, als Schlangen; und wer nur Nesseln aussäet, wird nichts, als Nesseln, einsammeln: so sind die Früchte der Sünde Krankheiten, Armseligkeiten, Trangsalen, Unheil, Tod und Hölle; und der sich einbildet, daß er, unter Anführung der Sünde, schnurgerade auf die Glücksinseln zusegele, wird unvermuthet auf die Mörderinseln ausgeworfen.

Es ist dann das Sprichwort thöricht, da es heißt: Wenn es eben schon nicht erlaubet; so ist es doch bequem und vortheilhaft. Und sündigen, weil man aus der Sünde einen Gewinn hoffet, ist eben so viel, als wider alle gesunde Vernunft hoffen. Denn entweder strafet Gott augenblicklich, oder strafet er nicht? Strafet er plötzlich; so ist die Strafe allemal größer, als die Bequemlichkeit und der Nutzen, den du in der Sünde suchtest. Strafet er nicht auf der Stelle; so ist es eben darum eine größere Strafe; weil die Wunde um so tiefer und tödtlicher seyn wird, je länger er die Pfeile seiner Gerechtigkeit zurücke hält. Er hat seinen Bogen gespannt; er hält ihn fertig. Er hat seine Pfeile, als die Werkzeuge eines schnellen Todes, zugerüstet (v).

II. Die

(v) Psal. 7.

II. Die zweyte Wurzel ist die gar zu große Furcht des Uebels, das man aus der Unterlassung der Sünde besorget. Aber wie? Heißt uns dann nicht die Klugheit, aus mehreren Uebeln allezeit das Geringste zu wählen? Nun daß die Sünde unter allen erdenklichen Uebeln das Größte ist; dieß haben zu allen Zeiten alle heiligen Märtyrer und Büßer einhellig erkannt und bekannt. Was für Uebel haben nicht diese freywillig gelitten, auf daß sie ihre Sünde vertilgeten; und jene, was für grausame Peinen stunden sie nicht aus, nur damit sie sich der Sünde nicht schuldig machten? Ganz billig. Denn sage mir:

Was fürchtest du? Den Verlurst deiner Güter? Einen beträchtlichen Schaden an deinen Habschaften? Wohl! Aber der größte Verlurst und der beträchtlichste Schaden ist doch immer, den die Todtsünde bringt. Diese hat ganze Reiche umgestürzet, ganze Städte verwüstet, ganze Stämmen ausgerottet und oft den Sünder sammt allen den Seinigen zu Grunde gerichtet. So ists dem Jeroboam und vielen andern wiederfahren.

Fürchtest du eine öffentliche Unehre, einen Schandfleck deines Namens! Seys! Aber die äußerste Schande und Unehre ist es doch immer, ein Gottloser, ein Sünder zu seyn. Wenn schon die Sünde nicht allezeit, wie es dem Nabuchodonosor begegnete, den Leib und das Aeußerliche des Menschen in eine viehische Gestalt verwandelt;

wandelt; so verstaltet sie doch allezeit seine edle Seele. Und was ist endlich garstiger; was würdest du wählen, dem Leibe oder der Seele nach, einem unflätigen Schweine ähnlich zu seyn? Setze deine Ehre darinn, daß du bey Gott in Gnaden stehest, und daß der ganze Himmel gut von dir denke. Laß hernach die Kinder der Welt von dir schwatzen, was und wie sie wollen; achte es nicht. Eines aus zweyen Dingen ist dem Sünder unvermeidlich; entweder muß er sich selbst beschämen, oder er wird beschämet werden. **Alle, die dich verlassen, werden zu Schande gemacht, und die von dir abweichen, auf die Erde niedergeschrieben werden** (x); das ist, ihre Namen werden in den Staub gezeichnet werden, der heute von den Winden empor gehoben, morgen, als ein verächtliches Koth, mit Füßen getreten wird. Es ist einmal so; alle Schande liegt in der Sünde, und alle Schande quillt aus ihr.

Fürchtest du die Traurigkeit und Niedergeschlagenheit des Gemüthes? Lieber! Die äußerste Traurigkeit und Niedergeschlagenheit rühret eben von der Sünde her. Gott weicht von dem Sünder, und überläßt ihn seinen unbändigen Leidenschaften. Von diesen Tyrannen wird seine Seele Tag und Nacht gräulich gefoltert. **Die Gottlosen sind, wie ein tobendes Meer, das nicht ruhen kann. . . . Sie genießen** keines

(x) Jerem. 17.

keines Frieden (y). Das Herz schmachtet immer in tiefester Traurigkeit, und wenn schon das Haus von aussen wohl aussieht, wenn schon lautere Freude, lauter Vergnügen darinn zu herrschen scheint; so ists doch in der Sache selbst nicht so: der Hausherr liegt auf den Tod krank. Saul kann Zeuge seyn, wie voll von Unruhe, Verwirrung und Verzweiflung der Stand der Sünde ist.

Fürchtest du endlich den Tod, wie Ochozias, der König in Israel? Glaube mir! die Sünde ist weit über allen Tod; und jener handelt klug, der sich entschließt, ehender in der Unschuld zu sterben, dann, als ein Gottloser, zu leben; eher, als ein Büßer, sein Leben zu opfern, als dasselbe, vermittelst eines Lasters, auf längere Zeiten zu fristen. Wie viele, die das zeitliche dem ewigen Leben vorzogen, haben sammt dem ewigen auch das zeitliche Leben verloren! Jener Elende hat es erfahren, der in dem Augenblicke, da er, aus Furcht des Todes, den Götzen göttliche Ehre erwies, von Mathathias aus gerechtem Eifer für das Gesetz ist ermordet worden (z). Du wirst vielleicht nicht so plötzlich gestrafet werden; es mag seyn: aber wenn du auch lange noch nach der Sünde leben wirst; was wird folgen? Ein solches Leben, daß du aus Verdruß desselben und aus Verzweiflung den Tod immer suchen, und nimmer, in Ewigkeit nimmer finden wirst. Jetzt lege in eine

Wag-

(y) Is. 57. (z) 1. Machab. 2.

Wagschaale die Sünde, in die andre den zeitlichen Tod: was für eines aus beyden Uebeln überwiegt? . . . Was raubet dir der Tod? Die Güter des Glückes, zergängliche Güter. . . . Was die Sünde? Die Güter der Gnade, ewige Güter. . . . Was für ein Uebel bringt dir der Tod? Das äußerste Uebel des Leibes. . . Was für eines die Sünde? Das äußerste Uebel der Seele. Zu dem läßt der zeitliche Tod noch eine gewisse Hoffnung der Auferstehung zum Leben; die Sünde entgegen nur eine zweifelhafte Hoffnung übrig, weil der Sünder zwar erstehen wird, aber nicht zum glückseligen Leben: es sey dann, daß er vor dem Tode noch wahre Buße gewirket habe. Wie? Wirst du dich nun noch entschuldigen und sagen: *Ich wollte mich des Sündigens gerne enthalten; allein die Noth zwingt mich dazu!*

III. Die dritte Wurzel ist, daß man die Natur, die Umstände und die Strafen der Sünde weder recht einsieht, noch reif überleget. Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist deine Sünde, o Mensch, und du bist ein Gottesmörder; theils weil du durch deine Sünde zum Tode des Sohns Gottes Ursache gegeben, theils weil du, so viel an dir war, die Wirkung desselben vereitelt hast. Diese Sünde soll immer vor deinen Augen schweben; diese sollest du dir selbst immer recht herbe verweisen. . . . Weil aber die Bosheit der Sünde, wie ich sie eben erkläret habe, aus dem Glauben allein bekannt ist; so will ich sie jetzt

auch so schildern, wie sie uns die gesunde Vernunft, mit Beyhilfe des Glaubens, vorstellet.

Die Sünde dann ist ein muthwilliger Ungehorsam in einer leichten Sache; man möge das Geboth in sich selbst, oder den Lohn betrachten, der denen verheißen ist, die Folge leisten. Sie ist ein Ungehorsam gegen den Befehl des unendlichen, allmächtigen, ewigen Gottes, des Königs aller Könige, des weisesten, heiligsten, beßten und vollkommensten Herrn. Sie ist ein Ungehorsam gegen ein Gesetz, zu dessen Beobachtung der Gesetzgeber unter Androhung der fürchterlichsten Strafe, des ewigen Feuers, verbindt.... Ferner die Umstände der Sünde sind in jenen bekannten Wörtchen enthalten: Wer? Was? Wo? Mit was für Mitteln? Warum? Wann? Ein jeder aus diesen Umständen in Sonderheit vergrößert die Sünde, und machet sie schwerer. ... Endlich die Strafen der Sünde werden uns im Himmel, auf Erden und in der Hölle verkündiget. Im Himmel zeigen sie uns die Sitze, aus denen die aufrührischen Engel bis in die Tiefe des Abgrundes sind verstoßen worden: auf Erden das Paradies, der Berg Calvaria, das Thal Josaphat: in der Hölle die unzählbare Schaar der Verdammten. ... So wisse dann und merke, wie übel in sich und wie bitter in seinen Wirkungen es ist, wenn man Gott, seinen Herrn, verlassen hat.

§. 2.

Die Wurzeln in dem Willen.

I. Eine Wurzel ist der verkehrte Willen. Ich verstehe den Willen derjenigen, die nach den Grundsätzen der Gottlosen leben, und in denen entweder ein gar zu seichter Glauben, oder eine gar zu große Hoffnung waltet.

Gar zu seichte ist der Glauben bey denen gegründet, welche die christliche Lehre, ob sie schon dieselbe in der Gedächtniß haben, mit dem Verstande doch kaum begreifen; also zwar, daß jede, auch geringe Versuchung wider den Glauben, sie in die Enge gefährlicher Zweifel zu treiben, ja manchesmal übern Haufen zu werfen und zum Abfalle zu verleiten vermag. Derley Leuten muß man eine Hochschätzung der ewigen Wahrheiten beybringen, und eine gute Zuneigung zum heiligen Glauben einzuflößen bedacht seyn. Dieß geschieht, wenn wir sie aus der Vernunft selbst überweisen, daß die Geheimnisse so, wie der Glauben lehret, seyn können; und aus der Offenbahrung, daß sie in der That also sind. Beyde Gründe thun augenscheinlich dar, daß unser Glauben vernünftig ist. Ein vernünftiger Glauben aber muß ja doch das Gemüth eines vernünftigen Mannes einnehmen, und zum freywilligen Beyfalle reizen.

Eine gar zu große Hoffnung hegen jene, welche dafür halten, sie können ungestraft und nach Belieben sündigen; weil sie sich einbilden, Gott gebe entweder auf der Menschen Handlungen wenig Acht, oder er sey ein langmüthiger Herr, der ihnen ganz gewiß noch Zeit genug gönnen werde, über ihre Ausschweifungen Buße zu wirken. Dergleichen Leute muß man lehren, wie sie zwischen der bürgerlichen, politischen und der übernatürlichen, göttlichen Vorsicht, wie auch zwischen der Barmherzigkeit Gottes und seinen Erbärmnissen unterscheiden sollen. Denn so werden sie erkennen, daß, ob schon die Barmherzigkeit Gottes unendlich ist, doch seine Erbärmnisse, in Rücksicht auf einen jeden Menschen, eine gewisse Zahl, ein gewisses Maaß und Gewicht haben. Sie werden fassen, warum Gott die Boshaften so lange duldet. Nämlich da er jezt der Verwaltung der übernatürlichen Vorsicht pflegt, läßt er die Verwaltung der natürlichen den Menschen über, die ihm aber zu seiner Zeit die genaueste Rechenschaft davon werden ablegen müssen. Die Strafe, welche aufgehoben wird, wird darum nicht aufgehoben. Nachdem wir einmal gesehen haben, daß aus zweenen Mördern Einer von dem Kreuze und von der Seite des Erlösers hinweg in die Hölle gefahren ist; kann fürwahr keine vernünftige Hoffnung mehr, ohne heilsame Furcht, bestehen. Einer aus den zweenen Schächern hat Verzeihung erlanget, auf daß du nicht verzweifeltest; und er hat sie allein, mit

Aus-

Ausschleißung des andern, erlanget, auf daß du nicht vermessen handeltest.

II. Eine andere Wurzel ist der träge Willen, vermöge dessen die Mittel der Bekehrung auf die lange Bank hinausgeschoben, und endlich gar vernachläßiget werden. Solchen Leuten muß man zeigen, daß die guten Begierden den Faulen tödten, und daß auch sie selbst durch die Verzögerung erstickt werden. Man muß sie belehren, woher das ewige Aufschieben komme, wohin es führe, wie boshaft und thöricht es sey.

Es giebt Menschen, die sich, wenn man sie vom Schlafe aufwecket, unverzüglich auf eine andre Seite wenden. Sie wollen sich durchaus nicht erheben; entweder weil sie das Licht scheuen, oder weil ihnen die Kälte wehe, die Wärme des Federbettes aber wohl thut, oder weil ihnen die läppischen Träume, von denen sie eben getäuschet wurden, noch vor Augen schweben. Sie lieben den Schlaf, und weil sie ihn lieben, werden sie auf denjenigen böse, der ihn unterbricht. Hier haben wir die ächte Schilderung derjenigen, welche die Bekehrung von Tage zu Tage verschieben. Man muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sie großmüthig den Entschluß fassen, den die Klugheit selbst einem jeden Vernünftigen eingiebt: Was einmal nothwendig geschehen muß, und heute noch geschehen kann; das soll heute noch geschehen, und nicht erst morgen. Mit der

der Ausführung guter Vorsätze zaudern ist Thorheit; und unter die Zahl der thörichten Jungfrauen gehöret vorzüglich jener Mensch, der sich getrauet, auch nur ein einzigesmal im Stande einer Todtsünde schlafen zu gehen: so, wie man denjenigen billig für einen albern Kopf halten würde, der nächtlicher Zeit an einem Orte, das voll der Gefahren ist, bey offener Hausthüre schliefe, in dem Wahne, als hätte er sich von Dieben nichts zu fürchten. . . . Ach! von einem Zufalle hängt die ganze Ewigkeit ab! Setzen wir aber; solch' ein gähling er Zufall treffe dich nicht; setzen wir, du gewinnest noch Zeit, vor dem Tode die heiligen Sakramente zu empfangen: laß dich doch, um deines Heiles willen, nicht betriegen! Sanft sterben, und gut sterben ist nicht eine und die nämliche Sache. Man hat Heyden und Türken ganz ruhig dahin fahren gesehen: dörfen wir darum schon behaupten, daß sie auch gut gestorben seyn? . . . Nein, nein! Eine Vorberietung zum Tode, die man so spät unternimmt, ist, zum wenigsten zu sagen, verdächtig, und läßt uns, ihrer Richtigkeit wegen, mit Rechte zweifeln; wenn wir bedenken, wann und wie sie gemachet wird. Ernsthafte Geschäffte werden gar selten ernstlich verrichtet, wenn man damit eilen muß. Man entrichtet sie insgemein nur obenhin und auf den Schein.

Zur Thorheit, von der jetzt die Rede war, kömmt noch die Bosheit, die in der nämlichen

Ver-

Verzögerung recht bunt und ausgemacht ist. Denn 1) welch' eine Kühnheit ist es nicht, Ausnahmen zu machen, Gott selbst, dem wir, wie an allen Orten, so zu allen Zeiten zu dienen schuldig sind, Bedingnisse setzen und ihm sagen: Im Alter will ich dir dienen; jezt kanns noch nicht seyn? 2) Welch' eine Blindheit ist es nicht, den erbärmlichsten und elendesten Stand, in den dich die Sünde gebracht hat, weder erkennen, noch verabscheuen? Heute brinnt dein Haus; und bey dir heißts: Morgen will ich löschen! 3) Wie frech und unverschämt handelst du nicht? Gott biethet dir heute noch Verzeihung an; und du sprichst: Uebers Jahr will ich sehen, was zu thun ist! Könnte eine empfindlichere Verachtung Gottes erdacht werden? So schätzest du seine göttliche Gnade und Freudschaft? So fürchtest du seinen gerechten Zorn? So verhältst du dich, als wenn dir wenig oder gar nichts daran gelegen wäre, daß du Gott zum Feinde habest? 4) Ist es nicht eine Art des schändlichsten Geizes, demjenigen, zu dessen Diensten du dein ganzes Leben zu verwenden schuldig bist, den mindesten und schlechtesten Theil desselben wiedmen; der Welt, dem Fleische und dem Teufel einen frischen und gesunden Leib schenken, Gott aber ein ausgedorrtes Beingerippe vorbehalten? Endlich 5) was für eine verdammliche Trägheit ist es nicht, ganze Monate, ganze Jahre unnützlich vorbey gehen lassen, ohne den Gewinn, den du indessen machen könntest, ernstlich zu Herzen zu nehmen?

men? . . . Bist du dann je gesonnen, dich einmal recht zu bekehren, sage mir: Warum thust du es nicht jetzt? Warum nicht diesen Augenblick? Die nämlichen Gründe, die dich einst bewegen sollen, dringen dich schon wirklich, den Entschluß zu fassen, und denselben ohne Verzug ins Werk zu setzen.

III. Die dritte Wurzel der Sünde ist der schwache Willen, der sich leicht zurücke zieht und nachgiebt, so bald sich eine größere Beschwerniß hervor thut. Die ganze Bekehrung des Menschen steuert sich auf diesen Grund: *Werde nicht kleinmüthig, wenn du auch wieder fällst.* Am unvernünftigsten fehlet jener, der nach der Sünde verzweifelt. Ehe du sündigest, fürchte dir auf alle Weise, Gott, deinen Herrn, zu beleidigen: hast du aber gesündiget; so ist kein ander Mittel übrig, als in der Hoffnung.

Hier muß man sich eines Kunstgriffes bedienen. Anfangs muß man den Kranken zum Gebrauche des heiligen Gebethes ermuntern, damit er erkenne, er müsse auf sich, nicht aber auf Gott Mistrauen setzen; an seinen Kräften, nicht aber an den Kräften der Gnade müsse er zweifeln. Hernach muß man ihn unterrichten, wie er aus der Erfahrung lernen könne, was der Mensch mit Gottes Gnade vermöge. Man muß ihm Muth machen, daß er sich erstens einen, darauf drey, alsdann acht Tage u. s. w. von der Sünde, an die

er sich gewöhnet hat, enthalte. Auf solche Weise wird der Willen die oberherrliche Gewalt, die er zuvor dem Fleische überließ, wieder an sich bringen. Ein einziges, Ich will nicht, erklecket, den ruhmvollesten Sieg über den Feind zu erhalten; und die böse Gewohnheit wird durch eine bessere Gewohnheit verdrungen werden. Aber das ganze Geschäft hängt meistens vom Gebethe ab. Auf den Schall dieser Trompete fallen die Mauern von Jericho zusammen, und die Mauern Jerusalems werden wieder aufgeführet.

§. 3.

Die Wurzeln in den sinnlichen Kräften der Seele.

I. Die erste Wurzel sind die angebohrnen Neigungen, die der Leibesbeschaffenheit eigen, und durch die Erziehung verstärket, oder wenigst nicht gebändiget worden sind. Die Weise, diese so schädliche Wurzel aus dem Grunde zu heben, besteht in der sonderheitlichen Erforschung. Diese, gleichwie sie für alle Menschen, ohne Ausnahme, in der Uebung leicht; so ist sie auch ein kräftiges Mittel wider alle sittlichen Uebel, die der Seele ankleben; wenn anders in der Materie eine gute Wahl getroffen und die Erforschung selbst recht angestellet wird.

Die Materie giebt Eines aus den sieben Hauptlastern an die Hand, von denen Niemand

mand ganz frey ist; nur so, daß dieser zu Mehreren, jener zu Wenigeren einen Hang in sich verspüret. Wenn du anstehst, was für Einer aus den sieben Hauptsünden der Krieg vor andern anzukünden sey; so gieb Acht, was die Leute von dir und deinen Untugenden sagen, oder was du von dir selbst sagest, wenn du dich vor deinem Beichtvater anklagest. Da mache den Anfang, und zwar stufenweise; so, daß du erstens die gröberen und äußerlichen Wirkungen des Lasters, die, andern zur Aergerniß, unter die Augen fallen; hernach die geringeren und innerlichen ausrottest. Ein Wunder würde es seyn, wenn du in Zeit eines Monathes nicht so ziemlich frey wärest. Wer weis nicht, was der Mensch vermag, der sich ganz und gar auf eine Sache allein verwendet? Wenn dann die Gedächtniß immer auf ein Laster denkt, das zu bekriegen ist; wenn der Verstand die Bosheit des nämlichen Lasters immer erwägt; wenn es der Willen nach allen Kräften immer bestreitet; so ist es kaum möglich, daß es den Kopf wider dich länger in die Höhe recken und dir zu schaffen gebe. Ein Gleiches ist auch von jenen Lastern zu verstehen, zu denen der Mensch, vermöge seiner Leibesbeschaffenheit, mehr geneigt ist; wie zum Beyspiele ein schwermüthiges Naturel zum Argwohnen, ein wäßeriges zur Trägheit, ein blutreiches zu der Leichtfertigkeit und den Gelüsten, ein gallsüchtiges zum Stolze und Zorne fertiger ist.

Die Erforschung selbst wird also angestellet. Erstens fruhe Morgens fasse den Entschluß, den Feind, welchen du dir zum Kampfe ausgesehen hast, tapfer anzugreifen, und, wenigst diesen Tag hindurch, ihm nichts nachzugeben: ich sage, wenigst, diesen Tag; denn, was die folgenden Tage geschehen werde, darauf hast du dich jetzt nicht einzulassen, damit dich nicht etwa die Furcht eines langwierigen Streites irr und kleinmüthig mache. Hernach lies, betrachte oder unterrede dich zu bestimmter Zeit mit gottesfürchtigen und erfahrnen Personen von der Natur und den bösen Folgen des Lasters, das du bestreitest, oder von der Tugend, die demselben entgegen gesetzt ist. Endlich wann sich eine Gelegenheit, eine Gefahr, eine Versuchung meldet, dadurch du zu dem nämlichen Laster angetrieben wirst; bilde dir ein, als würdest du ermahnet, gerade das Gegentheil zu thun. Fällt dich dann die Trägheit an; so verharre eben darum länger im heiligen Gebethe. Kitzelt dich Ruhmbegierde und Hoffart; so schweig von dir und lobe deinen Nächsten. Will sich die Unlauterkeit regen; so verbind dich geschwind zur Keuschheit etwa auf eine Stunde u. s. w. Dieß thu beständig und unverdrossen; und wenn du auch fällst, laß darum den Muth nicht sinken: sondern bieth dem Feinde aufs Neue mit größerer Munterkeit die Spitze. Unmöglich ist es, daß Gott so eine ernstliche Bemühung nicht in Gnaden ansehe und segne.

II. Die

II. Die zweyte Wurzel sind die angenommenen Neigungen oder die bösen Gewohnheiten, in die sich der Mensch durch Wiederholung der nämlichen Sünde verstricket hat. Derley sind besonders die Gewohnheit, Gott in sich, seinen Heiligen oder Geschöpfen zu lästern, falsch zu schwören, im Trunke sich zu übernehmen, zu spielen, Raufereyen zu suchen oder zu unterhalten, Liebeshändel zu treiben u. s. w.

Das kräftigste Mittel ist, diesen bösen Gewohnheiten zuwider zu handeln. Ein einziger, aber heldenmüthiger Akt, der dem angenommenen Laster entgegen gesetzt ist, erklecket manchesmal, um dasselbe von der Wurzel aus zu tilgen. Magdalene und Augustin sind Zeugen davon. Ein ander Mittel ist, daß du Einen deiner vertrauten Freunde ersuchest, damit er dich, wann du der Gewohnheit unterlegen bist, deines Fehltrittes erinnere, und darüber bestrafe. Wieder ein ander Mittel ist, den Rückfall ohne Verzug bey dem nämlichen Beichtvater aufrichtig und reumüthig zu bekennen, und mit Beharrlichkeit alles ins Werk zu setzen, was er vorschreiben wird. Nämlich des Menschen Leben ist ein Krieg; und wer nicht tapfer kämpfet, wird nicht gekrönet werden. Sollte aber die Gelegenheit der Sünde äußerlich seyn, das ist, von einem Orte, von einer Person, von einem Amte her entstehen; so muß man der Begierlichkeit Gewalt anthun;

und,

und, wenn kein anders hinlängliches Mittel übrig ist, die nächste Gelegenheit in eine entfernte abzuändern, so muß ohne Weiters der Befehl des Erlösers vollzogen werden: Wenn dich dein Aug ärgert, reiß es heraus und wirfs von dir. Ach! es ist dir ja besser, mit einem Auge zum Leben eingehen, als zwey Augen haben, und in das höllische Feuer verstossen werden. (a) Wahrhaftig wer sich solch' eine heilsame Gewaltthätigkeit misfallen läßt; der will nicht ernstlich selig werden.

III. Die dritte Wurzel ist die Täuscherey der Einbildungskraft. Alle Sünden werden entweder aus Begierde eines gegenwärtigen Gutes, oder aus Furcht eines künftigen Uebels begangen. Die Einbildungskraft hält uns öfters eine gute Wirkung der Sünde vor, wo doch viel gewisser eine schlimme Wirkung erfolgen wird; oder sie schildert uns wenigst das Gut viel beträchtlicher, als es in sich selbst ist: daher wird das Verlangen danach über alle Schranken und Maaße entzündet. Im Gegentheile drohet sie uns öfters ein Uebel, das nie kommen wird; oder wenn es auch über uns kömmt, so ist es allemal ein Uebel, das nur die Heyden zu fürchten haben.

So besteht dann die ganze Kunst der Lebensbesserung in Mäßigung der Begierde und der Furcht. Diese Mäßigung aber wird durch

Ver-

(a) Matth. 18.

Verbesserung der verderbten Einbildungskraft zu Stande gebracht. Wann diese ihre Vorstellungen machet, soll ihr die Vernunft im ernsthaften Tone sagen: Du betriegst! Das Gut, das du mir in der Sünde zeigest, ist nicht gewiß, oder es ist so groß nicht, als du mirs vormalest; auch das Uebel, mit dem du mich, wegen Unterlassung der Sünde, bedrohest, ist nicht gewiß, oder es ist so schrecklich nicht, als du mirs vorbildest. Auf solche Weise wird die Begierlichkeit gedämpfet werden, wie ein Feuer, in das man Wasser gießt; und die Furcht wird verschwinden, wie wann von einem Schreckbilde die Larve weggenommen wird, die nur Kinder zittern machet.

III. Artikel.

Die Reinigung von den Neigungen zur Materie der Sünde.

Eine dreyfache Materie der Sünde bestimmet der heilige Johannes, da er schreibt: *Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens* (b). Durch diese Worte will der geliebte Jünger andeuten, daß der Mensch, so oft er sündiget, jederzeit durch die unordentliche Neigung gegen die Wohllüste, oder gegen die Reichthümer, oder gegen die Ehren dazu verleitet wird: nicht, als wäre es Sünde, in

(b) 1 Joh. 2 K.

in Ergötzlichkeiten, Reichthümern und Ehren zu leben; sondern weil es gar sehr gefährlich ist, sein Herz an derley Dinge zu heften. Man muß also diesen Neigungen Zaum anlegen, und Sorge tragen, daß sie uns von der Mittelstrasse der Tugend nie auf Irrwege verführen.

§. I.

Die Mäßigung der Neigung gegen die Wohllüste.

I. Die Augen sind Klippen, an denen schon manche Schiffe elendiglich gescheitert haben. Sehen, was schön ist, das ist noch nicht böse. Aber einen Hang nach den Ergötzungen der Augen haben, die Augen, um der Lust Willen, auf einen Gegenstand heften, und denselben damit weyden; es sey nun ein Garten, oder ein Pallast, oder eine Schaubühne, oder ein Bild, oder eine Person; dieß verwirret das Gemüth und öffnet dem Tode die Fenster. Darum bittet David den Herrn: *Wende meine Augen von den schnöden und vergänglichen Dingen der Erde ab* (c)! Und Job, jener heilige Mann, bezeuget von sich selbst, er habe einen Bund mit seinen Augen geschlossen, daß er sich nicht einmal einen Gedanken von einer Jungfrau kommen ließ (d):. . . . Du sollst wenigst dieses thun: Wenn dich ein ungestimmer Trieb reitzet,

(c) Psalm 118. (d) Job 31.

reitzet, einen Gegenstand anzuschauen; so gebieth deinen Augen Verzug; und gestatte niemal, daß du von ihnen unbehutsamer Weise dahin gerissen, oder in Betrachtung des Gegenstandes lange aufgehalten werdest. Zeige, daß du Herr über dich bist!

II. Umzäune deine Ohren mit Dörnern (e). Hören, was gefällt, ist nicht allemal böse. Aber unordentliche Neigung gegen die Ergötzlichkeiten der Ohren, gegen die Musik, gegen neue Erzählungen, die den Vorwitz unterhalten, gegen schmeichelhafte, weichliche und gar zu freundliche Gespräche hegen; dieß bahnet den Weg zu vielen Sünden, und ist Ursache, daß nicht nur viel Gutes unterlassen, sondern auch viel Uebels gestiftet wird. Auf diese Art schleichen sich Lehrer, die die Ohren kützeln, mit ihren verderbten Grundsätzen in das Herz ein, und schaden um so mehr, je mehr sie gefallen. . . . Erforsche dich selbst, wen und was du gerne reden hörest. Die Ohren sind dein. Heiß sie eine gute Wahl treffen; und zeige, daß du Herr über dich bist!

III. Mehrere sind durch Fraß und Füllerey, dann durch das Schwert umgekommen. Essen und trinken, was schmecket, ist nicht böse. Aber zu den Ergötzlichkeiten des Geschmackes gar zu geneigt seyn; dieß verleitet den Menschen, wessen Standes und Alters er immer seyn mag, zu grossen Ausschweifungen,

(e) Sirach 28.

fungen, und stürzet ihn in gewisse Laster, die viele andere nach sich ziehen. Denn wem ist wehe? Wessen Vater ist wehe? Wer geräth in Zank und Raufhändel? Wer fällt in die Grube? Wer wird ohne Ursache verwundet? Wem sind die Augen verdunkelt? Nicht wahr, denen, die sich stäts beym Weine aufhalten, und derer Geschäfft es ist, volle Becher auszustechen (f)? . . . Auch wenn dich der Hunger oder Durst treibt; so warte nur eine kleine Weile, und laß nie zu, daß dich die Begierde, zu essen und zu trinken, über die Schranken der Mäßigkeit hinreiße. Erinnere dich der Soldaten Gedeons, und des Davids, da er heftigen Durst litt. Zeige, daß du Herr über dich bist! Nein, dem Alexander zu Liebe, will ich nicht so trinken, daß ich der Hilfe Aesculaps bedörfe; so sprach ein Calisthenes. Und wer war er? Ein Heyd.

IV. Die Zunge ist ein Feuer (g). Reden, was verständig ist und sich gebührt, das ist gar nicht böse. Aber die Geschwätzigkeit lieben, Ekel und Abscheu an der Einsamkeit tragen, Unterhaltungen suchen, und zwar ohne Unterschied der Personen oder der Zeit, alles, was ins Maul kömmt, heraus plaudern, nur um schwätzen zu können; dieß ist der Ursprung schwerer Uebel. Wie oft hat ein kleines Feuer einen

(f) Sprichw. 23. (g) Jakob. 3.

einen großen Wald in die Asche gelegt? . . . Gieb dann Acht, wem du trauest, und rede weder Alles, noch mit Allen. Setze eine getreue Wache vor deinen Mund, und gedenke, daß es eine Zeit zu schweigen, und eine Zeit zu reden giebt. Zeige, daß du Herr über dich bist!

V. **Der Leib, der verweslich ist, beschweret die Seele,** (h) wenn er in Wohllüsten erzogen wird. Ein Zärtling ist nicht tauglich, große Dinge zu unternehmen: und wer in den Schlaf, in die Ruhe, in die Kurzweilen, in die Gesundheit, selbst in das Leben gar zu sehr verliebt ist, der greift Nichts beherzt an; weil er immer fürchtet, er möchte sich etwa schaden. Ja ich behaupte noch mehr: Der Abscheu an den Beschwerden machet die Beschwerden, die man doch alle nicht vermeiden kann, unerträglich, und drücket den Körper bald nieder, der nicht an rauhe Dinge gewohnt ist. Nur Duldung beschwerlicher Fälle härtet den Menschen. . . . Darum, wenn du lange, und noch viel mehr, wenn du fromm leben willst, lebe nicht weichlich. Leute, die ewige Fastnachtsfeste halten, lieben Gott nicht; und wenn sie keine böse, so sind sie gewiß unnützliche Knechte. Gute Diener Gottes bedienen sich, nach dem Rathe des heiligen Paulus (i), dieser Welt, als ob sie sich derselben nicht bedieneten. Sie gestatten sich die leiblichen

Ergö-

(h) Weish. 9. (i) 1 Cor. 7.

Ergötzungen, aber nur wie Arzeneyen, das ist, selten und gesparsam. Zeige auch da, daß du Herr über dich bist!

§. 2.

Die Mäßigung der Neigung gegen die Reichthümer.

I. Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Stricke des Teufels (k). Die Begierde nach Reichthümern ist höchst gefährlich, bey jenen in Sonderheit, die geschwinde reich zu werden verlangen. Nichts ist gottloser, als der Geizige, sagt die ewige Wahrheit (l); so gar seine Seele bietht er feil. Er liebet das Geld aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, nach allen seinen Kräften. Es ist auch der Geiz so geartet, daß er mit dem Alter nicht abnimmt, wie etwa die Neigung zu den verbothenen Gelüsten mit den Jahren geschwächet zu werden pflegt: sondern er wächst immer; und nie wird man aus dem Munde des Geizhalses hören: Jetzt ists genug! . . . . Wider dieß häßliche Laster hilft die Bitte Salomons zu Gott: Weder Reichthum, noch Armuth gieb mir; nur verschaff mir, was ich zum Leben nöthig habe (m)! Es hilft ein edelmüthi-

(k) 1. Timoth. 6.

(l) Sirach. 10.

(m) Sprichw. 30.

müthiger Entschluß zu dem, was uns der Apostel ermahnet: **Wann wir Nahrung und Kleidung haben; so lasset uns damit zufrieden seyn** (n). Es hilft endlich, dem Befehle Christi getreu nachkommen: **Sorget nicht für den morgigen Tag** (o).

II. **Wenn euch auch die Reichthümer im Ueberfluße zu Theile werden, so hänget euer Herz nicht daran** (p). Die erworbenen Reichthümer erhalten, ist so gefährlich, als sie erst erwerben. Man kann damit zu verschwenderisch und auch zu geizig seyn. Der Verschwender thut sich selbst am meisten wehe; ein Geizhals sich und andern: denn er läßt Gerechtigkeit, Liebe des Nächsten und Barmherzigkeit leichterdings außer Acht. . . . Ein kluger Haushalter mißt die Ausgaben nach den Einkünften ab. Er trägt Sorge, daß immer etwas Rest in der Kasse bleibe; daß er den Gewinn, den er mit Rechte machen kann, nicht verabsäume; daß ihm kein Schaden, dem er mit erlaubten Mitteln vorbeugen kann, entstehe. Auf dieß alles hat er ein wachsames Aug: aber darum leidt doch weder er selbst Hunger, noch läßt er die Seinigen am Hungertuche nagen; er schiebt die Befriedigung seiner Gläubiger nicht von Tage zu Tage auf; er weigert sich nicht, das, was er etwa mit Unrecht an sich gebracht hat, zurücke zu stellen; er entzieht der Frömmig- oder Barmherzig-

(n) 1 Timoth. 6.
(o) Matth. 6.
(p) Psal. 61.

herzigkeit nicht, was die Billigkeit fodert; mit einem Worte: Er besitzt den Reichthum, und nicht der Reichthum ihn.

III. **Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen: der Name des Herrn sey gebenedeyt** (q)! So ruft ein wackerer Christ, wenn er durch einen traurigen Zufall, durch ungerechtes Verfahren seiner Feinde, oder durch boshafte Lüste übel gesinnter Leute um Hab und Gut gebracht wird. Wenn du bey Ausbrechung eines Zahnes zu weinen und zu heulen anfängst; was bedeutet es? Nämlich, daß er gar zu tiefe im Kiefer gestecket und ins Fleisch eingewachsen war. Ein Zahn, der nicht fest hält, wird mit Scherze heraus genommen.

Sieh; so verhält es sich mit den Glücksgütern! Ob dein Herz an dein Vermögen angeheftet sey, oder nicht; dieß kannst du richtiger nie erfahren, als wann du dasselbe verlierst. Murrest du über die Urheber des Uebels; trittst du ihrer Ehre zu nahe; lässest du Haß und Grollen und Rachgier wider sie in deinem Herzen aufkeimen: zweifle nur nimmer; du bist ein Leibeigner des Mammons gewesen. . . . Ich gebe dir einen guten Rath an die Hand. Ehe dich das Unglück wirklich trifft, prüfe dich selbst öfters, und setze die Frage an dich: Wie würde

(q) Job. 1.

ich einen Unglücksfall aufnehmen, der sich wahrscheinlicher Weise ereignen kann? Pfeile, die man vorsieht, schlagen keine so tiefe Wunden, und eine heldenmäßige Vorbereitung des Gemüthes erwirbt siegende Gnaden vom Himmel.

§. 3.

Die Mäßigung der Neigung gegen die Ehren.

I. Warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lüge (r)? Der Menschen Lob ist Eitelkeit und Lüge; man möge die Art zu loben, oder das, was sie loben, betrachten. Wie wirst du gelobet? Mündlich oder schriftlich. Nun aber was ist zergänglicher, dann ein Wort, und was unnützer, dann ein Buchstab? . . . Was wird an dir gelobet? Entweder die Güter des Glückes, der Reichthum, der Adel, die Wohnung, das Geräth, die Kleidung, d. i. Dinge, die dein sind, die aber du selbst nicht bist; Dinge, wegen derer man auch ein aufgeputztes Pferd, ja das verächtlichste Thierchen loben könnte. Oder die Güter des Leibes, die Gestalt, die Kräfte, die Munterkeit, die Fertigkeit; und dieß zwar durch Gleichnisse, aus denen genugsam erhellet, daß solch' ein Lob den unvernünftigen Thieren, nicht den Menschen, eigen ist. Oder die Güter der Seele, der Verstand, die Wissenschaft, die Tugend; allein das Lob des Ver-

(r) Psal. 4.

Verstandes ist einer fremden Sache Lob, und das Lob der Wissenschaft ist sehr gering, und das Lob der Tugend ganz ungewiß. . . . Endlich wer sind diejenigen, die dich loben? Entweder sind sie vom niedern Pöbel, den du verachtest und der Verachtung würdig hältst: oder sie sind vom höhern Stande; und diese loben dich fälschlich; weil sie etwa ein öffentlich Gerüchte betriegt, oder eine sonderheitliche Neigung gegen dich bethöret; oder sie loben dich auf den Schein; weil sie ihren Nutzen suchen, oder gar auf deine Köstenn sich lustig machen wollen; oder ihr Lob hält nicht Bestand; und sie werden morgen so tapfer auf dich zu schimpfen, als schmeichelhaft sie dich heute rühmen; oder sie reden verschieden; und andere behaupten, du seyst gut; andere entgegen stellen das nämliche in Abrede.

Sehr weislich hat dann Demokritus gesprochen: Einer gilt mir so viel, als das ganze Volk; und das ganze Volk so viel, als Einer. . . . Wenn dich nach Lobe gelüstet, verlange von Gott und den Engeln gelobet zu werden. Jener ist wahrhaft des Lobes werth, den Gott selbst lobet; und jener wird wahrhaft gelobet, den die Engel des Himmels loben, derer Lob um so mehr geschätzet zu werden verdienet, je mehr sie die Menschen an Menge und Würde übertreffen. So ist es: von Gott und den Engeln wollen gelobt werden, dieß heißt, Begierde nach wahrem Lobe tragen; und in diesem setzet ein verständiger Mann den Mittelpunkt seiner

Ehre. Verbessere deine Einbildungskraft, und unterscheid das ächte von dem falschen Lobe. Die Liebe zum Gemälde erlischt, wenn man die Person selbst, die in demselben geschildert wird, unter die Augen bekömmt.

II. Wer sich rühmet, der rühme sich in dem Herrn (s). Diese Arzney hilft wider die Praleren, die eine unabsönderliche Gespielinn der Ruhmsucht ist. Ein Mensch, den nach Lobeserhebungen dürstet, spricht von seinen guten, eiteln, ja sogar boshaften Thaten, ohne Unterschied, groß: er schnappet allenthalben nach Schatten: um die Gunst des Pöbels zu gewinnen, wird er sein Sklav: er thut es den Pharisäern nach. Die Quelle der Praleren ist das eitel Wohlgefallen an sich selbst; ihr Ziel und Ende, eitel Lob zu erhaschen; ihre Wirkung viele Sünden und schwere Strafen. David, Ezechias, Nabuchodonosor und andere mehr haben es erfahren, denen dieß Laster die Ehre bey Gott und den Menschen raubte.

Blaß dann nicht mit der Trompete! Willst du unter den Menschen bekannt werden? Unternimm große Dinge, und schweig: laß deine Handlungen reden. Ahme den Moses nach. Als er vom Berge Sinai herab stieg; glänzte sein Angesicht vor dem Volke Israel, ohne daß er es wußte. Kaum nahm er es wahr; so hat er dasselbe bedecket (t).

III. Ihr,

(s) 1. Cor. 1. (t) 2. Mose 34.

III. Ihr, die ihr nach Ehren trachtet, wisset nicht, was ihr begehret (u). Die Begierde, zu Ehren erhoben zu werden, giebt zu vielen Sünden des Hochmuthes und seiner Folgen Anlaß; und nachdem man wirklich zu Ehren gelanget ist, wird noch viel Böses durch den Misbrauch der anvertrauten Macht gestiftet. Es ist keine Gewalt, dann von Gott (v): wer also nicht von Gott berufen ist, sondern wegen des Vorrechtes der Geburt, um des Gewinnes willen, vermittelst eines großen Gönners, sich der Herrschaft über Andre anmaßet; der hat heimlicher Weise keine andre Absicht dabey, als lediglich seinen eignen Nutzen, und er will ohne Recht herrschen. Der Teufel stellet ihn auf die Zinne des Tempels, auf daß er ihn in den Abgrund stürze: sein Ziel und Ende, das er sich vorstecket, und die Mittel, derer er sich bedienet, verderben die Neigung, die er zu Ehren trägt.

Und in dem Gebrauche der anvertrauten Macht, Himmel! wie viel wird gesündiget! Man thut nichts, um die Gerechtigkeit und Liebe handzuhaben. Herrschen, nur um zu herrschen, steht allein Gott zu. Du, o Mensch, herrschest, auf daß du dienest. Du stehst Andern vor, auf daß du ihnen nützest. Du bist groß, auf daß du den Kleinen Hilfe leistest. Hältst du es für eine Stands- und Amtspflicht, dich sehen und bewundern zu lassen? Merke wohl: Die Kerze wird auf den Leuchter gestellet, damit

(u) Matth. 20. (v) Röm. 13.

sie leuchte. Das Kleid machet ja doch keinen König, als etwa auf der Schaubühne. . . . Gleichwie alle Gewalt von Gott herkömmt; so ist auch alle Gewalt Gott unterworfen. Wehe! Wehe! Wehe jenem Menschen, der sich in die Statthalterschaft eindringt, und sich die Gewalt wider den Willen seines Oberherrn zueignet, oder dieselbe anders anwendet, als es ihm sein Oberherr vorschreibt! Wie viele sitzen in dem Reiche dieser Welt zur Rechten, die am Tage des Gerichtes zur Linken stehen werden!

IV. Artikel.

Die Reinigung von den läßlichen Sünden.

Da der heilige Paulus von den läßlichen Sünden redet, unterscheidt er drey Gattungen. Einige vergleicht er mit dem Holze, andere mit dem Heue, wieder andere mit den Stoppeln (x); nach dem Maaße ihrer Bosheit, nämlich, nach der sie das Feuer in jenem Reinigungsorte längere oder kürzere Zeit unterhalten werden. Denn einige werden aus Muthwillen, andere aus Gewohnheit, andere aus Uebereilung begangen. Auf eine jede Gattung in Sonderheit muß man ein wachsames Aug haben.

§. 1.

(x) 1 Cor. 3.

§. 1.

Von den läßlichen Sünden, die aus Muthwillen geschehen.

I. Wer geringe Dinge verachtet, wird allmählig dahin fallen (y). Geringe Dienge verachten, will hier so viel sagen, als wissentlich, freywillig, muthwillig, und gleichsam scherzweise dasjenige thun, was Gott misfällt. Derley Sünden sind niemals eine geringe Sache; weil sie der Ehrerbiethung, die man den Befehlen einer solchen Majestät schuldig ist, schnurgerade entgegen stehen. Sie sind oft zweifelhaft; weil sie sich von der schweren Sünde bloß durch die Kleinheit der Materie, in der man doch leicht das Maaß überschreiten kann, unterscheiden: und nicht ohne äußersten Frevel nähert man sich den Gränzen der tödtlichen Bosheit. Sie werden endlich unschwer zu Todtsünden; weil sie den Einfluß der göttlichen Freygebigkeit hemmen, die Furcht und Schamhaftigkeit, zwo feste Vormauern der Seele, zu Grunde richten, die Kräfte der Begierlichkeit vergrößeren, den Anfällen der Welt und des Teufels aussetzen, und die Zärtlichkeit des Gewissens aufheben. Wie lange wird sich jener Mensch gegen den Tod wehren können, der von freyen Stücken Krankheiten suchet?

II. Wer sich nicht scheuet, bedachtsam zu sündigen, hat weder eine Furcht, noch eine Liebe Got-

(y) Sirach. 19,

Gottes. Denn wenn er Gott fürchtete, würde er sich sorgfältig hüten, ihm zu missfallen; und wenn er Gott liebete, würde er sich befleißen, ihm zu gefallen. Solch' ein Mensch ist nicht nur ein unnützer und fauler, sondern wohl gar ein schalkhafter Knecht, der aus dem Hause gestoßen zu werden verdienet. Warum? Da er so beschaffen ist, daß er allein die tödtlichen Verbrechen meiden will; so ist er entweder schon wirklich im Stande einer Todtsünde, ohne daß er es selbst vermerket; weil er sein Gewissen genau zu durchsuchen unterläßt: oder er wird sich gar leicht einer schweren Sünde schuldig machen und von jeder nächsten Versuchung zu Boden geworfen werden; weil es ihm innerlich an einer Stütze fehlet, auf die sich sein wankender Geist steuern könnte. Der Fromme und gute Knecht verharret unbeweglich auf diesem Entschlusse: **Nicht nur will ich nie eine Todtsünde begehen, sondern ich will auch von ihr, so weit, als immer möglich ist, entfernet leben.**

III. **Gebet dem Teufel nicht Platz**; so ermahnet uns Paulus recht weislich (z). Die ganze Schlange schleicht in das Herz hinein, wenn man dem Kopfe einen Ritz öffnet. Dieß ist die Schlauheit des Versuchers; er reizet dich zu kleinen Sünden an, auf daß er dich nach und nach an schwerere Laster gewöhne. Anfangs begehret er die Veränderung der Stei-

(z) Ephes. 4.

Steine in Brod; hernach den Sturz von der Höhe in die Tiefe; endlich gar die Abgötterey. Erstens schützet er eine Nothwendigkeit vor; danach verspricht er die Sicherheit; zuletzt redet er der Begierlichkeit ohne Verhehlung das Wort. Nämlich gleichwie Niemand auf einmal der Beßte, so wird auch Niemand auf einmal der Schlimmste: nur stufenweise pflegen wir auf- und abzusteigen.

§. 2.

Von den läßlichen Sünden, die aus Gewohnheit geschehen.

I. Siebenmal wird der Gerechte fallen (a), ohne daß er darum aufhöre, gerecht zu seyn. Ja er wird sich geschwind wieder aufrichten; weil er nicht aus Muthwillen gefallen ist. Doch wenn er aus Sorglosigkeit eine Gewohnheit zu fallen an sich nimmt, ohne einigen Fleiß anzuwenden, daß er die Zahl solcher Fälle vermindere; wie wird seine Seele vor den Augen Gottes aussehen! ... Schaue auf dein Leben zurücke, das du bisher so zugebracht hast; du wirst, nicht ohne Schaudern, wahrnehmen, daß du vor dem göttlichen Angesichte ganz blaß, ausgedörret, mit Geschwären angefüllt, entkräftet, kurz; einem athmenden Aase gleich bist.

II. Ver-

(a) Sprichw. 24.

II. Verlangest du, die Wirkungen solch' einer Gewohnheit zu wissen? Ich sage: Diese Unbilde erwecket in Gott gleichsam einen Eckel und Grausen an dir; sie machet deine Seele untauglich, etwas Großes für die göttliche Ehre zu unternehmen; sie zieht dir die Verachtung des Nebenmenschen zu, dem du doch Hilfe leisten solltest; sie hemmet den Fortgang im Guten; sie unterwirft dich schweren Strafen. . . . Die Peinen des Fegfeuers sind leicht verdienet; Ansehen und Vernunft bestättigen dieses: aber hart, sehr hart sind sie zu übertragen; wie es ihre Natur und Langwierigkeit ausweist.

III. Das Mittel besteht in der Wachsamkeit und Ordnung. Steh auf guter Hut, damit du erkennest, an was für eine Sünde du dich stärker gewohnet hast; wo ihre Wurzel von innen haftet; woher von außen die Gelegenheit kömmt, dieselbe öfters zu begehen. So hilf dem Uebel ab. Allein hilf ihm der Ordnung nach ab; also zwar, daß du zu erst jene Sünden vom Grunde aus vertilgest, welche, wenn sie zur Gewohnheit werden, der Auferbauung des Nächsten nachtheilig sind und vor anderen unter die Augen fallen, oder welche dich in eine größere Gefahr stürzen, die heiligmachende Gnade gar zu verlieren: derley Sünden sind die Gewohnheiten, schlecht zu bethen, anderer Leute Mängel und Fehler zu tadeln, zu murren, sich und das Seinige ruhmsüchtig hervor zu streichen u. s. w. . . . Geh nur nicht schläf-

schläfrig in die Sache, und thu dir selbst Gewalt an.

§. 3.

Von den läßlichen Sünden, die aus Uebereilung geschehen.

I. Wir alle stoßen in vielen Stücken an (b). Es ist halt nicht möglich, daß der Mensch kein Mensch sey: das ist, ordentlicher Weise kann der Mensch nicht immer auf sich selbst so bedacht, sich selbst so gegenwärtig und so starkmüthig seyn, daß sich gar niemal, auch nur halb bedacht, eine Zaghaftigkeit oder Nachläßigkeit einschleiche. . . . Sehr viel ist es daran gelegen, daß wir uns, selbst unserer Mängel zu unserm Fortgange bedienen, wie sich der Ackersmann des Mistes bedienet, um seine Felder fett zu machen.

II. Diese Fehler zeigen uns, wer wir sind. Lerne daraus, daß deine Leidenschaften vielleicht abgetödtet, aber noch nicht gänzlich erstorben sind. Traue ihnen nicht! . . . Lerne, wer du aus dir selbst bist; denn der Baum wird aus seinen Früchten erkannt. . . . Lerne, wie du so gar keine Ursache hast, dich und das Deinige zu bewundern. Auch ein Erdreich, das emsig angebauet wird, trägt Distel und Dörner.

III. Diese

(b) Jakob. 3.

III. Diese Fehler sollen uns nicht zu sehr betrüben. Ruf aus der Tiefe des Herzens zu Gott: Sieh, ich bin in der Missethat empfangen worden! Ich habe gesündiget! Es reuet mich! Ich bitte demüthig ab! Erbarme dich Meiner, o Herr; denn ich bin schwach! . . . Solch' ein Seufzer verdienet die Verzeihung und schlägt das Gemüth nicht nieder. Einem starkmüthigen Manne steht zu, nach dem Falle munterer aufzustehen.

V. Artikel.

Die Sorge für die Beharrlichkeit in dem guten Willen.

Drey Anmuthungen ermunteren zur Beständigkeit im Guten; Schmerzen, Furcht und Liebe. Eben diese sind, die wir an dem verlornen Sohne wahrnehmen, da er in sich selbst geht. Er bedenkt bey sich, wer er gewesen ist, und was er verloren hat: *Wie viele Taglöhner haben Brod im Ueberfluße in meines Vaters Hause!* Sieh hier den Schmerzen und den Ekel an dem Zustande des vergangenen Lebens! . . . Er betrachtet, wer er wirklich ist: *Und ich sterbe an diesem Orte vor Hunger!* Sieh hier den Abscheu an dem gegenwärtigen Leben, und die Furcht größerer Uebel! . . . Endlich überleget er, wer er seyn kann, wenn er zum Vater zurücke kehret: *Ich will aufstehen, und zu meinem Vater gehen; ich will sagen: Vater,*

Vater, ich habe in den Himmel und vor dir gesündiget; ich bin hinfür nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden, nimm mich nur unter die Zahl deiner Taglöhner auf! (c) Sieh hier die Liebe zu einem neuen Leben und zum Vater, welche zu heldenmäßigen Entschlüssen anspornet! So geht man dem Himmel zu.

§. 1.

Der Eckel an dem vergangenen Leben.

I. Ich habe viel Uebels gethan! Nimm die Jahrbücher deines Lebens, und verschling sie. Sie werden dein Herz mit bitterem Schmerzen erfüllen: in deinem Munde aber werden sie, vermittelst einer aufrichtigen Bekenntniß, süßer, dann Hönig, seyn,

Oder beschaue dich im Spiegel, und sprich: Durch alle Sinne des Leibes, von der Fußsole an bis zu der Scheitel des Hauptes, durch alle Kräfte der Seele zu gehen, ist keine Gesundheit an mir. Wunden und Striemen und Beulen erblicke ich, die weder verbunden, noch geheilet, noch gelindert sind.

Oder endlich lege vor Gott eine allgemeine Beicht ab, so, als ob du es vor dem Priester thätest. Stelle dich vor dem ganzen himmlischen Hofe; steh, wie der Publikan, in der Ferne,

(c) Luk. 15.

Ferne, oder wie Nabuchodonosor in Mitte der wilden Thiere, oder, wie Adam, unter den Bäumen, oder, wie der verlorne Sohn, unter den Schweinen; und sage: Ich bin nicht, wie die übrigen Menschen! Andere sind fromm, andächtig, starkmüthig, mäßig, oder doch nur in einer Gattung der Sünden schuldig. Aber ich! . . . Ach wehe mir! Ich habe Mönche gesehen! Ich bin kein Mönch! Ja ich habe Ketzer gesehen; Heyden habe ich gesehen; von diesen habe ich gelesen! . . . Aber ich, wenn ich die Gebothe durchlaufe, wer bin ich? Ein Heuchler, ein Diener der irdischen Götzen, ein Ehebrecher, ein Dieb, ein Räuber, ein Schandfleck des Christenthums. Wer hat so gräuliche Dinge gehöret, als die Jungfrau Israels über alles Maaß gethan hat? (d) . . . So war mein Leben beschaffen; und heißt wohl dieß auch leben? O Geduld meines Gottes! Ich bin einer verlockten Taube gleich geworden, die kein Herz hat (e).

II. Ich habe wenig Gutes Gethan! David war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Aber ich! Ich zähle zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre meines Lebens; und warum bin ich auf Erden? In einem Raume von sechs Tagen wurde das große Weltgebäude zu Stande gebracht: in mir, als in einer kleinen Welt, ist die Erde noch so, wie sie im ersten Augenblicke

(d) Jerem. 18. (e) Os. 7.

blicke ihrer Schöpfung war, ungestaltet, öde, leer; und Finsternisse sind ober dem Abgrunde. Wenn Gott sieht, was ich gemachet habe; wird er wohl etwas Gutes und Gefälliges sehen? . . . Was habe ich gethan, das des Himmels würdig wäre? Wenn ich heute noch dahin sterben sollte; unter was für eine Klasse der Heiligen hätte ich Hoffnung gezählet zu werden? Was für eine aus den acht Seligkeiten habe ich mir eigen gemacht?

III. Was ich Gutes gethan habe, das habe ich schlecht gethan. Immer ist das Gute mit dem Bösen vermischet worden; weil entweder beym Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende ein Fehler eingeschlichen ist, der das gute Werk verderbet hat. Geh nun, und rühme dich deiner Tugenden wegen! Ach! Alle meine Gerechtigkeiten sind, wie ein mit Unflate besudeltes Tuch! . . . Die Augen des Herrn sind viel leuchtender, dann die Sonne; sie bemerken alle Wege der Menschen; sie dringen durch die Abgründe; nichts ist so klein, und nichts so verborgen, das sie nicht entdecken. O Herr, wenn du alles nach der Schärfe untersuchest, wer wird wohl dein Gericht ausstehen können?

§. 2.

Der Abscheu an dem Wiederfalle.

I. Betrachte den Tod. Der Tod ist das Ende der Zeit; und du weist nicht, wann sich dieses Ende heran nahen werde. Der

 Tod

Tod ist der Anfang der Ewigkeit; und du weist nicht, welch' einer Ewigkeit, der glück- oder unglückseligen. Das Ende der Zeit kömmt: das Ende des ganzen Lust- oder Trauerspieles eilet herbey: schon jetzt nähert sich dein Ende; eher, als du es vermuthest. Glauben, Vernunft und Erfahrung überzeugen dich.

So soll dann jener Gedanke, der in deinen Handlungen der letzte zu seyn pflog, künftig allezeit der erste Gedanke seyn: **Was wirds aber hernach werden?** Deine Hauptsorge soll nicht seyn, glückselig zu leben, sondern glückselig zu sterben. Was nutzet ein beglücktes Leben, wenn es sich mit einem unglückseligen Tode schließt? Lies die verhaßten Grabschriften: **Er ist gestorben! Hier liegt er! Er ist gewesen!** Derley trauervolle Ausdrücke werden dich lehren, wie unglückselig die Glückseligkeit dieses Lebens ist. Was folget? Lebe so, daß du, wenn sich der Tod melden wird, nicht um Verschub bitten müssest, sondern ohne Verzug mit einem heiligen Alonsius ausrufen könnest: **Mit Freude gehen wir! Mit Freude gehen wir!**

Wenn du einst auf dem Todbette jammern, und mit Agag, dem Könige der Amaleciter in die Klagworte ausbrechen wirst: So scheidst du, o bitterer Tod (f)! so wird dieß nur darum geschehen, weil du entweder an die Zeit und das Zeitliche gar zu stark gebunden warst, oder

(f) 1 Buch der Könige 15 K.

oder weil du die edle Zeit misbrauchtest, und zu weit andern Dingen verwandtest, als du hättest thun sollen. . . . Ja so ist es; diese zwo Quellen füllen jenes bittere Meer an, in welches der Sterbende versenket wird; da er sehen muß, daß jenes falsche Gut, welches er in der Zeit liebte, nunmehr verschwunden; und daß die Zeit selbst verstrichen ist, welche er zur Erlangung des wahren Gutes hätte anwenden sollen. Ich hatte Zeit! Zeit genug hatte ich! Aber hinfür werde ich keine Zeit mehr haben! O bittere Seufzer!

II. Betrachte das Gericht. Nichts ist gewisser, als der Proceß; nichts ungewisser, als das Endurtheil. Der Proceß wird nicht so, wie ihn die Mahler dem unerfahrnen Pöbel schildern; sondern kürzlich, wie in einem schnellen Blitze, der leuchtet und schrecket, angestellet werden. Diese Wahrheit ist so gewiß, als gewiß es iß, daß weder Gott diese gerichtliche Handlung unterlassen, noch der Mensch derselben entgehen kann. Nämlich es giebt einen Schöpfer der Welt: so giebt es dann auch einen Beherrscher derselben: hiemit giebt es auch einen allgemeinen Gesetzgeber: also giebt es auch einen allgemeinen Richter: folglich auch ein Gericht. Dieß Gericht aber wird ja im gegenwärtigen Leben nicht gehalten, dessen Güter und Uebel, wie wir sehen, den Frommen so wohl, als den Gottlosen gemein sind: so muß es dann nothwendig im künftigen Leben gehalten werden.

In diesem Gerichte kann man zwar einen günstigen Ausspruch hoffen; aber ohne Furcht muß die Hoffnung niemal seyn. Denn das gute Gewissen, ob es schon ein ziemlich bewährter Zeuge der Unschuld ist; so ist es doch kein solcher Zeuge, gegen den keine Einwendung oder Ausnahme gemachet werden kann. Der endliche Bescheid bleibt allemal ungewiß. Die Ursache ist ganz klar. Derjenige, der richtet, ist Gott, bey dem keine Entschuldigung Platz findt; wie sich einst Adam eingebildet hat (g): derjenige, der gerichtet wird, ist der Mensch, der sich selbst leicht betriegt; wie ehemals der Pharisäer (h): dasjenige, worüber er gerichtet wird, sind auch die verborgenen Sünden, und vorzüglich die Unterlassungen, derer Gedächtniß den ungerechten Haushalter so sehr beängstiget und in solch' eine Verlegenheit gesetzet hat (i).

Dort bey dem dunkeln Lichte der Sterbkerze werden wir unsere Rechnungsbücher einsehen, und die Liste der Einnahme so wohl, als der Ausgabe viel genauer gegen einander abwägen, als wir jetzt zu thun pflegen: in Sonderheit wann, nebst dem Buche unsers Gewissens, auch das Bildniß Jesu Christi, des Gekreuzigten, vor unsern Augen erscheinen wird. Dieß ist das Buch, in dem wir die göttlichen Gebothe und Beyspiele, gleichsam

(g) 1 Buch Mos. 3 K. (i) Luk. 16.
(h) Luk. 18.

sam mit dem lesbaresten Buchstaben verzeichnet, antreffen. Dieß ist das Buch, in dem alles enthalten ist, worüber die Welt wird gerichtet werden. Nimm dieses Buch und lies! Du wirst darinn finden, was dich verdammen, und was dich selig machen kann. Jetzt ist Jesus noch Jesus von Nazareth, das ist, ganz hold, mild: und liebreich: da er wirklich am Kreutze stirbt, redet er noch Worte des ewigen Lebens. Aber an dem Tage des Zornes wird es nimmer heißen: Vater verzeih ihm! Heute wirst du bey mir seyn! Sieh deine Mutter! Mich dürstet! Nein so wird es nimmer heißen. Das sanfmüthigste Lamm wird in einen grimmigen Löwen verwandelt werden: der gütigste Heiland wird einen König der Juden, das ist, seiner rebellischen Knechte, machen; und mit einer donnernden Stimme wird er rufen: Gottloser, warum hast du mich verlassen? Deine Bosheit ist vollbracht! Aus ist es mit dir! Weich von mir auf ewige Zeiten! . . . Wahrhaft erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes verfallen (k).

So lasset uns dann ehrbar wandern, wie am Tage (l); so nämlich, wie wir am Tage des Gerichtes wünschen werden. Werfen wir uns in die Arme unsers sterbenden Erlösers, und sagen wir ihm: O Jesu! sey mein Jesus! Gehen wir niemals schlafen, ohne

(k) Hebr. 10. (l) Röm. 13.

uns mit einem reumüthigen Seufzer des Gerichtes zu erinnern: Furcht und Schrecken haben mich, meiner Sünden halber, überfallen! Ich schäme mich, o Gott, vor deinem Angesichte! Die Wirkung dieser heiligen Uebung wird seyn, daß wir in Zukunft nimmermehr hoffärtig, nimmermehr träg, nimmermehr vermessen seyn werden. Wir werden den göttlichen Richter fürchten; und diese heilsame Furcht wird uns vor allem befreyen, was in der That fürchterlich ist.

III. Betrachte die Hölle. Wenn du sie mit den Augen des Leibes ansiehst; so ist sie ein Ort, wo weder unter den Zeiten, weder unter den Personen, noch unter den Handlungen eine Ordnung gehalten wird; sondern Gräuel und ewige Verwirrung wohnet. Siehst du sie mit den Augen des Gemüthes an; so ist sie ein Ort der Peinen ohne Zahl, ohne Maaß, ohne Ende. Beschauest du sie endlich mit den Augen des Glaubens; so ist sie ein Ort, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Nun wer in diesen Ort werde verwiesen werden; dieß wissen wir nicht. Sicher ist Niemand, wer er immer seyn mag; auch wenn er ein heiliges Leben auf Erden führet. Mehr wird nicht erfodert, als daß du in eine schwere Sünde verwilligest, und in diesem elenden Stande von dem Tode überfallen werdest. Beydes wie leicht kann es sich nicht ereignen? In Sonderheit wenn

wenn wir bedenken, daß so wohl die Sünden, als auch die Gnaden ihr bestimmtes Maaß haben. Wehe mir! wenn ich etwa die kritische Gnade, von der meine Seligkeit abhängt, vernachläßigen sollte! . . . Die elenden Verdammten, was werden sie an jenem großen Tage des Herrn, am Tage des Gerichtes, sehen? Was werden sie sagen, und was hören?

§. 3.

Die Liebe zu einem neuen Leben.

I. Das Andenken an die Gelüste des vorigen Lebens wird dir deine neue Lebensart, als etwas Verdrießliches, vormalen. Zörne auf dich selbst, und schäme dich! Zween Affekte, Zorn und Beschämung Seiner selbst, entkräften dieß Andenken, daß es nicht schaden kann.

Schäme dich, daß du ein Sclav des Fleisches, der Welt und des Teufels warst; du, ein Mensch, der zu den erhabensten Dingen erschaffen und gebohren ist! Erkenne das Edle deines Ursprunges! Ueberlege die Vortrefflichkeit deines letzten Zieles und Endes! Vergleich es mit der niederträchtigsten Dienstbarkeit, in die du dich aus freyer Willkuhr verkauftest! Ein Wunder muß es seyn, wenn du nicht erröthest!

Zörne auf dich, daß dich die Lust anwandelt, nnter das alte Joch, das du abgeschüt-

telt hast, zurücke zu kehren; und dieß zwar nur aus Verlangen nach dem Knoblauche und den Fleischhäfen Aegyptens! Wie, sollen die Wohllüste der Sinne einem klugen Manne besser schmecken, dann die Vergnügen des Geistes? Einmal wer so einen verkehrten Geschmack hat, der ist krank.

II. Eine gewisse Mattigkeit im Streite wider die äußerlichen und innerlichen Versuchungen, an denen es nicht mangelt, wird dir deine neue Lebensart schwer machen. Nämlich des Menschen Leben ist ein Streit auf Erden (m); und, wie wir im Buche der Weisheit lesen (n), die Geschöpfe Gottes sind ihm (aus boshafter Anstiftung des Teufels) zum Gräuel, den Seelen der Menschen zur Anfechtung und den Füßen der Thörichten zum Fallstricke geworden: So bereite dann deine Seele zur Prüfung, zur Uebung und zum Verdienste! Sprich öfters: Gebenedeyt sey der Herr, mein Gott, der meine Hände zu dem Streite abrichtet, und mich die Kriegskunst lehret (o)!

Zwo Gattungen der Waffen giebt er uns an die Hand, zu denen alle übrige können gezogen werden. Wachet und bethet (p). Wachet, damit ihr dem Teufel keinen Platz gebet; entweder dadurch, daß ihr euch freywillig und verwegen in eine Gelegenheit oder Gefahr, zu sündigen, einlasset; oder dadurch, daß ihr aus

(m) Job. 7.
(n) Buch der Weish. 14.
(o) Psalm. 143.
(p) Matth. 26.

aus Vorwitze auf die böse Eingebung horchet.... Widersetze dich im Anfange; und mache es mit der Versuchung nicht anders, als du es mit einem Funken zu machen pflegst, der dir etwa auf die Kleider fällt. Fürchtest du die Einwilligung, so halt dich bey der Empfindung nichts auf.

Wenn die Versuchung anwächst, oder, wie eine unverschämte Mücke, mit Ungestümmigkeit öfters zurücke kömmt; fasse einen heiligen Zorn und fang an zu bethen. Bethet! Bediene dich des Schwertes, mit dem Michael, der heilige Erzengel, den stolzen Lucifer sammt seinem Anhange aus dem Himmel verjagt hat: Wer ist, wie Gott? Niemand ist dem Höchsten gleich! Wahrhaftig es ist kaum ein kräftigeres Mittel, über den Feind zu siegen, als mitten im Kampfe, wie einst ein heiliger Stephanus that, die Augen gen Himmel erheben, Jesum, der an der Rechten des Vaters dem Streite zusieht, mit lebendigem Glauben um Hilfe anrufen und aus des Herzens Grunde zu ihm seufzen: Befleiß dich, o mein Gott, mir zu helfen; eile, Herr, mir beyzustehen (q)! So wirst du angefrischet werden, Gott, deinem Herrn, aufs Neue den Gehorsam zu schwören; und zwar mit Verachtung des Versuchers, der dich auf solche Art nicht zum Bösen verleiten, sondern zum Guten anmahnen wird, nämlich daß du anstätt der

(q) Psalm. 69.

der Sünde, zu der er dich reitzet, einen Akt der Tugend erweckest, der seiner boshaften Absicht stracks zuwider ist. Schaue; dieß heißt aus dem Rachen des getödteten Löwen Hönig saugen, und aus der Versuchung Nutzen schöpfen.

III. Eckel an geistlichen Uebungen und Trockenheit des Geistes in denselben, werden dir deine neue Lebensart traurig machen. Verharre standhaft, und steh, wie ein Fels! Bediene dich eines heiligen Listes; lebe von einem zum andern Tage, ohne daß du heute für Morgen sorgest; sprich dir immer selbst Muth zu: denn Gott, der Tröster betrübter Seelen, wird gewiß kommen, und er wird nicht verweilen, dich in seinen Weinkeller hinein zu führen, und dort in dir die Liebe zu ordnen.

Indessen, wenn der Bräutigam seine Ankunft länger aufschiebt, thu es den klugen Jungfrauen im heiligen Evangelium nach, und gieb Acht, daß es dir nie am Oele mangele, um damit das Feuer deiner Lampe zu unterhalten. Du wirst es aber unterhalten 1) durch die Demuth. Erachte dich der Liebkosungen unwürdig. Denke, sie gehören für Kinder, die dem Vater den Gehorsam nie aufgekündet haben. Du begnüge dich, daß du, als ein Taglöhner, im väterlichen Hause aufgenommen bist. 2) Durch den Gehorsam gegen den Beichtvater. Glaube, du seyst von Gott an ihn

ange-

angewiesen, wie einst Paulus an den Ananias (r). Ueberlaß dich ganz seiner Anleitung; und was er dir rätht, das vollzieh. 3) Durch die Mannigfältigkeit der Beschäftigungen, und in Sonderheit durch den öfteren Gebrauch der Schußgebethlein. Dieser Rath allein soll dir für tausend Räthe gelten. Die Erfahrung wird dich lehren, wie voll des süßesten Vergnügens es ist, sein Leben danach einzurichten.

Hier nun soll das Ende des Weges der Reinigung seyn, darauf wir uns von dem Bösen entfernen. Aber wie können wir abnehmen, ob wir das Ende dieses Weges wirklich erreichet haben? Ich antworte: Wann das Gemüth Ruhe vor den schlimmen Leidenschaften hat, so, daß es von keiner in eine heftigere Verwirrung gesetzt wird, ob sich schon da und dort Eine derselben reget; alsdann dörfen wir glauben, daß wir diesen Weg zurücke gelegt haben. . . . Von diesem gehen wir auf den Weg der Erleuchtung über; und, nachdem wir die Sünden getilget, die Wurzeln derselben ausgerottet, die Neigungen zur Materie der Sünde unterdrückt haben, treten wir eine Strasse an, die uns näher zur Tugend führet.

(r) Apostelg. 9.

Drittes Hauptstück.

Grundsätze des Weges der Erleuchtung.

I. Artikel.

Allgemeine Regeln.

Nachdem wir aufgehöret haben, Neigung und Liebe zum Bösen zu tragen; müssen wir trachten, im Gegentheile Neigung und Liebe gegen das Gute zu gewinnen: denn wir werden nicht lange im Guten verharren, wenn wir nicht Lust und Vergnügen darinn finden. Weil aber der Willen das Gute nicht liebet, wenn ihm der Verstand nicht klar zeiget, wie schätzbar dasselbe ist; so fodert der Verstand eine vorzügliche Sorge, auf daß er das falsche von dem wahren, ein kleines von einem großen Gute zu unterscheiden lerne, und nimmer gestatte, daß sich die Einbildungskraft dem Willen für einen Führer auf dem Wege zur wahren Glückseligkeit aufdringe.

Der rechte Weg ist, der durch das Licht der Vernunft, durch das Licht des Glaubens und durch gewisse sonderheitliche Lichter beleuchtet wird, die Gott öfters frommen Seelen mittheilet, und vermöge derer er dieselben zu sich einládt. Lasset uns folgen; wir werden nicht irre-

irrgehen! Wer dem Lichte der Vernunft, nicht ungestümmen Trieben der Natur folget, der ist ein Mensch. Wer dem Lichte des Glaubens folget, der ist ein Christ. Wer den Erleuchtungen, die seinem Berufe eigen sind, Folge leistet, der ist ein vollkommener Mann, ein Heiliger. Und dieß ist, was Christus gesagt hat: *Wer mir nachfolget, wandelt nicht in den Finsternissen* (s). Aus diesem Grunde sind die Regeln hergeholet, welche nun folgen.

§. 1.

Erste Regel.

Thu nichts aus ungestümmen Trieben der Natur.

I. Dieß will die Klugheit. Denn was heißt endlich, aus ungestümmen Trieben der Natur handeln? Es heißt so viel, als handeln, ohne die Vernunft zu Rathe zu ziehen; thun, nicht was sich geziemet, sondern was gefällt; thun, was die Leidenschaft eingiebt. Nun wer so handelt, verliert sehr viele Zeit; theils dadurch, daß er Uebels thut, dessen es ihn zu spät reuen wird; theils dadurch, daß er nichts thut; ich will sagen, nur unnütze Dinge und Possen treibt, wie Kinder von hundert Jahren im Brauche haben; theils endlich dadurch, daß er etwas Anders thut, als er, Standes und Amtes halber, thun sollte.

Daher

(s) Johan. 8.

Daher läßt sich in seinem Betragen ewige Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit verspüren; also zwar, daß er immer etwas thut, und doch nie etwas zu Stande bringt.

Diesem Uebel wird durch eine gute Ordnung abgeholfen. Die gute Ordnung aber besteht in einer guten Austheilung der Zeit. Bestimme auf alle Tage eine gewisse Zeit für die Besorgung des Leibes; aber nicht zu viel: eine gewisse Zeit für die Besorgung der Seele; aber nicht zu wenig; eine gewisse Zeit für die Besorgung ernsthafter Geschäfte, so viel sie für sich fodern; du mögest sie hernach aus freyer Willkuhr oder aus Nothwendigkeit auf dich nehmen. So leben, ist nach der Vernunft, und nicht nach den ungestümmen Trieben der Natur leben.

II. Dieß fodert die Mäßigkeit. Wahrhaftig jener kann nicht mäßig genannt werden, dem seine Leidenschaften nicht gehorchen; ja den sie, wie ein ungezähmtes Pferd den unerfahrnen Reuter, ohne einen Befehl zu erwarten, ganz ungestümm mit sich fort reißen, wohin es ihnen beliebet.

Der Mäßige dämpfet die Hitz der Begierlichkeit; er leget der Leidenschaft Zügel und Zaum an; er spricht im Ernste: Warte! wir wollen zu erst sehen, wohin der Weg führet, auf den du so eilends vorläuffst. Oft ist ein Weg, der dem Menschen der rechte zu seyn scheint; am Ausgange aber führet er zum

Tode

Tode (t). Und der Weg des Narren ist in seinen Augen richtig; wer aber weise ist, der höret Räthe an (u).

III. Dieß begehret die Anständigkeit. Auch vor den Menschen ist Niemand verächtlicher, dann ein Sclav seiner Leidenschaften; und ein solcher ist fürwahr derjenige, der sich den ungestümmen Trieben der Natur überläßt. Selbst die Heyden konnten diese Schande nicht ertragen; weil ein Mensch von solcher Art mehr an dem Thierischen, als an dem Vernünftigen seines Wesens Theil nimmt.

Allein es giebt doch Leute, denen dieses häßliche Laster angebohren ist, oder die es durch eine lange Gewohnheit gewaltig verstärket haben. Was werden sie dann thun? Sie sollen sich der sonderheitlichen Gewissenserforschung bedienen, und an ein reflexes Leben gewöhnen. Ein reflexes Leben aber besteht darinn, daß man gewisse Betrachtungen über sich selbst anstellet. Nämlich wenn du gähling etwas gethan hast, das dich nachmals reuet; geh in dich, und erwäg den Anfang der Leidenschaft, die dich dahin gerissen hat, ihren Fortgang und ihr Ende, oder ihre Wirkung. So wirst du allmählig den Stein wahrnehmen, über den du gestolpert bist; du wirst ins Künftige behutsamer in die Sache gehen; und es wird nimmer nöthig seyn,

(t) Sprichw. 14. (u) Sprichw. 12.

seyn, jenes der Thoren so oft zu wiederholen: Ich hätte es nicht gemeynet! Oder: Ach, daß ich es nicht gethan hätte!

§. 2.

Zweyte Regel.

Lebe nach dem heiligen Glauben.

I. Nur auf den Schein gut leben, dieß heißt nach Art der Juden leben, derer größte Sorge war, die äußerlichen Gebräuche des Gesetzes auf einen Punkt zu beobachten. Heut zu Tage machet es der verschmitzte Politiker so. Daß er ein wahrer Christ sey; darum ist er wenig bekümmert: aber daß er ein wahrer zu seyn scheine; darauf ist er, auch mit Aengstigkeit, beflissen. Nun ist dieses wohl nach dem heiligen Glauben leben? Gewiß nicht: denn wer so lebet, suchet anders nichts, als den Menschen zu gefallen, oder wenigst ihnen nicht zu misfallen.

Weist du nicht, was längst schon der Heiland gesprochen hat? **Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, dann jene der Schriftgelehrten und Phariśäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen** (v). Ja, wer nur auf dein Schein ein gutes Leben führet; der wird auch nur dem Scheine nach selig sterben. Solch' ein Politiker, der weiter nichts, als ein Heuchler ist, kann kei-

(v) Matth. 5.

keinen Anspruch auf den Himmel machen, den Gott nur seinen aufrichtigen Dienern verheißen hat.

II. Nach der Vernunft leben, dieß heißt nach Art der Weltweisen leben; nämlich nach den Regeln der natürlichen Anständigkeit, vermöge derer uns der Name eines ehrlichen Mannes und wackeren Bürgers tief am Herzen liegen muß.

Ich tadle es nicht. Allein ein Mensch, der so lebet, ist endlich ein wahrhafter Mensch und sonst ist er nichts. Er befleißt sich, allenthalben klug darein zu gehen: er flieht den Müßiggang: er hasset die Wohllüste: er ist barmherzig: er verwaltet die Gerechtigkeit: er richtet seine Sitten nach aller Anständigkeit: sein Umgang ist den Regeln der Höflichkeit gemäß: im Glücke übernimmt er sich nicht: in widrigen Fällen weis er sich zu finden: er ist starkmüthig. Sey es! Aber wie, thun dieß nicht auch Heyden? Wenn dann eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Weltweisen; so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Oder es müßte nur etwa für die Philosophen ein besonderer Himmel gebauet seyn.

III. Nach dem Glauben leben, dieß heißt übernatürlich leben; das ist, ein innerliches Leben führen, welches nach übernatürlichen oder geoffenbarten Grundsätzen eingerichtet ist. Das äußerliche Leben mag uns wohl mit andern gemein

seyn: aber daß wir gemeine Dinge auf eine nicht gemeine Weise thun, dieß muß in uns das innerliche Leben wirken. Wer immer so lebet, von dem kann man in Wahrheit sagen, daß er, nach der Redensart der heiligen Schrift, vor Gott wandelt; oder, was eines ist, daß er in Uebung der Tugenden und der Anmuthungen zu Gott sein Leben zubringt. Und wer immer dieß thut, der wird, mit Noe und Abraham, auch unter den größten Gefahren in der Gerechtigkeit verharren; auch unter den schweresten Hindernissen wird er ein vollkommener Mann werden. O daß wir doch den Werth des innerlichen Lebens recht erkännten und nach Gebühr schätzten!

Wenn du nicht aus dem Glauben lebest; sage mir: Was sind sogar die Tugenden selbst? Leere Nüße, unfruchtbare Bäume, Spinnengewebe. Du kannst mir wohl ein guter Staatsmann, ein guter Beamter, ein guter Soldat u. s. w. seyn: allein darum bist du noch kein guter Christ. Ein guter Christ wirst du dadurch, daß du wandelst, aber nicht mit Götzen, sondern mit deinem Gott wandelst.

§. 3.

Dritte Regel.

Was du aus dem Beweggrunde des heiligen Glaubens thust, dieß thu zugleich mit guter Anmuthung.

I. Die Anmuthungen sind die Seele unserer Werke. Was ohne sie geschieht, dieß geschieht nur kaltsinnig. Wie die Erde ohne Wasser, so trocknet das Herz ohne die Anmuthungen aus, und trägt nur welke Früchte. Nämlich Gott, der Urheber der Natur, hat nicht umsonst gewollt, daß sich in uns Affekte regeten. Das Ganze kömmt darauf an, daß sie uns zum Guten antreiben. Und hierinn besteht der kurze Begriff der Vollkommenheit: Wende Fleiß an, daß in dir die Anmuthung zum Bösen allmählig zu ersticken, entgegen die Anmuthung zum Guten aufzukeimen anfange. Dieß heißt, wieder in den Stand der ersten Unschuld gesetzt werden, wo sich das Fleisch dem Geiste, und der Geist Gott mit Freude unterwarf.

Wenn du so weit gekommen bist; so habe ich die beßte Hoffnung, daß du im Guten verharren werdest. Sonst darf ich dir ohne Anstand sagen: Nichts Gewaltsames hat eine Dauer. Heute wirst du siegen; morgen wirst du besieget werden. Heute wirst du über die Leidenschaft; morgen wird sie über dich den Mei-

ster spielen. . . Deßwegen verlange ich doch nicht, daß du ein Stoiker, ein Mensch ohne alle Gemüthsregung seyst. Ich misbillige nur die gebiethenden Affekte; wenn sie sich auf die Befehle der Vernunft regen, so heiße ich sie gut: denn ihnen steht es zu, daß sie gehorchen und nicht herrschen.

II. Eine Sache mit guter Anmuthung thun, ist nicht hart. Warum vermögen die Anmuthungen zum Bösen so viel? Ich glaube nicht, daß die Schuld der natürlichen Leibesbeschaffenheit beyzumessen sey; wie faule Leute vorschützen, um ihrer Trägheit ein Färbchen anzustreichen. Wahr ists; das Temperament machet den Menschen mehr zu diesen, als zu anderen Affekten geneigt: aber die Affekte selbst sind zu einem guten oder bösen Gegenstande gleichgültig; so wie sie auch dazu gleichgültig sind, daß sie sich auf den Befehl des Verstandes oder der Einbildungskraft rühren. Nämlich sie werden alle durch Vorstellung eines Gutes oder eines Uebels, es möge hernach ein wahres oder nur scheinbares seyn, rege gemachet.

Wer dann seine Anmuthungen zu verbessern und in eine richtige Ordnung zu bringen verlanget; muß seine Einbildungskraft verbessern, und das wahre von dem scheinbaren Gute (eben dieß ist von dem Uebel zu verstehen) unterscheiden; er muß sich nicht von den Sinnen, oder Vorurtheilen, oder schlimmen Beyspielen, wie ein todter Körper von Strome, dahin reissen lassen.

sen. Aendere den Gegenstand deiner Affekte; so wird dir selbst dein Temperament den tauglichsten Werkzeug zur Tugend abgeben. Bist du zur Hoffart geneigt? Trachte nach der wahren Hoheit; und du wirst dich sogar nach Verachtung in den Augen der Menschen sehnen; weil dieß ein Mittel ist, in der Gnade bey Gott zu wachsen, darinn das Wesen der wahren Hoheit besteht. Bist du von Natur furchtsam? Fürchte das wahre Uebel; und du wirst den Tod selbst nicht fürchten, weil er ein Mittel ist, der Gefahr der Sünde zu entgehen, in der man allein das Wesen eines wahren Uebels findt. Verspürest du Neigung zum Zorne oder zur verbothenen Liebe? Liebe jenen, der unendlich liebenswürdig ist; und zörne über dich, wenn du ihn nicht so liebest, wie sichs geziemet. Das Nämliche ist auch von dem Geitze, dem Neide, der Vermessenheit, der Hoffnung, der Begierde u. s. w. zu sagen. ... Ich wiederhole es: Aendere den Gegenstand deiner Affekte ab; und dein Herz wird des süssesten Frieden, ja der reinesten Freude genießen.

III. Die Praxis, mit guter Anmuthung zu handeln, besteht in der Uebung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. ... Unsers ganzen Lebens kurzer Begriff kann mit dreyen Worten ausgedrückt werden; Bethen, Arbeiten, Leiden. Damit du dann nach dem heiligen Glauben lebest, und alles, was du thust, mit guter Anmuthung thuest, mußt du alle Sorge dar-

darauf verwenden, daß du mit guter Anmuthung bethest, arbeitest und leidest. Aber wie, fragest du, werde ich dieses zu Stande bringen? Ich antworte: Es ist allerdings nöthig, den Verstand zu überzeugen, welch' ein Gut es um das Bethen, Arbeiten und Leiden ist; und wie sogar kein Uebel, oder doch nur eine geringe Unkommlichkeit damit verknüpfet ist: denn auf solche Weise wird der Willen Lust und Liebe dazu gewinnen, und aller Abscheu wird verschwinden.

Nun die Beweise, dem Verstande dieses recht begreiflich zu machen, kannst du nirgends sicherer herholen, als aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe. Der Glauben zeiget dir, wie hoch das Gebeth, die Arbeit und das Leiden um der Ehre Gottes willen zu schätzen sind, und wie die Einwürfe, welche das Fleisch, die Welt und der Teufel auf die Bahne bringen, sogar nicht Stich halten. Die Hoffnung erinnert dich der Früchte, die daraus entstehen. Die Liebe häufet die Beweggründe und hebt sie nach Gebühr heraus. Die Hoffnung saget: Bethe, auf daß du die Gnade erlangest; arbeite, auf daß du dir Verdienste sammelst; leid, auf daß du dir die Glorie vermehrest. Die Liebe dringt noch heftiger auf dich, und spricht: Bethe; denn dieses fodert Gott: arbeite; denn dessen ist die Welt bedürftig: leid; denn der Himmel ist es werth. Kurz; damit man alles, was man thut, mit Fröhlichkeit des Herzens thue, muß in dem Willen eine gute Anmuthung erwecket wer-

werden; so, wie bey dem Glauben geschieht. Diese gute Anmuthung aber entspringt aus der Schätzung des Guten, das wirklich in der Sache liegt, oder aus derselben gehoffet wird; das ist; sie entspringt aus zweyen Bindwörtchen: Weil und Damit. Doch muß zuvor die Einbildungskraft geheilet, und jene Vortheile müssen auf die Seite geräumet werden, welche der Munterkeit des Geistes im Wege stehen, und das Vergnügen im Bethen, Arbeiten und Leiden stören. . . Nun wollen wir von einem jeden dieser drey Stücke in Sonderheit ausführlicher handeln.

II. Artikel.

Die Regeln, gut zu bethen.

Drey Arten zu bethen lehret uns der heilige Ignaz in dem Büchlein seiner geistlichen Uebungen, die auf die verschiedenen Stände der Anfangenden, der Fortschreitenden und der Vollkommenen eingerichtet sind. In jeder Art beobachtet er den Anfang, die Mitte und das Ende. Den Anfang, daß man nicht aus ungestimmen Trieben der Natur, sondern aus dem Triebe des heiligen Glaubens bethe. Die Mitte, daß man das Gebeth anmuthig verrichte. Das Ende, daß man sich der gehörigen Reflexion dabey bediene. Wir wollen alles erläutern, damit wir die Vortrefflichkeit dieser Uebung recht zu schätzen lernen, und eine Liebe gegen dieselbe bekommen.

§. 1.

Die erste Weise zu bethen.

I. Die erste Weise zu bethen ist einer Gewissenserforschung ähnlich. Der Anfang wird mit dem Affekte der Danksagung gemacht. Man erinnert sich einer göttlichen Gutthat. Die Größe solch' einer Gutthat wird in einer Stelle der heiligen Schrift nach den Umständen erwogen, die die Worte der gewählten Stelle in sich begreifen. Ich werde unten, in der zweyten Weise zu bethen, erklären, wie die Worte eines Textes sollen überlegt werden; und eben dort werde ich auch Beyspiele davon anführen.

In der Mitte kömmt die Erforschung selbst vor. Damit dir diese, vermittelst der Abwechselung, angenehmer werde; sollst du dein Gewissen auf verschiedene Art untersuchen. Jetzt sollst du die sieben Hauptsünden, ein andersmal die Kräfte deiner Seele, wieder ein andersmal die zehn Gebothe Gottes durchgehen, auf daß du erkennest, theils wie du dich verhalten hast, theils auch woher die Mängel und Fehler entspringen, die du an dir findst. Nämlich nur sagen: Heute bin ich wieder ungeduldig gewesen; nutzet nicht viel: aber auf den Ursprung der Ungeduld nachsinnen, ob sie aus der Hoffart, oder aus dem Geitze, oder aus unordentlicher Neigung zum Essen und Trinken u. s. w. entstanden ist; dieß bringt großen Nutzen: denn

so wird die Krankheit, sammt ihrer Wurzel, gehoben.

Das Ende machet die Uebung einer wahren Reue. Du kannst hiezu abermal eine Schriftstelle, nach der zweyten Art zu bethen, mit dir selbst betrachten: oder wenn du lieber willst, so kannst du eine Gleichniß aus dem heiligen Evangelium auf dich anwenden, zum Beyspiele vom verlornen Sohne, vom unfruchtbaren Baume, vom faulen Knechte, von den thörichten Jungfrauen u. d. gl. m.

II. Der Endzweck und die Frucht dieser ersten Weise zu bethen ist zweyfach; die Reinigung der Seele und eine bessere Beicht seiner Sünden. Die Seele wird dadurch gereiniget; weil jener, der öfter in sich selbst geht, und sein Gewissen genau durchsuchet, so wohl die äußerlichen Gelegenheiten, als auch die innerlichen Quellen der Sünden entdecket. Wer stäts herum wandert, weis ja nie recht, was die Seinigen oder fremde Leute in seinem Hause anfangen. Eine Seele, die immer ausschweifet, wie wird sie zur Vollkommenheit gelangen? ... Die Erforschung gleicht einem Spiegel, darinn man seine täglichen Mängel erblicket, um sie zu verbessern.

Daß auch die Beicht besser und nützlicher werde; läßt sich nicht zweifeln. Denn durch den Gebrauch der Gewissenserforschung wird sie leicht, klar und wegen der öfters wiederholten Reue ver:

verdienstlicher: da sie sonst nur undeutlich, mit kaltsinniger Reue und von Vielen so entrichtet wird, als ob sie ihre Sünden aus einem gedruckten Zettel herab läsen.

So will ich dann, saget David, mein Bett alle Nacht waschen, und alle Nacht will ich meine Liegerstatt mit meinen Thränen benetzen (x). O in der That heilsame Zähren! ... Hier hast du noch eine dritte Frucht der ersten Weise zu bethen. Wenn du dich dieser täglich bedienest; wirst du dich nie im Stande einer Todtsünde schlafen legen. Selig ist der Knecht, den der Heer bey seiner Ankunft so wachbar finden wird!

III. Die Uebung dieser ersten Weise zu bethen zeiget sich in einem Beyspiele, davon du oder alle Tage, oder bey der Vorbereitung zur heiligen Beicht, oder wann du immer in deinem Herzen den Geist der Zerknirschung erwecken willst, Gebrauch machen kannst. Den Affekt der Dankbarkeit zu erregen, dienet das Gebeth des Herrn, dessen sieben Bitten für die sieben Tage der Woche eben so viele göttliche Gutthaten ausdrücken; nämlich die Gutthaten der Erschaffung, der Gnadenwahl, der Gaben der Natur, des nöthigen Unterhaltes, der Aussöhnung, der Bewahrung vor gefährlichern Versuchungen und der Befreyung vor unzähligen Uebeln, mit denen andere geplaget werden.

Mate-

(x) Psal. 6.

Materie zu der Erforschung geben 1) die Gedanken, Begierden, Worte und Werke; 2) die zehn Gebothe Gottes; 3) die Gaben der Natur und der Gnade; 4) die sieben Hauptsünden; 5) die fünf Sinne; 6) die Bildniß des gekreuzigten Heilandes, gegen dessen Betragen man das Seinige hält; 7) die drey Worte, die der kurze Begriff des ganzen menschlichen Lebens sind, Bethen, Arbeiten und Leiden.

Endlich um wahre Reue über seine Sünden zu fassen, können wieder die sieben Bitten des Gebethes des Herrn vorgenommen werden, welche verschiedene Beweggründe des Schmerzens in sich enthalten. . . . Auf diese Art können mehrere andere Erforschungen des Gewissens angestellet und die erste Weise zu bethen kann auf unterschiedliche andere Gebethe angewandt werden: das denjenigen in Sonderheit zu gut kommen wird, welche aus was immer für einer Ursache zu einer andern Weise zu betrachten, oder mit Anmuthungen zu bethen unfähig sind.

Allein es ist wohl zu merken, was folget. Wer sich dieser Methode mit Nutzen bedienen will; muß derley Erforschungen nicht so, wie etwa ein mündliches Gebeth, herunter sprechen: sondern er soll sich eine freye Zeit, z. B. eine Viertelstund, wählen, um alle Worte langsam und mit ernstlicher Anwendung seiner Seelenkräfte überlegen zu können. Diese Zeit soll er in drey Theile abtheilen. Im ersten Theile soll

soll er die göttliche Gutthat, die er sich zu betrachten vorgenommen hat, aufmerksam zu Gemüthe führen, um sich zum Affekte gegen seinen Gott zu ermuntern. Im zweyten soll er auf seine Fälle, auf ihre Zahl, Quellen und Gelegenheiten genau nachforschen, um sich selbst vor seinem Gott heilsam zu beschämen. Im dritten endlich soll er die Beweggründe des Schmerzens und der Reue tief zu Herzen nehmen, um seine Sünden bitterlich zu beweinen, und in sich eine wirksame Liebe zur Buße zu erwecken. So wird ganz gewiß die erwünschte Wirkung folgen. *

§. 2.

Die zweyte Weise zu bethen.

I. Die zweyte Weise zu bethen gleicht einer Betrachtung. Nämlich man wählet ein gewisses Geboth, z. B. das heilige Vater unser, oder auch eine Stelle aus der göttlichen Schrift. Hierinn übet man die drey Kräfte der Seele; so, daß man sich entweder bey einem jeden

* Beyspiele von dieser Art zu bethen, oder sein Gewissen zu erforschen, die weitläuftiger ausgeführet sind, trifft man im Buche des Verfassers an, das den Titel, *Via Compendii*, führet. Der Verfasser selbst hat aus dem nämlichen Buche die Gewissenserforschungen auf die sieben Tage der Woche herausgezogen und in das Deutsche übersetzt.

jeden Worte, oder wenigst bey einem jeden Verse eine Zeitlang aufhält, und untersuchet, was ein jedes Wort, oder ein jeder Vers sagen und nicht sagen wolle. Dieß steht eigentlich der Gedächtniß zu. Aus der verschiedenen Bedeutung, die man in den Worten oder Versen entdecket, zieht man verschiedene Lehren heraus. Man überleget mit sich selbst, was für eine Wahrheit daraus folge, oder wie wichtig diejenige sey, die darinn enthalten ist. Dieß ist das Amt des Verstandes. Endlich der Wille beschäfftiget sich mit unterschiedlichen Anmuthungen, die rege gemacht werden, wenn man bedenkt, wie man sich, was die überlegte Lehre betrifft, bisher verhalten habe, wie man sich wirklich verhalte und wie man sich ins Künftige verhalten wolle.

Hier können wir alle Anmuthungen in drey Gattungen bringen. Erstens man wünschet, daß man sich die verflossene Zeit hindurch auf die Erfüllung jener Lehre emsiger verwandt hätte; denn hieraus entstehen die demüthige Anklage Seiner selbst, die heilsame Beschämung, der Schmerz, die Abbitte. Zweytens, man fasset in Gegenwart aufs Neue den Schluß, jene Lehre im Werke zu üben, und stellet sich die Beweggründe, dieses zu thun, vor, welche wieder verschiedene gute Neigungen im Herzen erwecken werden; da man den löblichen Vorsatz mit Freuden ergreift, die Einwendungen, die etwa widriger Seits gegen denselben gemacht werden könn=

könnten, mit Großmuth verwirft und von Begierde, die Beyspiele der Heiligen nachzuahmen, entbrinnt. Drittens, man bittet um Hilfe für die künftige Zeit; und, um seinem Gebethe größern Nachdruck zn geben, bedienet man sich folgender Mittel. 1) Man trägt Gott in tiefer Demuth seine Armseligkeit, Schwachheit und Dürftigkeit vor, besonders in Rücksicht auf die Materie, die man in der Betrachtung behandelt hat. 2) Man flehet um Gnade durch die Verdienste Jesu Christi und seiner Heiligen, die sich dieselben durch die Uebung der nämlichen Lehre erworben haben. 3) Man wendet selbst die Ehre des göttlichen Namen vor, die daraus entstehen wird. Sieh; dieß heißt, mit Geschmacke bethen!

II. Die Absicht und Frucht der zweyten Weise zu bethen, ist ein wunderbares Wachsthum der Tugenden, das durch kein ander Mittel leichter befödert wird, als durch die öftere Uebung jener Affekte, durch welche die Munterkeit des Gemüthes und der Eifer des Geistes erhalten und genähret werden. Nämlich ein munter Gemüth und ein feueriger Geist brechen alle Hindernisse durch, und biethen allen Beschwernissen den Troß, die auf dem Wege der Tugend aufstoßen. Nun aber zur Zeit der Betrachtung entzündet sich ein Feuer, das auch ganze Ströme nicht dämpfen können. Und dieß zwar ist die allgemeine Frucht.

Die

Die sonderheitlichen Früchte sind 1) die Gewohnheit, seine gewöhnlichen Gebethe mit grösserer Aufmerksamkeit zu entrichten: denn wenn du auf die Art, von der wir eben reden, das Vater Unser, den Englischen Gruß, den fünfzigsten Psalm Davids u. s. w. ein oder das andermal durchgegangen bist; so werden dir hernach von freyen Stücken gute Gedanken zu Sinne kommen, und es werden sich heilige Anmuthungen einmischen, auch wenn du fort bethest, ohne bey den Worten oder Versen stille zu stehen. Dein mündliches Gebeth wird niemal pur mündlich seyn. 2) Lust und Liebe zu geistlichen Sachen; denn der Ekel wird sich verlieren, und die Mühe im Bethen wird dir angenehm werden, wann du erfahren wirst, wie süß der Herr ist, und wie der Umgang mit ihm so gar nichts Bitters an sich hat. Dieß aber wirst du erfahren, wenn du seine Worte bedachtsam überlegest: du wirst finden, daß darinn ein Manna, ein himmlisches Brod, verborgen liegt. 3) Die wunderbarlichsten und erhabensten Gesinnungen von Glaubenssachen, welche diejenigen, die sich diese Weise zu bethen gemein machen, mit weit andern Augen ansehen, als jene, die sich in derselben nicht üben. Einer, der in der Kunst zu Hause ist, wird ein Gemäld ganze Stunden hindurch beschauen, auf das ein Anderer, der kein Kenner ist, kaum im Vorbeygehen einen verlornen Blick hin wirft. Sollte sich nun dieser über jenen lustig machen wollen;

Bayerische Staatsbibliothek München

len; so würde er, sonder Zweifel, den kurzen Bescheid erhalten: Verwundere dich nicht, guter Freund! Du hast halt meine Augen nicht.

III. Die Uebung der zweyten Weise zu bethen will ich in dreyen Beyspielen zeigen. Das erste giebt ein historischer Text der göttlichen Schrift, zu welcher Art auch die Parabeln derselben gehören. Das zweyte ein dogmatischer Text, der eine Glaubens- oder Sittenlehre einschärfet. Das dritte ein pathetischer Text, der einen Affekt einer göttlichen oder menschlichen, einer frommen oder schlimmen Person ausdrücket. Nämlich auf diese drey Gattungen können alle Affekte gezogen werden.

Was den Gebrauch betrifft, so kann dieser täglich seyn, wenn man alle Tage wenigst eine Viertelstunde auf das innerliche Gebeth verwendet. Er kann wochentlich seyn, etwa zur Zeit, da du eben nicht Gelegenheit oder Lust hast, die Predigt anzuhören. Er kann monatlich seyn, z. B. vor und nach der heiligen Communion. Der Stoff kann entweder ein Text seyn, der dir, wenn du die heilige Schrift aufschlägst, zuerst in die Augen fällt; oder ein Vers eines Psalmes, oder eine Stelle des Evangeliums, das aus Verordnung der Kirche zur Zeit gelesen wird, oder endlich etwas aus dem Büchlein von der Nachfolgung Christi, welches für Leute, die nicht gelehrt sind, immer rathsamer ist.

Erstes

[library stamp]

Erstes Beyspiel
in einer historischen Stelle.

Gott hat den Engeln, die gesündiget haben, nicht verschonet (y).

Die Stelle handelt von dem Falle der Engel, und ein jedes Wort hat sein Gewicht. Gott, der mildeste Herr, dem es sonst immer eigen ist Erbarmen und Schonen; Gott, kein Tyrann, hat so vielen und so edeln Geistern, die doch nur einmal, und zwar nur im Gedanken gesündiget haben, nicht verschonet, und in Ewigkeit wird er ihnen nicht verschonen. Dieß und dergleichen mehr bedenket die Gedächtniß.

Der Verstand erwäget, was für ein Schlußsatz aus diesem Vordersatze: Gott hat den rebellischen Engeln nicht verschonet; folge, nämlich: Also wird er auch Meiner nicht schonen. Einmal ich habe Ursache zu fürchten; denn in einer gewissen Betrachtung scheint es, daß eher den Engeln die ihrige, als mir meine Sünde sollte nachgelassen werden.

Der Willen sieht auf das vergangene Leben zurücke. Er wünschet, daß er es jederzeit nach dieser Wahrheit eingerichtet hätte. Er verfluchet seine Verwegenheit, bewundert die Langmüthigkeit Gottes und erniedriget sich bis unter die verworfenen Geister. Hernach machet

(y) 2 Petr. 2.

chet er von Neuem den Vorsatz, sein Heil in Furcht und Zittern zu wirken, sich auch von Weitem keiner Todtsünde zu nähern und nie im Stande eines zweifelhaften Gewissens zu leben. Endlich bittet er durch seine natürliche Schwachheit und Veränderlichkeit, durch die Verdienste Jesu Christi, der für die Menschen und nicht für die Engel gestorben ist, durch die Geduld, die Gott mit ihm getragen hat, daß ihn Gott im Guten so stärken wolle, wie er die getreuen Engel nach ihrem Siege darinn bestättiget hat.

Zweytes Beyspiel
in einer dogmatischen Stelle.

Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben (z).

Dieser Spruch enthält den Lehrsatz von dem Tode in sich. Ueberlege ein Wort nach dem andern. Es ist bestimmt, und zwar vermittelst eines Schlusses, der sich nimmer ändern läßt. Es ist den Menschen bestimmt, ohne Ausnahme eines Alters, eines Standes, eines Amtes, ohne Ruckſicht auf die Würde, auf die Verdienste u. s. w. Es ist den Menschen bestimmt, zu sterben, das ist, von dem Körper abgesöndert zu werden und von der Zeit in die Ewigkeit zu übergehen, ohne daß man wisse, wann, wo, wie. Endlich, es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, nicht

(z) Hebr. 9.

nicht zweymal, nicht dreymal, nicht öfter. So beschäftiget sich die Gedächtniß.

Aus dieser spekulativen Lehre, als aus dem Vordersatze, zieht der Verstand den praktischen Schluß heraus, wie viel es daran liegt, so zu leben, daß man allezeit zu sterben bereitet ist. Die Beweggründe sind einerseits die Gewißheit und unvermeidliche Nothwendigkeit des Todes; andrerseits die Ungewißheit der Zeit, des Ortes, der Weise; und weil, wenn einmal in dieser wichtigen Sache ein Fehler vorbey gegangen ist, derselbe nimmer kann verbessert werden.

Der Willen beschauet das verflossene Leben. Man wünschet, daß es jederzeit dieser Glaubenslehre gleichförmig gewesen wäre. Man bedauert, daß man bisher so gelebt hat, als hätte man ewig auf der Erde zu leben. Man nimmt sich vor, alle Tage so zu leben, wie man leben würde, im Falle, daß man wüßte, der gegenwärtige Tag werde der letzte Tag des Lebens seyn. Endlich bittet man um die Gnade eines guten Todes durch jene Aengsten, die die Seele in der Absönderung von dem Leibe fühlen wird, durch den bittern Tod Jesu Christi am Kreutze, durch die höchste Oberherrlichkeit und Gewalt Gottes über alle seine Geschöpfe, der man sich mit tiefester Ehrfurcht unterwirft.

Drittes Beyspiel
in einer pathetischen Stelle.

Ich werde dir dereinst Verweise geben, und dich, mit Missethaten ganz bedecket, dir selbst vor die Augen stellen (a).

Der Text drücket die Drohungen des künftigen Gerichtes recht pathetisch aus. Wäg die Worte wohl ab. Ich werde dir dereinst Verweise geben. Wer? Ich, zugleich Zeuge und Richter, dem nichts verborgen seyn kann, auch nicht, was in dem Innersten des Herzens vorbey geht. Ich werde deine Laster öffentlich hererzählen, und sie dir nach all ihrer Größe, Schwere, Menge herlegen. Ich werde dich, mit Missethaten ganz überdecket, dir selbst vor Augen stellen. Wie im hellesten Spiegel, sollst du dich selbst sehen, und nichts von dem läugnen können, was ich dir vorwerfen werde. So die Gedächtniß.

Der Verstand betrachtet, wie fürchterlich und schreckenvoll diese ewige Wahrheit ist; man möge auf den Richter, der sich nimmer wird besänftigen lassen, oder auf den Schuldigen sehen, der sich auf keine Weise wird entschuldigen können.

Der Willen geht in sich selbst. Er bricht in verschiedene Anmuthungen aus. Er wün-

schet

(a) Psalm. 49.

schet ein solches Leben geführet zu haben, daß der göttliche Richter nichts Tadelhaftes darinn fände. Er entschließt sich, seine Sünden dem Priester, wenn es noch nicht geschehen ist, einmal recht, Gott aber oft zu beichten. Er flehet durch seine Schwachheit, durch das heiligste Blut des Richters, durch die Gott allein eigne Barmherzigkeit, daß ihn der Herr doch nicht in seinem Grimme strafe, sondern daß er seiner Güte Zeit gebe, seine Rache zu mäßigen.

Auf diese Art nun, es möge was immer für eine Stelle seyn (wie die Stellen nicht selten aus dem Historischen, Dogmatischen und Pathetischen zugleich vermischet sind); wirst du allezeit so viele Punkte der Betrachtung haben, als viele Sprüche, ja manchesmal Worte darinn vorkommen. So z. B. wird in dem Texte: Euere Lenden sollen umgürtet seyn (b); die Keuschheit empfohlen. Durch das Wort, Lenden, wird ausgedrückt, wie nothwendig es ist, für diese Tugend Sorge zu tragen; weil wir zum Falle geneigt sind, wie aus der Natur der Lenden erhellet. Das Wort, Eure, schließt alle Entschuldigungen, allen Vorwand und alle Sicherheit aus; eben als sagte der Heiland: Auch ihr, die ihr Apostel und von mir mit besonderen Gnaden begabet seyd, dörfet euch von dieser Sorge nicht ausnehmen. Endlich das Wort, Umgürtet,

(b) Luk. 12.

gürtet, zeiget das Mittel an, das in der Wachsamkeit besteht; denn man pflegt sich nur zu entgürten, wenn man schlafen zu gehen gedenkt.

Sieh da; die Weise ist ganz leicht; und am geschwindesten wirst du in der Kunst, recht zu betrachten, einen Fortgang machen, wenn du dich so darinn übest. Fang von leichtern Stellen an; z. B. von dem Gebethe des Herrn, dem heiligen Vater Unser. Halt dich bey einer jeden Bitte, ja bey einem jeden Worte auf, so lange dir ein guter Gedanke einfällt, oder so lange sich in deinem Herzen eine gottselige Anmuthung reget. Hernach schreit weiter fort, und wo dir nichts zu Sinne kömmt, geh vorbey, und wende dich zu dem, was folget. Glaube mir, vermittelst dieser Uebung wirst du dich an heilige Anmuthungen gewöhnen, die mehr, als was immer Anders, dienlich sind, den Eifer anzufeuern.

§. 3.

Die dritte Weise zu bethen.

I. Die dritte Weise zu bethen besteht in Pausen, dergleichen in der Musik üblich sind: das ist, sie besteht darinn, daß man in dem mündlichen Gebethe immer einen kurzen Stillstand mache, damit dasselbe nicht ununterbrochen fortlaufe. Man bedienet sich dieser Art, um die guten Anmuthungen zu

nähren, die sich in dem Herzen spüren lassen, wenn man zum Gebethe, das man wirklich entrichtet, etwas hinzu setzet, oder die Worte verändert, oder sie versetzet. Sollte dieses auch nur nach Ausweisung der Sprachkunde geschehen; so ist es doch schon wohl gethan. Wir wollen ein Beyspiel in dem Gebethe des Herrn sehen. So sollst du bethen:

Vater Unser! O wahrhaftig Vater, und unser Vater; weil du alle, die dich lieben, wie Kinder, entgegen liebest!.. Der du bist in den Himmeln, und dessen Größe, Macht und Herrlichkeit die Himmel verkündigen!.. Geheiliget werde dein Name; ja dein Name allein soll geheiliget werden: denn du allein bist heilig!.. Zukomme uns dein Reich! Ach, laß mich in dein Reich kommen, auf daß ich dich dort von Angesicht zu Angesicht sehe und ewig liebe!.. Dein Willen geschehe, wie im Himmel mit mir, also auch auf Erden von mir!.. Gieb uns heute unser tägliches Brod! Brod, o Vater, nicht Niedlichkeiten; was zur Nothwendigkeit ist, nicht was die Gelüste fodern; unser, nicht fremdes Brod; das tägliche Brod, nicht einen Ueberfluß; was für diesen Tag erklecket, nicht einen Vorrath auf Jahre, die ungewiß sind; heute, auf daß ich morgen wieder zu dir bethe! ..Und vergieb uns unsere Schulden; die so vielen Sünden und die so fürchterlichen Strafen, die wir dadurch verdienet haben! So, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; allen

 ohne

ohne Ausnahme, aus Liebe zu dir, nach dem Beyspiele deines gekreuzigten Sohns; nicht auf den Schein, sondern aufrichtig und von ganzem Herzen!.. Und führe uns nicht in Versuchung! Wir sind Menschen, schwache gebrechliche, veränderliche Geschöpfe sind wir! Vater du kennst die Materie, aus der du uns gebildet hast!.. Sondern erlöse uns von dem Uebel; von der Sünde, die allein im eigentlichen Verstande ein Uebel und die Quelle aller Uebel ist!.. Amen! Es geschehe!

II. Das Ziel und Ende und die Frucht der dritten Weise zu bethen ist, daß dadurch der Geist der Andacht genähret wird. Denn das mündliche Gebeth, welches sonst trocken, spröde, und, in Sonderheit wenn es länger anhält, wie die Abbethung des Rosenkranzes, der Tagzeiten u. s. w. voll des Eckels und der Ausschweifungen zu seyn pflegt, wird durch derley Pausen lebhaft, eifrig, saftig. Die Seele nimmt eine heilige Gewohnheit an, sich öfters der Schußgebethlein zu gebrauchen; so, daß dem Willen Jesu Christi Genügen geschehe, welcher bey dem heiligen Lukas saget, daß man allezeit bethen und nicht nachlassen muß (c).

Uebrigens haben diese Gebethe nichts Beschwerliches an sich; denn sie sind kurz und eben darum weder dem Verdruße, noch der Zerstreuung des Gemüthes unterworfen. Aber sie brin-

(c) 18 Kap.

bringen wohl den größten Nutzen; denn aus ihnen entspringen eine immer währende Erhebung des Gemüthes zu Gott, eine stäte Vereinigung mit ihm, innerlicher Trost, Eifer in allen Handlungen, Uebung der glänzendsten Tugenden, derer öftere Wiederholung eine vollkommene Leichtigkeit verschafft. Zu dem kömmt noch die Fertigkeit, die vornehmsten Tugendsakte zu erwecken, welche einst zur Zeit der Krankheit und des Todes höchst vortheilhaft, ja nöthig seyn wird.

III. Die Uebung der dritten Weise zu bethen besteht in Bestimmung der Gelegenheiten, die die bequemsten zu seyn scheinen, sich derley Schußgebethlein zu bedienen, derer eigen Lob ist: Das kürzeste Gebeth, das beßte Gebeth.

Ich will drey Gattungen der Gelegenheiten anzeigen, und für eine jede derselben Beyspiele anführen, die man, nach Belieben, leicht mehren oder mindern kann. Erstens will ich für jene Handlungen, die alle Tage vorkommen; hernach für sonderheitliche Fälle; endlich für die Gegenstände der Sinne einige Schußgebethlein bestimmen, damit wir durch Dinge, die unter die Sinne fallen, wie vermittelst einer Leiter, zu Gott aufzusteigen lernen.

Erstes Beyspiel.

Schußgebethlein für die Handlungen, die täglich vorkommen.

Am Morgen, wann du erwachest, sprich: Mein Herr, mein Gott, gleich beym Anbruche des Tages wache ich zu dir! Ja, mein Gott, zu dir wache ich, der du mich wegen Deiner erschaffen hast! Ich wache: und sieh, hier bin ich; denn du hast mich gerufen!

Wann du das innerste Kleid nimmst: Mache, o Herr, daß ich vor deinen Augen ganz weiß erscheine; und reinige mein Herz, damit ich, im köstlichen Blute des göttlichen Lammes gewaschen, der ewigen Freude zu genießen verdiene!

Wann du die übrigen Kleider anziehst: Bekleide mich, o Herr, mit dem hochzeitlichen Kleide; und meine Seele erscheine vor dir in dem Golde der Liebe und in dem mannigfaltigen Schmucke der Tugenden!

Wann du in den Spiegel schauest: Warum erhebst du dich Staub und Asche? Motten werden dein Lager seyn, und Würmer werden dich bedecken.

Wann du das Angesicht und die Hände wäschest: Lösche aus, o Herr, meine Missethat! Wasch mich noch mehr und mehr! Reinige mich noch mehr und mehr; denn ich erkenne meine Sünde!

Wann du etwa die Haare kräuselst und puderst: Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist, und zu Staube werden wirst!

Vor dem Morgengebethe: O Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkündigen!

Vor der geistlichen Lesung: Rede, o Herr; denn dein Knecht höret! Du hast die Worte des ewigen Lebens!

Wann du aus dem Zimmer gehst und dich mit dem Weihwasser besprengest: Du wirst mich, o Herr, mit dem Hysop besprengen, und ich werde gereiniget werden; du wirst mich abwaschen, und ich werde weißer, als der Schnee, werden!

Wann du dich zur heiligen Messe verfügest: Ich will mich dem Altare Gottes nähern! Ich will dem Herrn ein Lobopfer aufopfern, ein heiliges und unbeflecktes Opfer, das Lamm, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt!

Beym Anfange der heiligen Messe: Mein Gott und mein Herr, sey gnädig mir armen Sünder; denn ich bekenne es, daß ich, leider, nur gar zu viel gesündiget habe, und daß alles aus meiner Schulde geschehen ist!

Bey der Opferung: Das Opfer, das deinen gerechten Zorn, o Gott, besänftiget, ist ein Geist, der sich, der Sünde wegen, bitterlich

betrübet. Ich weis es, mein Herr; ein ernstlich zerknirschtes und tief verdemüthigtes Herz wirst du nicht verachten!

Bey der Wandlung des Brodes und Weines: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Ich glaube, o Herr, hilf meiner Ungläubigkeit! In Kraft deines göttlichen Blutes schaff in mir ein reines Herz! Erneuere in mir die Aufrichtigkeit des Geistes! Nimm deinen heiligen Geist nie von mir hin, sondern laß mir sein Licht allezeit leuchten! Blas mir einen Geist der Stärke ein, der mich in dem Guten unterstütze.

Bey der Nießung: Geh ein, o mein Gott, in diese Seele! Ich seufze nach dir! Ich liebe dich! komm, Herr Jesu Christe, und nimm von meinem Herzen Besitz! Ich übergebe mich dir ganz! O daß ich ewig dein sey!

Beym Ende: Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes sey über mir und meinen Werken, und bleibe allezeit!

Wann du ein ernsthaftes Geschäft vorhast: Ich widme meine Werke dem König der Könige! Ich arbeite für die Ewigkeit! Sey bedacht, mein Gott, mir zu helfen! Eile, Herr, mir beyzustehen!

Vor dem Tische: Höre, meine Seele, was dich Gott ermahnet: Deine Begierlichkeit soll

soll unter dir stehen; du sollst über sie gebiethen, nicht sie über dich!

In dem Umgange und dem Gespräche mit Andern: Setze, o Herr, eine getreue Wache vor meinen Mund, und verschließ meine Lippen also wohl, daß mir nichts wider dein Gesetz entwische! Der Herr lebet und er sieht mich!

In kurzweiligen und scherzhaften Handlungen: Eitelkeit der Eitelkeiten; und alles ist Eitelkeit! Wie lange dieß? Und was hernach? Ach, warum lieben wir die Eitelkeit, und suchen die Lüge? Hier ist ja die Stadt nicht, in der wir ewig zu verbleiben haben. Ober uns ist das Vaterland!

Zur Zeit der Versuchung: Herr, ich leide Gewalt! Antworte für mich! Sehet das Kreutz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Partheyen! Gott sieht mich. Gott hilft mir. Gott wird mich belohnen.

Wann du in die Kirche gehst: Göttliches Lamm, das du die Sünden der Welt hinnimmst, ich glaube an dich: verschone mir; meine Missethaten reuen mich! Ich hoffe auf dich: erhöre mich; zu dir erhebe ich meine Hände! Ich liebe dich; erbarme dich Meiner, wann es einst zum Sterben kommen wird!

Wann du eine Bildniß Mariä, der seligsten Gebährerinn Gottes, ansiehst. O

Maria,

Maria, Jungfrau, Königinn Himmels und der Erde, Schützerinn, Fürsprecherinn, steh mir in allem meinem Thun und Lassen bey, und verlaß mich in der Stunde des Todes nicht!

Unter dem mündlichen Gebethe: Mein Gebeth, o Herr, erhebe sich zu dir, gleichwie der Rauch des Rauchwerkes! Verleih mir, o mein Gott, den Geist der Andacht!

Vor der heiligen Beicht: Ich will aufstehen; ich will zu meinem Vater gehen, und ihm sagen: Vater, ich habe in den Himmel gesündiget. Welch' ein Unverstand! Und vor deinen Augen habe ich gesündiget. Welch' eine Unverschämtheit!

Nach der Beicht: Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, alles, was ich Gutes thue, und was ich Widerwärtiges leide, soll mir zur Nachlassung meiner Sünden, zur Vermehrung der Gnade und zum ewigen Leben gedeihen!

Vor der heiligen Communion: Sieh das Lamm Gottes! Glaube! Sieh denjenigen, der die Sünden der Welt hinnimmt! Hoffe! Du bist nicht würdig, daß er in deine Seele eingehe; und doch würdiget er sich; Liebe!

Nach der Communion: O Seele Jesu Christi, heilige mich! Sey die Seele meiner Seele! O reinester Leib Jesu Christi, mache mich selig, auf daß du nicht umsonst für mich seyst verwundet worden! u. s. w.

Wann dich Eckel am Guten und Trägheit anfällt: Mein Gott, mein Gott, betrachte den Zustand, in dem ich bin! Warum hast du mich verlassen? Gieb mir die heilige Freude wieder, die ich zuvor in deinem Dienste empfand! Wie lange wirst du Meiner vergessen, o Herr; und wie lange wirst du deine Augen von mir abwenden!

Am Abende bey der Erforschung des Gewissens: Ich will meine Feinde verfolgen; ich will sie einholen und angreifen; ich will nicht eher, als nach ihrer gänzlichen Niederlage, von dem Streite zurücke kehren. Ich will Jerusalem mit Lampen durchsuchen, und mit mir selbst zu Gerichte gehen, ehe ich von Gott gerichtet werde.

Wann du die Kleider ausziehst: Ich bin bloß aus meiner Mutter Leibe gegangen; ich werde wieder bloß dahin zurücke kehren. Aber wehe mir, wenn ich auch vor dem Angesichte meines Herrn und Gottes bloß erscheinen sollte!

Wann du dich schlafen legest: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Gieb mir, o Herr, die ewige Ruhe, und jenes Licht, das nimmer erlischt, leuchte mir!

Zweytes Beyspiel.

Schußgebethlein für sonderheitliche Fälle.

In Glücksfällen überhaupts sprich: Meine Seele verherrlichet den Herrn; weil er, der Allmächtige, mir große Dinge gethan hat! O Herr, unser Gott, dich loben wir!

Am Ende eines öffentlichen Anliegens: Gebenedeyt sey der Herr, Gott Israels; weil er sich gewürdiget hat, sein Volk heimzusuchen und von der harten Bedrängniß zu erlösen!

Nach erlangter Gesundheit: Sieh, du bist gesund worden! Nun sündige nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Schlimmers begegne!

Wenn du zu einer Ehrenstelle bist befödert worden: Je größer du bist; um so mehr verdemüthige dich in allen Stücken. Die Gewaltigen werden gewaltige Peinen leiden. Von demjenigen, dem mehr ist gegeben worden, wird auch mehr gefodert werden.

Wenn du Gewinn gemachet hast: Was nützete es den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber dabey Schaden litte? Wenn dir auch die Reichthümer im Ueberfluße zu Theile werden; sollest du doch dein Herz nicht daran hängen.

In Unglücksfällen überhaupts: Vater, dieser Kelch gehe von mir! Jedoch nicht, wie ich will; sondern wie du.

Bey dem Verlurste zeitlicher Güter: Der Herr hats gegeben; der Herr hats genommen: der Name des Herrn sey gebenedeyt! Selig sind die Armen im Geiste!

Beym Verlurste der Ehre und des guten Namen. Ich achte es für das Geringste, daß ich von euch oder von dem Gerichte der Menschen gerichtet werde. Der mich richtet, ist der Herr.

Zur Zeit der Krankheit: Schlag mich, o Herr, wo es dir gefällig seyn wird! Ich bin bereitwillig, von deiner Hand alles anzunehmen! Ich habe gesündiget! Vor dir habe ich Uebels gethan! Und lange bin ich nicht so gezüchtiget worden, wie ichs verdienet hätte! Herr, auf Erden, brenne, hier schneid; wenn du Meiner nur in Ewigkeit schonest!

Im Tode: Ich komme, o Heiland, o Jesu! Nimm auf, meinen Geist! Mit Freude bin ich erfüllet worden, als ich vernahm, daß ich in das große Haus des Herrn gehen werde! Eine Gnade begehre ich von dir, mein Gott, daß ich in deinem Hause bey dir ewig wohnen möge!

Drittes Beyspiel.

Schußgebethlein auf verschiedene Gegenstände der Sinne.

Wann du den Himmel anschauest, sprich: Wie eckelt mir an der Erde, wann ich den Himmel betrachte!

Schlägst du die Augen auf die Erde nieder; so sage: Meine Seele wendet sich zu dir, gleichwie dir ein durch die Sonnenhitze ausgetrocknetes Erdreich seine Schooß eröffnet!

Erblickest du ein Feuer; so ruf: Entzünde, o Herr, mein Herz und meine Nieren mit dem Feuer des heiligen Geistes!

Kommen dir Gewässer, Flüße, See und Brünnen zu Gesichte; denke bey dir selbst: Dort in dem himmlischen Jerusalem wirst du einen Strom von Wohllüsten in meine Seele rinnen lassen; du wirst sie von dem Ueberfluße deiner Süßigkeiten trunken machen!

Wirfst du die Augen auf Bäume, Fluren, Auen und Felder; sprich: Herr, unser höchster Beherrscher, in dem ganzen Umfange der Erde ist nichts anzutreffen, daß mich nicht mit Verwunderung deines heiligen Namen erfülle!

Wann dir das Wild in den Wäldern, zame Heerden auf den Wiesen, Schaaren der Vögel aufstoßen; sage: Benedeyet den Herrn alle seine Werke!

Siehst du glück- und armselige Menschen, reiche und arme, fromme und gottlose, junge und alte; lad sie alle zum Lobe Gottes ein: Heyden, Völker der ganzen Welt! singet alle insgesammt das Lob des Herrn!

Bey Gelegenheit prächtiger Lustschlösser, herrlicher Gebäude, verschiedener Entwürfe, Anschläge und Unternehmungen der Menschen zu Wasser und zu Lande u. s. w.

s. w. seufze: Menschenkinder: wie lange werdet ihr noch eine lautere Eitelkeit seyn? Wie lange werdet ihr noch die Sachen nicht nach ihrem rechten Gewichte abwägen?

Vor Gemälden frage dich: Wessen Bildniß ist meiner Seele eingepräget?

Bey traurigen Zufällen erinnere dich dessen, was im Buche Job geschrieben steht: Der Mensch ist vom Weibe gebohren; er lebet eine kurze Zeit; und wird von vielen Drangsalen geplaget!

Wann du eine Musik hörest; sprich: Wo Trauer ist, da ist die Rede von Saitenspielen nicht angelegt: es ist eine Zeit zu weinen!

Wann du gelobet wirst: Der Mensch weis nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist.

Wann andere gerühmet werden: O daß doch alle prophezeyeten!

Wann dich Jemand schilt: Alsdenn wird ein Jeder sein Lob von Gott haben!

Wann man verschiedene Begebenheiten in der Welt erzählet: So spielet die göttliche Vorsichtigkeit auf dem Erdenkreise!

Fühlest du angenehme Rauchwerke; sage: Wir wollen unserm Gott ein guter Geruch Christi seyn!

Riecht es übel: Wehe denjenigen, welchen einst unter den Böcken ihr Platz wird angewiesen werden!

Besuchest du einen Kranken: Hier sehe ich Lazarum in Mitte der heiligen Engel!

Wann dir Speis und Trank wohl schmecken, sprich: Vater, beßter Vater, sogar was zu meiner Ergötzung dienet, giebst du mir! So inniglich hast du mich lieb! ; ; ; Christus, mein Erlöser ist mit Galle und Essig getränket worden!

Wann du keinen Geschmack darinn findst: Ein wahrer Armer läßt sich alles schmecken!

Wann dich Hunger und Durst quälen; gedenke an die Antwort, welche der reiche Mann im Evangelio von dem Abraham erhielt: Du hast in deinem Leben Gutes empfangen; jetzt wirst du gepeiniget.

Leidst du Kälte oder Hitz; sage: Kälte, Strenge des Winters, benedeyet den Herrn! Feuer, Sommerhitze, benedeyet den Herrn!

Ist es dir wohl; merke, was dir Christus befiehlt: Handelt und arbeitet, bis ich komme!

Ists dir übel; ruf aus der Tiefe deines Herzens: Die Pfeile deiner Gerechtigkeit, o Herr, haben mich getroffen!

Dieß, was wir jetzt nur obenhin von der gegenwärtigen Materie angeführet haben, soll erklecklich seyn. Ein jeder mag sich jene Schußgebethlein wählen, die ihm die tauglichsten zu seyn scheinen. Man kann sich auch bald dieser, bald anderer bedienen: in Sonderheit aber soll man eines erkiesen, um es hernach den Tag hindurch öfters zu wiederholen, und es, nach Belieben, auf verschiedene Art abändern. Das

nütz-

nützlichste wird seyn, wenn es dem Wege, darauf man wirklich wandelt, nämlich dem Reinigungs- Erleuchtungs- oder Vereinigungswege, angemessen ist.

Weiter unten, wo wir von dem Gebethe der Kranken handeln wollen, wird erhellen, wie zu diesem Ende alles tauget; das Wort, Herr, durch alle Fälle, das Wort, lieben, durch alle seine Arten das heilige Vater Unser, der englische Gruß, die zwölf Artikel des Glaubens, der fünfzigste Psalm, die sieben Worte, die der Erlöser am Kreuze vor seinem Tode gesprochen hat, eine Huldigungsformel u. s. w.

III. Artikel.

Die Regeln, gut zu arbeiten.

Unter dem Worte, Arbeiten, verstehe ich hier alle äußerlichen Handlungen; sie mögen der Natur, oder dem Amte eigen seyn, oder aus freyer Willkühr unternommen werden. In allen liebet Gott mehr die Beywörter, als die Worte selbst; mehr sieht er auf jene, dann auf diese. Wir wollen jetzt der Ordnung nach erklären, was für Beywörter diese sind, daran Gott so ein Wohlgefallen trägt. Nur merke zu Voraus, daß alles seine bestimmte Zeit haben soll. Die Weise, gut zu arbeiten, folget.

§. 1.

Von den Handlungen, die gerade zu das Wohl der Seele betreffen.

Zur bestimmten Stunde steh auf beständig, behende und andächtig.

Beständig, ohne Entschuldigung. Es ist kalt! Ich habe nicht schlafen können! Ich befinde mich übel! u. s. w. Kahle Ausreden sinds: wenn man einen jeden Vorwand will gelten lassen; so wird wohl nie eine Sache gut geschehen. Ist die Stunde zum Aufstehen da, zögere nicht (d). Ein gutes Werk, das an sich selbst gering ist, verdienet großes Lob, wenn es mit Beständigkeit verrichtet wird. Der Leib gleicht einem faulen Knechte, dem wir so leicht nicht glauben. Steh nur auf! Wenn du hernach merkest, daß es dir in der That nicht wohl ist; so magst du dich wieder zu Bette legen. So wirds dem Leibe so wohl, als der Seele geholfen seyn; und du wirst dich daran gewöhnen, daß du dein heiliges Vorhaben nicht pur aus Geringsinnigkeit und ohne Ursache änderst; wie es diejenigen im Brauche haben, die in ihrer Veränderlichkeit dem Monde nachschlagen.

Behende, ohne Verzug. Die Stunde ist angekommen, daß wir vom Schlafe aufstehen. So bilde dir dann ein, man rufe dir eben das

zu,

(d) Sirach. 32.

zu, was einst der Engel des Herrn Petro im Kerker zugerufen hat: Steh geschwind auf (e)! Oder was der Herr selbst dem verstorbenen Lazarus zurief: Lazare, komm heraus (f)! Denn auch das Bett ist ein Kerker, darinn du, gleichsam gebunden, liegst; und es ist ein geringer Unterschied, ob dich der Tod im Grabe, oder des Todes Bruder, der Schlaf, in deiner Liegerstatt aufhält. Nun wer machet sich nicht eilends aus dem Kerker oder Grabe, wenn er gerufen wird? Würdest du dich säumen, wenn die Federn unter deinem Leibe in glüende Kohlen verwandelt würden? Gedenke, daß nur die Verdammten sich langsam bewegen werden, wenn in ihren Ohren die Posaune erschallen wird: Stehet auf, ihr Todten! Die Auserwählten werden ganz hurtig aus ihren Grabstätten springen. Hörest du es? zu dir wird gesagt: Sieh, der Bräutigam kömmt! Geh ihm entgegen!

Andächtig, in einer guten Uebung. Steh so auf, als wenn du wieder aus deinem Nichts herausgezogen, und diesen Tag allein leben würdest; oder so, als wäre dieser Tag der erste und letzte Tag deines Lebens. Wäre er der erste, wie eifrig; und sollte er der letzte seyn, wie behutsam würdest du wandeln? Thu, was ohne Zweifel Adam den Augenblick nach seiner Schöpfung gethan hat. Statte Gott, deinem Herrn, Dank ab: opfere dich zu seinem Dienste auf:

 bitt:

(e) Apostelg. 12. (f) Johann. 11.

bitt ihn um die Gnade. Die Weise, das Morgengebeth zu entrichten, will ich dich nicht lehren; sonder Zweifel hast du sie schon in deiner Kindheit gelernet. Bediene dich des Gebethes, daran du gewöhnet bist. Nur Eines ermahne ich dich, sprich es mit Pausen, wie die Vögelchen ihr liebliches Gesang zu weilen unterbrechen. So wirds mit Andacht geschehen.

Betrachte

Genau, eifrig.

Genau; so, daß du die Zeit, welche der Betrachtung angewiesen ist, ohne Abbruch darauf verwendest, und eine gute Methode dabey beobachtest. Zu dieser gehören eigentlich die Auswahl der Materie und der Gebrauch einer guten Form. Der Stoff der Betrachtung soll eine historische, dogmatische, oder pathetische Stelle der heiligen Schrift seyn. Die Form besteht in den Präludien, in den Punkten und in dem Gespräche. Beyde, die Materie und Form, müssen einander verhilflich seyn; sonst giebts eine Verwirrung ab.

Eifrig. Der Eifer besteht in einer ernstlichen Anwendung der Gedächtniß auf die Bedeutung der gewählten Stelle; des Verstandes auf die Lehre, die sie enthält; und des Willens auf die guten Anmuthungen, die rege gemachet werden sollen. So sagen wir von einem, der ganz in das Spiel vertiefet ist, daß er eifrig spielet.

let. Die Bedeutung der Stelle aber erfährt man, wenn man bedenket, was die Worte bedeuten, was sie nicht bedeuten; oder wenn man sie, vermittelst einer weitläuftigern Umschreibung, erkläret. Die Lehre, sie möge speculativ oder praktisch seyn, ist entweder schon in der Stelle enthalten, oder sie wird aus derselben gezogen; und der Verstand erwägt ihre Wichtigkeit. Die Anmuthungen beziehen sich auf drey Zeiten. Auf die vergangene; man wünschet nämlich, daß man die Wahrheit eher erkannt und in die Uebung gebracht hätte. Auf die Gegenwärtige; man machet einen guten Vorsatz, nach dem Beyspiele eines Heiligen, man räumet alle Einwürfe auf die Seite, man bestimmet den Ort, die Zeit, die Weise, denselben ins Werk zu setzen. Auf die Künftige; man bittet um die Gnade und wiederholet die Beweggründe, die der Verstand vorher überleget hat, um sich in seinem Vorhaben mehr und mehr zu bestättigen. Ein Fluß, so lange er sich inner seinen Gestaden hält, führet lauteres Wasser: tritt er aus; so sammelt er Koth und Unrath. *

Lies ein geistliches Buch

Oft, aufmerksam.

Oft; denn wer liest, der speiset: du speisest aber des Tages zweymal; warum sollst du nicht wenigst einmal lesen? Doch wenn die Bücher Speisen sind; gieb Acht, daß du dich nicht aller

* S. Gegenwärt. Hauptst. II. Artik. §. 2.

aller ohne Unterschied bedienest. Triff eine gute Wahl. Nicht alle Bücher gefallen allen, und nicht alle sind für alle nützlich. Das Alter, die Gemüthsbeschaffenheit, die Sitten, der Stand, die Umstände der Dinge müssen hierinn den Ausschlag geben.

Aufmerksam, und nach Art der Betrachtung; so, daß du dabey immer Reflexionen auf dich selbst machest. Auf solche Weise wirst du zwar nicht Vieles; du wirst aber mit vieler Frucht lesen. Warum willst du in einem Siebe Wasser schöpfen? Hängt sich doch nur wenig Feuchtigkeit an. Eile, aber mit Weile! Durch Käuen und Wiederkäuen wird das Schaf feist. Nur hungrige Hunde verschlingen ganze Brocken: dem Menschen steht zu, die Speisen wohl zu käuen.

Höre oder lies die heilige Messe
Ehrerbiethig, bedachtsam.

Ehrerbiethig. Dieß wird geschehen, wenn man die gewöhnlichen Ceremonien genau beobachtet, die Worte deutlich ausspricht und nichts übereilet. Wer die heilige Messe liest, soll gedenken, daß derjenige, mit dem er umzugehen hat, der Sohn eines großen Königs ist. Wer sie höret, soll sich erinnern, daß auch er mit dem Priester opfert. Beyde sollen wohl überlegen, was die Heiligkeit der Handlung, die Erbauung des Volkes und die Religion von ihnen fodern, zu der sie sich bekennen.

Bedachtsam; das ist, mit Aufmerksamkeit auf die Handlungen, die bey der heiligen Messe vorbeygehen; so, daß man eine jede derselben mit einem Affekte begleite, der sich darauf schicket. z. B. Bey der Bekenntniß zieh die Person des büßenden Publikans an. Bey dem Lobgesange, Ehre sey Gott in der Höhe, geselle dich unter die Heere der himmlischen Geister und stimme mit ihnen das Lob Gottes an. By den Collecten verhalt dich, wie ein Gesandter der heiligen Kirche. Bey der Epistel und dem Evangelium, wie ein Jünger des Herrn, Bey der Glaubensbekenntniß, wie ein Blutzeuge Jesu Christi. Bey der Aufopferung, wie der hohe Priester Melchisedek. Bey der Präfation, wie die Einwohner der glückseligen Stadt Jerusalem. Bey der Wandlung, wie der Weltheiland selbst. Bey dem Gebethe des Herrn, dem Vater Unser, wie ein Bettler. Bey dem Worten, O du Lamm Gottes, wie Einer, der sich vieler Sünden schuldig weis. Bey der heiligen Communion, wie Einer, der von Liebe entflammt ist. Bey den Worten, Gehet; die Messe ist zum Ende, wie ein Apostel, der auf den Wink seines Gottes bereitet steht, an alle Orte der Welt auszugehen.

Bethe mündlich

Abgesondert, langsam, ruhig.

Abgesondert: ich will sagen, an einem bequemen Orte, der den Zerstreuungen nicht ausgesetzt

gesetzt ist. Denn diese machen, daß das Gebeth eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, folglich ein Gebeth zu seyn aufhöret. Ueber Leute, die in ihrem Gebethe immer ausschweifen, ist lange schon die Klage ergangen: Dieß Volk ehret mich mit seinen Lippen; aber sein Herz ist weit von mir (g). Sey gleich einer Orgel; aber trag Sorge, daß dich ein lebendiger Geist beseele.

Langsam, ohne die Worte zu überwerfen. Du hast ja beym Eingange des Gebethes gesagt: Herr, eile mir zu helfen; nicht: Herr, hilf mir eilen. Es ist sehr dienlich, gewisse Verse der Psalme mit besonderm Nachdrucke auszusprechen: denn so gewöhnet man sich an gute Anmuthungen, die auch anstatt der Schußgebethlein oder bey den Sterbenden gebrauchet werden können. Wenigst sollst du Pausen entzwischen setzen und dein Gemüth aufs Neue versammeln.

Ruhig; das ist, zu gelegener Zeit, wo dich nichts zum Eilen treibt. Jene thun nicht recht, die die priesterlichen Tagezeiten ganz auf einmal herab sprechen. Noch weniger thun diejenigen recht, die dieselben bis auf die Nacht verschieben. Bethe die Matutin und Laudes den Tag zuvor; die kleinern Horas nach der heiligen Messe; die Vesper und Complet nach Mittage. So wirst du des Bethens nie überdrüßig werden.

(g) Matth. 15.

Bediene dich der sonderheitlichen Erforschung

Standhaft, klug.

Standhaft; das ist, alle Tage zur Zeit der mittägigen Gewissenserforschung. Denn diese war die Gesinnung des heiligen Ignatius, der diese Uebung sehr hoch schätzte; man möge nun durch sie ein Laster auszurotten, oder eine Tugend einzupflanzen trachten.

Klug; dieß heißt; man muß eine gute Wahl in der Materie treffen, und auch die Form mußgut seyn. Die Materie soll in der Betrachtung auf den ersten Tag eines jeden Monaths bestimmet werden. Die Form besteht darinn, daß man, um seine Absicht zu erreichen, bethe, lese, sich stufenweise übe, sich erforsche, ob man gemieden, was man zu meiden, oder gethan habe, was man zu thun sich vornam; endlich daß man sich selbst, seiner Nachläßigkeiten und Fehler wegen, bestrafe. Auf solche Weise entsteht eine verwunderliche Leichtigkeit, sowohl das Böse zu fliehen, als auch das Gute zu wirken. *

Gebrauche die allgemeine Gewissenserforschung

Ordentlich, ernstlich.

Ordentlich; das ist, in fünf Punkten, welche sind Danksagung, Bitte, Erforschung, Reue,

* S. zweyt. Hauptst. II Artik. §. 3. N. I.

Reue, Vorsatz. Erwäg von einer Stunde zur andern, wie sich Gott gegen dich, und wie du dich gegen Gott verhalten hast: wie gütig er gegen dich, wie undankbar du gegen ihn gewesen bist.

Ernstlich. Thu es nicht eitel darum, weils du schon so im Brauche hast; sondern spüre selbst auf die Wurzeln deiner Mängel nach, jener in Sonderheit, derer Zahl so stark angewachsen ist, daß sie leicht zu einer Gewohnheit werden könnten. Wahr ists; wir können nicht alle läßlichen Sünden sammentlich vermeiden; aber daß aus keiner Sünde jemals eine Gewohnheit werde, dieß können wir mit der Gnade Gottes gar wohl verwehren. *

Empfang die heiligen Sacramente
Oft, recht.

Oft. Beichte wenigst alle acht Tage einmal. Lerne dieß heilige Geheimniß aus den Wirkungen schätzen, die es hervor bringt, theils wegen der Verdienste Jesu Christi, der es eingesetzt hat, theils wegen der Tugendsakte, die dasselbe begleiten. Eben so oft, wenn du ein Lay bist und es dein Beichtvater gutheißt, geh zum Tische des Herrn. Wer liebet; kann nie lange ohne den geliebten Gegenstand seyn. Er trachtet, sich immer mit demselben aufs engste zu vereinigen.

Recht.

* S. Gegenwärt. Hauptst. II Artik. §. 1. N. N. I und III.

Recht. Nimm den Anfang, das Mittel und das Ende in Acht. Bey der heiligen Beicht sey sonderbar auf die Reue und den Vorsatz beflissen. Reue und Vorsatz aber sollen sich über alle Sünden des vergangenen Lebens erstrecken; und wenn du nur kleine Sünden zu beichten hast, so setze in der heiligen Beicht selbst ausdrücklich eine oder die andre Sünde hinzu, die du schon einmal gebeichtet hast, die dich mehr schmerzet, und die du mit göttlicher Hilfe so leicht nimmer begehen wirst. Folge meinem Rathe; es wird dich nicht reuen. Was die Nießung des heiligen Sakraments des Altars betrifft; hüte dich sorgfältig, ohne hochzeitliches Kleid zu erscheinen, welches Gnade und Andacht ist. Die Weise, beyde heiligen Geheimnisse zu empfangen, hast du, sonder Zweifel, schon in der Jugend erlernet. Bediene dich derselben; aber mit Pausen.

Gebrauche die Schußgebethlein oft, inbrünstig.

Oft; das ist, zum wenigsten achtmal im Tage; so oft man dich heißt, an deinen Gott zu gedenken, da man in der heiligen Messe achtmal spricht: Der Herr sey mit euch! Oder siebenmal, so viel als Theile in den priesterlichen Tagezeiten, oder Bitten in dem Vater Unser sind.

Inbrünstig; das ist, von Herzen. Hiezu trägt die Verschiedenheit und Abwechselung Vieles bey. Z. B. Am ersten Tage der Woche nimm die Schußgebethlein aus den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubens; am zweyten aus dem fünfzigsten Psalme, Erbarme dich Meiner, o Herr, u. s. w.; am dritten aus dem Gebethe des Herrn: Vater Unser u. s. w.; am vierten aus der Litaney aller Heiligen; am fünften aus dem Lobgesange: Sing, meine Zunge, das Geheimniß des glorreichen Leibes und köstlichen Blutes u. s. w.; am sechsten aus den sieben Worten, die Jesus Christus am Kreuße vor seinem Tode sprach; am siebenten aus dem englischen Gruße. *

Uebe freywillige Andachten

kurz, freudig.

Kurz: denn sind sie lange, so wirst du sie oder gar bald unterlassen, oder nur schlecht entrichten. Gleichwie der Diamant durch die Härte; so werden durch die Beständigkeit die Uebungen der Frömmigkeit bewähret; und auch die in sich kleinen Andachten verdienen ein großes Lob, wenn du standhaft darinn verharrest: in Sonderheit wenn die aufrichtige Meynung noch dazu kömmt, kraft deren du durch derley Andachtsübungen nicht etwa größere Sicherheit in dem trägen und lauen Wandel, sondern

* S. Gegenw. Hauptst. II. Artik. §. 3.

sondern Gnade, von dem Uebel abzustehen und im Guten fortzuschreiten, suchest.

Freudig; das ist, mit innerlichem Geschmacke und mit guter Anmuthung; jedoch zugleich mit einer gewissen Freyheit des Geistes, so, daß du im Gewissen nicht ängstig werdest, wenn du solche freywillige Andachten entweder mit anderen, die dir wirklich besser zu seyn scheinen, verwechselst, oder auch aus vernünftiger Ursache gar unterlässest. Derley Andachtsübungen können stündlich, täglich, wochentlich, monathlich oder jährlich vorgenommen werden. Man kann auch bald dieser, bald jener obliegen, um durch die Verschiedenheit dem Eckel vorzubeugen. Z. B. am Sonntage zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit; am Mondtage für die Seelen der Abgestorbenen im Fegfeur; am Dienstage zu Ehren der heiligen Engel; am Mittwoche zur Ehre jenes Heiligen, dessen Namen du trägst; am Donnerstage zur Ehre des hochwürdigsten Sakraments des Altars; am Freytage zur dankbaren Gedächtniß des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi; am Samstage zur Ehre der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. . . . Und diese sind die Handlungen, die unmittelbar den Nutzen der Seele für ihren Gegenstand haben.

§. 2.

Von den Handlungen, die gerade zu das Wohl des Leibes betreffen.

Speise zur bestimmten Stunde

gedeihlich, mäßig, eingezogen.

Gedeihlich. Enthalt dich von jenen Speisen und Getränken, die du weist, daß sie dir schädlich sind. So muß man der Nahrung genießen, daß sie dem Leibe nutze, der Seele aber nicht schade.

Mäßig. Steh immer mit einem kleinen Hunger vom Tische auf. Fraß und Füllerey ist das erste Laster, das man bestreiten muß. Wenig von einem vernünftigen Menschen hat jener an sich, der nicht einmal über das erste Laster den Meister zu spielen weis; und wer glaubet, er habe nicht geessen, wenn ihm nicht der Bauch aufschwillt, der nähret nicht sich, sondern Krankheiten.

Eingezogen. Nämlich ein anders ist, sürfeln und gleichsam nur verkosten; ein anders, mit vollem Schlunde Speis und Trank verschlingen. Triffst du das Mittel; und damit du es treffest, stelle dir den Heiland bey der Hochzeit zu Cana im galiläischen Lande vor. Sprich zu dir selbst: So hielt er die Augen, so die Hände, so war sein äußerlich Aussehen beschaffen! Folge ihm nach. Eile, aber mit Weile. Sey Herr über dich selbst.

Ergö-

Ergötze dich

ehrbar, höflich, aufgeräumt.

Ehrbar. Hinweg mit den Ergötzlichkeiten, welche die Seele in Gefahr setzen! Dergleichen sind gewisse Spiele, Tänze, Gastereyen, Zusammenkünfte, wie auch gewisse Worte, Redensarten, Geberden, welche entweder Zeichen oder Ursachen eines Gemüthes sind, das nicht gut bestellet ist. Flieh die Winkel, und trag Ehrfurcht gegen deinen heiligen Engel, der dich auch im Verborgenen sieht. Gesellen, Weis und Ort der Erlustigung sollen gut gewählet seyn.

Höflich. Gieb Acht, daß weder du, wegen gar zu grosser Keckheit oder Gemeinschaft, anderen; weder andere dir, deiner Ungeduld halber, überlästig fallen. Immer ist ein Mensch dem andern Ehrerbiethung schuldig, wenn er auch noch so bekannt mit ihm ist. Ein gar zu freundschäftlicher Umgang mit gleichem Geschlechte machet verächtlich; und wird er mit ungleichen Geschlechte gepflogen, so bringt er Gefahr. Die Schamhaftigkeit, eine Gefährtinn der Tugend, weicht. Das Wasser ist gut; die Erde ist gut. Vermische sie unter einander; so giebts halt ein Koth ab.

Aufgeräumt. Wer leicht traurig wird, der kann auch leicht vor den Kopf gestossen werden; und wer den Zorn nicht im Zaume zu halten weis, der gehöret vielmehr unter die wilden

Thiere, als in eine menschliche Gesellschaft. Mißfällt dir da und dort etwas? Laß es vorüber gehen, und thu, als ob du es nicht merketest. Wirst du etwa beleidiget? Stelle dich, als wärest du taub und stumm. Mußt du beißende Reden anhören? Lache und scherze darüber. Sonst wirst du einem Bären gleichen, der, auch wann er spielet, seine Klauen spitzet. Endlich thu der Sache nicht zu viel. Erinnere dich, daß die Ergötzung, wie eine Arzney, nicht wie eine Speise, gebrauchet werden muß. Niemal ists erlaubet, Jemand zu verletzen; aber auch der Spaß soll nie zu lange fort getrieben werden. Wer gar zu starken Hang nach Possen hat, wird sich nie gerne um ernsthafte Dinge annehmen.

Lege dich schlafen

bey Zeiten, gottesfürchtig.

Bey Zeiten. Verändere die Nacht nicht in den Tag, und den Tag in die Nacht. Wie; der Mensch soll sich unterfangen, die Ordnung zu verkehren, die der Urheber der Natur eingeführt hat. Er hat der Arbeit den Tag, der Ruhe die Nacht bestimmet.

Gottesfürchtig. Nie ohne wahre Reue über alle deine Sünden, und nie ohne an den Tod zu gedenken. So wird die Nacht glückselig seyn; und ein guter Tag wird folgen; solltest du auch wirklich in der andern Welt erwachen.

§. 3.

Von den Handlungen, die gerade zu den Stand oder das Amt betreffen.

Studiere zur bestimmten Stund ordentlich, ernstlich.

Ordentlich. Wenn die Materien verschieden sind; weis einer jeden ihre gewisse Zeit an: ist sie eine und die nämliche; sollst du wieder eine gewisse Zeit und eine gewisse Ordnung für sie bestimmen, die nicht stündlich muß abgeändert werden. Nichts setzet das Gemüth in eine größere Verlegenheit, als die Unordnung in den Handlungen. Eine gute Ordnung hilft so wohl denen, die zuviel, als auch denen, die zu wenig beschäftiget sind.

Ernstlich. Beym Pulte sitzen und malen, dieß ist der Kinder Thun. Du mußt die Kräfte deiner Seele emsig auf das Studieren verwenden. Schätzung und Liebe des Nutzen, den du erwartest, sollen dich hiezu antreiben. Hoffe nur, ja versprich dir noch mehr, als du hoffest. So wirst du es dir angelegen seyn lassen. Gedenke auch stäts, Gott sieht mich; Gott steht mir bey; Gott wird mich belohnen. Wer soll nicht Muth fassen, und sich so gar mit Freude auch den beschwerlichsten Arbeiten unterziehen?

Handle mit dem Nächsten freundlich, nützlich.

Freundlich und mit Behutsamkeit, auf daß du Niemand mit Worten oder Werken beleidigest. Besuche, die du abstattest, sollen selten seyn, damit du dich nicht unwerth machest: sie sollen kurz seyn, damit du nicht beschwerlich fallest. Nothwendigkeit, Liebe und Höflichkeit können hierinn für die beßte Regel dienen. Aufrichtig- und Leutseligkeit sollen dich immer begleiten; denn diese zwo Tugenden gewinnen den Menschen das Herz ab.

Nützlich, auf daß du die Zeit nicht verlierest. Behalt dir wenigst den Ausgang des Gespräches vor, und laß in dem Hause, das du besuchest, eine gute Lehre zurücke. Gelegenheit giebt das Ende der Rede an die Hand. Schließ sie etwa mit einem nachdenklichen Spruche; aber es muß mit Art geschehen. Darum befleiß dich, die Gemüther derjenigen, mit denen du wirklich umgehst, einzunehmen. Schaue, daß du eine Figur der Redekunst wohl anbringest, um die Zuhörer geneigt und aufmerksam zu machen. Die Materie selbst muß den Menschen, mit denen du dich unterhältst, angemessen seyn. Gemeiniglich reden sie von Geschäften, die sie unter Handen haben; von Wiederwärtigkeiten, die sie leiden, von Zeitungen u. s. w. Höre sie mit jener Anmuthung an, die die Natur der Sache fodert.

dert. Zuletzt füge eine Anmerkung über die Ursache der Dinge und über die Wirkungen bey. Führe sie vermittelst eines Beyspiels, einer Gleichniß, einer Stelle aus der göttlichen Schrift oder den Vätern weitläuftiger aus. So wirst du gefallen und zugleich Nutzen schaffen.

Wache

ohne Unterlaß, bescheiden.

Ohne Unterlaß. Es wird immer etwas zu besorgen geben; oder politische, oder ökonomische, oder heilige Geschäfte; jetzt Kopf= jetzt Handarbeiten; bald Pflichten der Gerechtigkeit, bald Werke der Liebe, die dir oder den Deinigen obliegen. Sey emsig, auf daß dich der Teufel nie müßig antreffe. Wer dem Müßiggange nachhängt, ist der thörichste Mensch von der Welt.

Bescheiden, oder so, daß deine Bemühungen weder dir, noch andern zum Nachtheile gereichen. Sie sollen darum nicht zu schwer seyn, noch die Kräfte deines Leibes oder die Fähigkeit deines Geistes übersteigen. Alles kannst du zugleich nicht thun; denn Alles zuzugleich thun wollen, heißt im eigentlichen Verstande, Nichts thun wollen. Sie sollen auch nicht zu viel seyn. Lädst du dir zu viele Bürden auf; so wirst du in Allem Etwas, im Ganzen aber Nichts thun. Uebertriebene Sorgen zerstreuen das Gemüth, unterhalten die Aeng=

Aengstigkeiten des Herzens und machen die Ungeduld rege. Am beßten ist derjenige daran, der seine Amtsverrichtungen mit allem Fleiße und mit Vortrefflichkeit; andere Dinge bey guter Zeit und Weile verrichtet. Was mäßig ist, hat eine Dauer; und wo keine Ordnung ist, dort herrschet Verwirrung und Unruhe. Laß dir endlich dieß angelegen seyn, daß du dich selbst allezeit in deiner Gewalt habest, was immer für Geschäfte auf dich zudringen.

IV. Artikel.

Die Regeln, gut zu leiden.

Die allgemeine Regel ist: Flieh die Melancholey. Die Melancholey ist die Mutter der Ungeduld, und die Ungeduld ist ein großes Uebel. Willst du wissen, wie ein großes Uebel sie ist? Merke auf: ich wills dir erklären. Sie ist das schändlichste Uebel; weil sie gemein ist und sich bey einem jeden andern Laster einfindt: welches ja einem Menschen, der das Kreutz Jesu Christi verehret, nicht zur geringen Schmach gereichet. Sie ist das schädlichste Uebel; weil sie den Verdienst raubet. Lieber! du wirfst die köstlichsten Waaren ins Meer; da du doch den Winden und Wellen gebiethen könntest. Gedenke, was du thust! Sie nimmt des Herzens Ruhe, und machet dich aus einem Herrn Deiner selbst zum Sclaven Anderer. Du wirst ihnen zum

Gespöt-

Gespötte, und sie spielen mit dir, wie die Fluthen mit dem Kahne, der ohne Segel auf der See herum schwärmet. Sie ist die Ursache der gräulichsten Laster. Aus ihren Trieben wendet sich Saul, der König, zur Zauberkunst: Achitophel ermordet sich selbst: Ochozias fraget Beelzebub, den Gott Accarons, um Rath: Esau verfolget seinen Bruder mit äußerstem Hasse: Agag bricht in weibisches Heulen aus, und geräth gar in die Verzweiflung. Billig kann man fragen, ob die Ungeduld eine Tochter oder eine Mutter mehrerer Laster sey. Aber das Uebel, welches ihr angebohren ist, und ein besonders Augenmerk verdienet, ist die Unbeständigkeit, das Kennzeichen der Verworfenen, die dem Staube gleichen, den ein jeder Wind von der Erde hebt und in die Luft zerstreuet.

Du sagest: Dieß alles ist schon wahr; allein die Kunst, gut zu leiden, ist hart. Ich widerspreche es dir nicht. In Babylon und Jericho wird sie nicht gelehret. Aber wohlan! Wir wollen uns nacher Jerusalem verfügen. Dort treffen wir einen Lehrer an, der uns von dem Kreutze zuruft: Lernet von mir! Lasset uns ihn aufmerksam anhören!

§. 1.

Von der Geduld in den Betrübnissen der Seele.

I. Die Traurigkeit zieht schlimme Folgen nach sich. Wir haben das Beyspiel am Saul. Samuel kündigte diesem Könige im Namen Gottes an, daß das Reich von ihm würde genommen werden. Hier hätte sich Saul entschließen sollen, entweder den Verlurst geduldig zu tragen, oder um die Nachlassung der Strafe, die über ihn verhängt war, demüthig zu bitten.

Weder eines, noch das andere hat er gethan. Er ward ungeduldig. Anstatt zu sagen: Herr, ich habe es verdienet; vermehrte er seinen Ungehorsam durch die Hartnäckigkeit, und beschloß, sich der Strafe zu entziehen. Zur Hartnäckigkeit kam die Thorheit; da er Mittel erwählte, durch welche der Zorn Gottes nur heftiger gereitzet wurde. Zur Thorheit stieß die Wuth; da er sich selbst gewaltthätiger Weise entleibte.

II. Das Mittel ist das heilige Gebeth. So wird der böse Geist der Traurigkeit, der dich aus Zulassung Gottes plaget, in die Flucht gejagt; wie er einst vom Saul wich, als David auf seiner Harfe vor ihm spielte. So hat Christus selbst dreymal gebethet, als er vor seinem Leiden zu zittern, zu zagen und traurig zu werden anfieng. Folge diesem Beyspiele nach.

Fühlest

Fühlest du einen Trost, so wiederhole deine Bitte; beschreib dein Anliegen, stelle dem himmlischen Vater mit pathetischen Ausdrücken vor, wie bitter der Kelch ist. Hält die Bedrängniß des Herzens noch immer an, so darfst du dich auch beklagen; aber es muß mit kindlicher Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen und Ergebung in den Willen Gottes geschehen; du darfst rufen: Mein Gott, mein Herr, mein Vater, warum hast du mich verlassen? . . . Sieh; so übet man die Geduld in der Betrübniß des Gemüthes! Bethe! Bethe oft und laß nicht nach zu bethen!

III. Die Wirkung des Gebethes ist entweder Hilfe, oder Trost. Eins aus beyden wird gewiß erfolgen. So ist dem Heilande ein Engel erschienen, der ihn stärkete. Der Menschen Trost ist gar oft nur zur Last. Du schlag deine Augen nicht auf die Thäler nieder; sondern erheb sie auf die Berge. Auf was für Berge? Nicht auf die Berge Gelboe; sondern auf den Oel- und Calvarieberg. Von dort aus wirst du Hilfe, oder wenigst Trost erlangen.

Eine Buße oder eine Bitte, die, nach dem Beyspiele des Königs Antiochus, eingerichtet ist, nimmt Gott nicht an; und er kann nicht dulden, daß du der dritten Bitte vergessest. Du mußt dann bethen, wie Christus gebethet hat: Vater, wenns möglich ist, nimm diesen Kelch von mir! Kanns nicht seyn, so geschehe dein heiligster Wille! Sieh, ich unter-

werfe

werfe mich vollkommen deiner weisesten Anordordnung! Wie, meine Seele, wirst du deinem Gott nicht unterthan seyn? Lasset uns aufstehen und der Trübsal ganz beherzt entgegen gehen!

§. 2.

Von der Geduld in der Verspottung und Verachtung.

I. Der Schmerz, der aus der Verachtung zu entspringen pflegt, hat eine zweyfache Quelle, die falsche Auslegung und die gar zu starke Apprehension. Achitophel kann Zeuge seyn. Er legte es für einen Schimpf seiner Person aus; daß der Rath, den Chusai gab, vor dem Seinigen Beyfall fand. Er hatte geirret; denn wenn ein Anderer geschätzet wird, so folget ja nicht, daß ich verachtet, sondern nur, daß ich nicht allein geschätzet werde. Hernach wenn es auch ein Schimpf für ihn gewesen wäre; so war doch das Uebel nicht von solcher Gattung, daß es ihm ärger, als der Tod selbst, hätte scheinen sollen. Der thörichte Mann hätte auf Umstände denken sollen, die das Uebel vermindern, nicht, die es vermehren konnten; besonders in einer Sache, die eitel seine Ehre betraff. Du gefällst den Fürsten nicht, sprach Achis, der König zu Geth, zum David. Allein dieser hielt sich nicht darüber auf; denn es waren Worte, und sonst nichts.

II. Das

II. Das Mittel ist, die Verachtung verachten. Christus, da er verspottet wurde, schwieg; er hob die Augen gen Himmel; stellete sich die ewige Freude vor; verachtete Hohn und Schimpf; und übertrug die Pein des Kreutzes. Er dachte nämlich: Ich bin doch der Sohn Gottes! Ich werde doch der Richter der Welt seyn!

Eben das sprich dir selbst zu, wann keine andere Weise übrig bleibt, deine Ehre und deinen guten Namen zu schützen: Ich bin doch ein Christ! Als einen solchen ehret mich der Himmel; was habe ich nach der Welt zu fragen? Einst werde ich die Welt richten; und ich werde nicht, wie Aman, vom Throne zum Galgen; sondern, wie Joseph, aus dem Kerker zum Throne gehen. Verachte die Verachtung!

III. So hat sich Christus getröstet. Auch du, o Christ, auch du wirst Hilfe in dieser heiligen Uebung finden. Daß du bey Gott und den Heiligen in Schätzung stehest; dieß schätze hoch: und du wirst ganz leicht dulden können, daß dich die Welt hintan setze. Sieh! hierinn besteht die wahre Ehre.

§. 3.

Von der Geduld in den Schmerzen des Leibes.

I. Die Ungeduld in den Schmerzen schadet dem Leibe oft, der Seele allezeit. Sie schadet dem Leibe; weil Gott zörnet, wenn man,

man, wie Asa, gar zu viel Vertrauen auf den Arzt setzet, oder wenn man ihn ehret, wie Ochozias den Abgott zu Accaron. Die Krankheiten sind entweder eine Strafe der Sünde, wie bey Abimelech und Ezechias, oder eine Prüfung der Tugend, wie bey Job und Tobias. Wenn Gott keine aus beyden Absichten erreichet, giebt er seinen Segen nicht; und die Arzneyen bringen den Kranken mehr Quaal, als Hilfe. Es geht ihm, wie einem hartnäckigen Missethäter an der Folter. Nämlich wer in dem Angesichte seines Schöpfers sündiget, wird dem Arzte in die Hände fallen. (h) Und was für einem Arzte? Einem Unerfahrnen, oder Sorgelosen, oder Unglücklichen.

Wahrhaftig wir handeln unverständig, daß wir uns eher zu einem Götzen, als zu Gott wenden. Dieß ist der Ehre der Aerzte und dem körperlichen Heile der Kranken nachtheilig. Noch vielmehr schadet es der Seele. Denn, damit ich von dem Verlurste unzähliger Verdienste nichts melde; wie häufen sich nicht die Sünden, dadurch wir uns immer neue Strafen auf den Hals laden, ohne für die alten Schulden genug zu thun? Wer so unter den Händen der Aerzte lebet, ist in der That armselig, ja er lebet unvernünftig: denn als er noch gesund war, dachte er nicht, warum er gesund wäre; jetzt, da er krank ist, denket

(h) Sirach. 38 K.

denket er nicht, warum er krank sey. Lieber! die Krankheit des Leibes muß der Seele anstatt einer Arzney dienen.

II. Buße und ernstlicher Entschluß sind das Mittel. Schaue auf Jesum unter den Geiselstreichen. Er heftet seine Augen an den Himmel, und so zeiget er dir, woher das Uebel kömmt, auf daß du nicht zörnest; wohin das Uebel führet, damit du nicht traurig werdest. Zorn und Traurigkeit, diese zwo Leidenschaften, sind den Kranken nur gar zu gemein. Sage zu deiner Krankheit: Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden! Sage zu dir selbst: Leiden muß man, und so in den Himmel eingehen! Diese Strafe kömmt nicht vom Richter, der nach aller Schärfe darein schlägt: vom Vater kömmt sie, der das Kind, das er liebet, züchtiget!

Wahr ists; der Schmerz kann in sich selbst nicht geliebet werden; wohl aber kann er, als ein Mittel, so, wie eine bittere Arzney, geliebet werden; und wenn es schon die Sinne widersprechen, so kann es doch die Vernunft zu Stande bringen. Sieh ihn, als einen Tyrannen an, der dich zu einem Martyrer wo nicht des Glaubens, wenigst der Liebe Gottes machen wird. Sollte dir auch dein Leib so lieb seyn, als dem Abraham sein Isaak war; schlachte ihn dennoch, und opfere ihn Gott, seinem Schöpfer. Glaube mir; es ist ein lebendiges, heiliges, dem Höch-

Höchsten gefälliges Opfer, weil es dem Opfer seines eingebohrnen Sohnes gleicht, der auch von dem Abendmahle aufstund, und in die Todesangst, in die Fessel und Bande, zu den Geiseln, zu den Dörnern, zu dem Kreuze eilete.

III. Heilige Seufzer sind die Früchte; Seufzer, dergleichen man von den Seelen im Reinigungsorte, nicht in der Hölle höret. Lerne den Schmerzen mit der Liebe zu vereinigen, auf daß du, wann du krank bist, nicht ein guter Christ zu seyn aufhörest. Dem Leibe ist eigen, daß er verwese. Die Beschaffenheit des Ortes, wo wir uns aufhalten, fodert, daß Gutes mit Schlimmen vermischet sey. Die Seele, die den Körper zum Sündigen misbrauchet, verdienet durch denselben gestrafet zu werden. Der Himmel, unser Vaterland, wird umsonst nicht gegeben. Das Beyspiel Jesu Christi verlanget, daß wir leiden. Kurz: Die Kranheit ist für den Sünder eine Arzney, für den Gerechten eine Marter, für beyde eine Gutthat.

So seufze dann alle Arten des Zeitwortes, Lieben, durch. Sage: Ich liebe dich, mein Gott und mein Herr! Ach, nur gar zu spät habe ich dich geliebet! ... Liebe, meine Seele, liebe deinen Gott, der so liebenswürdig ist! Auch wann er dich seine Strafruthe empfinden läßt, liebe ihn! ... O daß ich meinen Gott allezeit geliebet hätte! Jene Stund geh ewig zu Grunde, die ich, ohne Liebe Gottes, habe verstreichen

chen lassen! ... O Gott der Liebe, gieb, daß ich dich immer mehr und mehr liebe! ... Dich, o mein Gott, verlange ich ewig zu lieben! ... O wohl eine kurze Unterweisung, und die ohne alle Beschwerniß kann begriffen werden! ... Setze der Liebe die Hoffnung bey, und sprich zu dir selbst: Sieh, dieß dein Fleisch wird am dritten Tage erstehen! Der erste Tag ist der Tag des Leidens; der zweyte der Tag der Begräbniß; der dritte der Tag der Freude und Herrlichkeit.

§. 4.

Von der Geduld in dem Verlurste der Glücksgüter.

I. Arm seyn ist ein Elend, das kaum einen Trost zuläßt. Wer an Mitteln Mangel leidt, die zwar, in Betrachtung der Natur und des Lebens, überflüßig, aber zum standmäßigen Unterhalte erfoderlich sind; der ist schlecht, recht schlecht angesehen. Wenn überdas die durchaus nöthigen Mittel abgehen; der ist gar der verachteste Tropf vor der Welt. Schreyen: Andere haben Ueberfluß am Brode; und ich, ich Elender sterbe vom Hunger! dieß ist der Anfang der Verzweiflung; weil diejenigen, die den Armen trösten können, nicht wollen; weil jene, die ihn trösten wollen, nicht können; und weil der Arme selbst kaum eines andern Trostes fähig ist, als der in den Worten liegt: *Wo*

werde ich Geld hernehmen, um Brod zu kaufen? Esau verlor nur einen Theil seiner Erbschaft; doch brüllete er schon, wie ein Löw, er ward höchstens betrübt, er entristete sich und sprach in seinem Herzen: Es werden die Trauertage über meinen Vater kommen, und sodann will ich meinen Bruder Jakob erwürgen (i).

So ein gottloser Entschluß rührete von einer zweyfachen Ursache her; nämlich von dem Wahne einer Unbild, da doch Jakob seinem Rechte gemäß handelte, und von der gar zu großen Liebe überflüßiger Güter. Gleich Anfangs, als die Galle stieg, und Zorn und Ungeduld reizte; hätte Esau erstens seine gefaßte Meynung ändern und auf seines Bruders Rechte nachforschen sollen. Zweytens wenn die Unbild richtig wäre erhoben gewesen; hätte er auf die Mittel einer erlaubten Genugthuung denken, und so die Liebe des Reichthumes inner den Gränzen der Billigkeit halten sollen. Drittens wenn ihm keine erlaubten Mittel zu Sinne gekommen wären; hätte er, wie nachmals ein heiliger Job that, den Verlurst geduldig übertragen und sich damit trösten sollen, daß ihm wenigst das Nothwendige wäre gelassen worden. So foderte es die Vernunft. So will Christus, unser göttliche Meister, daß wir jenen, der uns den Rock nimmt, eher auch den Mantel geben, als uns mit ihm zanken und in einen Rechtshandel einlassen sollen (k). Allein dieß ist

(i) 1 B. Mos. 27. (k) Matth. 5.

ist so schwer noch nicht; wenn endlich nur das Nöthige bleibt. Aber auch des Nöthigen beraubet werden; dieß ist hart. Noch härter ists, wenn es nicht aus deiner Schuld geschieht. Am härtesten wirds dir fallen, wenn du kein Mittel, dir zu helfen, weist.

II. Das Mittel ist die Liebe des Feindes, der dir das Uebel zugefüget hat, oder Ursache giebt, daß es fort dauert. Selig sind die barmzigen, wie Christus war, der auch für seine geschwornen Feinde den Vater bath. Sie werden entweder vermittelst der Menschen, oder des Himmels selbst Barmherzigkeit erlangen.

Sieh einen Menschen! Arm geht er in die Welt ein. Noch ärmer lebet er auf derselben. Am ärmsten tritt er daraus. Doch hasset er Niemand; er liebet Alle; und darum steigt er durch die Leiter des Kreuzes, die einst dem Patriarchen Jakob im Schlafe gezeiget ward, gen Himmel auf. Folge ihm nach! Aber du fragest: Werde ich darum reich seyn? Ich antworte: Nein; ein starkmüthiger Mann, ein christlicher Held wirst du seyn. Solltest du auch mit dem Lazarus aus Hunger sterben müssen; so wirst du gottselig sterben.

III. Thu in diesem Stande, was du thun kannst. 1) Sey zufreiden, wenn du das Nöthige hast. 2) Wenn dir auch dieses mangelt; so bethe. 3) In deinem Gebethe halt die rechte Ordnung: erst in der vierten Bitte des

heiligen Vater Unser flehen wir um Brod. 4) Nebst dem, daß du bethest, sey emsig und führe einen christlichen Lebenswandel. 5) Um der Nahrung willen sollst weder du selbst sündigen, noch zu lassen, daß die Deinigen eine Sünde begehen. Gott gehorsamen und seine Gebothe beobachten ist nothwendig; leben ist nicht nothwendig.

§. 5.

Von der Geduld in einem fruhezeitigen und harten Tode.

I. Die Größte unter den menschlichen Armseligkeiten ist der Tod. Diese Welt ist ein Buch, darinn Klagen, Trauerlieder und Wehe verzeichnet sind; das ist, der Tod, der in sich selbst ein schreckliches Uebel ist, und oft noch schrecklicher wird, wenn man die Gattung desselben und die Zeit betrachtet. Da öffnet sich die Schaubühne der christlichen Geduld!

Agag, der König der Amaleciten, fängt an zu heulen: So dann scheidt der bittere Tod (1)! Er geräth in Verwirrung; wie alle, die sich nie des Todes erinnern, und eben darum übel, oder wenigst ohne Verdienst dahin sterben; weil sie ungerne, und, gleich dem widerspänstigen Opferviehe, an die Schlachtbank gehen.... Aber die Liebe zum Leben! Wie, die Liebe zum Leben! Sage mir: Warum liebest du das Leben? Auf daß du vollkommener werdest?

(1) 1 Buch. der Könige 15.

dest? Ich nehme Anstand, dir dieses zu glauben; denn die Erfahrung hat gar oft das Widerspiel gelehret. Damit du Buße wirkest? So stirb; denn in dem Geiste der Buße sterben ist keine geringe Buße. Allein die Gottlosen begehren immer Verschub; die Frommen verlangen aufgelöset zu werden.

II. Das Mittel ist, öfters an den Tod gedenken, und sich tapfer dazu entschließen. Christus hat oft von dem Tode, und allemal, als von einer geringen Sache, von einer Erquickung, von einem Triumphe, geredet: er hat ihn einen Kelch, eine Taufe, eine Verklärung genannt. Fürchtest du etwa, Gott möchte dich erhören, wenn du dich nach dem Sterben sehnetest? Einfalt! Will sich Gott deiner Dienste länger bedienen; so wird er dich erhalten: will er nicht; warum sollst du wollen?

Doch das Leben ist süß. Aber viel süßer dort im Vaterlande, als hier im Elende: denn dort wird die Jugend niemal alt, die Schönheit niemal welk, die Liebe niemal kalt, die Gesundheit niemal geschwächet, die Freude niemal gemindert, und das glückselige Leben niemal geendet.

Du fragest, wann du dich entschließen sollest. Ich antworte: Wann der große Gott deine Ohren mit Donnerknallen und deine Augen mit Blitzen schrecket; alsdenn sage: Wie groß ist

Gott, den, wann er donnert und blitzet; auch jene fürchten, die ihn sonst verläugnen! Solch' einer Macht soll sich meine Seele nicht unterwerfen? Ja, unendlicher, allmächtiger, ewiger Gott, Herr des Lebens und Todes! Sie unterwirft sich! Sieh; ich bin bereit! wenn es dir gefällt; schlag auf mich zu! Glaube, Hoffnung und Liebe müssen dir Muth einflößen, daß du dir getrauest, immer so entschlossen zu seyn.

III. Die Frucht dieser Uebung ist ein guter Tod. Wahrhaftig jener kann nicht unbereitet sterben, der täglich um einen gähen Tod bittet.

So wünsche dann eines Wünschens, zu sterben. Der Tod des Sohnes Gottes lehret dich, daß es nach diesem ein besseres Leben giebt. Der Tod des büssenden Schächers am Kreuze heißt dich gut hoffen. Das Wort: Ich dürste! ermuntert dich, daß du gerne aus dieser Welt gehest, und denen, die um dich sind, mit Freude sagest: Weinet nicht; weil ich zum Vater gehe.

V. Artikel.

Sonderheitliche Regeln der Tugenden.

Umsonst haben wir bisher die Weise, das Leben in gründlicher Frömmigkeit zuzubringen, angezeiget; weil sie niemal wird in die Uebung gebracht werden, wenn nicht die Tugend von dem Herzen Besitz nimmt, und zum Wirken antreibt.

So wollen wir dann jetzt die einzeln Gattungen der Tugenden erklären. Den Seelsorgern steht zu, zu bestimmen, auf was für eine Tugend in Sonderheit ein jeder sich mehr befleißen soll; weil doch nicht alle Menschen auf dem nämlichen Wege geführet werden können. Nämlich man muß in diesem wichtigen Geschäffte auf das Alter, den Stand, die Erziehung, die Gemüthsbeschaffenheit u. s. w. Acht haben. Lasset uns der Ordnung nach in die Sache gehen.

§. 1.

Von den theologischen Tugenden.

I. Die theologischen Tugenden sind unter allen Tugenden die vornehmsten: denn sie gebiethen den sittlichen Tugenden; und wenn diese nicht aus dem Triebe, oder auf den Befehl wenigst Einer aus den theologischen Tugenden wirken, so sind sie Tugenden, die auch den Heyden gemein, und zum öftern voll der Eitelkeit sind.

II. Diese Tugenden halten eine gewisse Ordnung unter sich, und eine bezieht sich auf die andre. Der Glauben sagt: Gott hat seinen Gläubigen große Güter bereitet. Die Hoffnung schließt: So sind dann dieselben auch mir vorbehalten. Die Liebe spricht: Ich eile, um dieselben mir eigen zu machen. Auf solche Art gleicht der Glauben zweyen Augen; die Hoffnung zweenen Flügeln; die Liebe zwoen Händen.

III. Der Glauben muß lebhaft seyn, auf daß er wirksam sey. Die Lebhaftigkeit des Glaubens wird durch die gute Zuneigung gegen ihn erwecket; und diese entsteht, wenn man folgende zween Punkte überleget: Erstens die Vernunft überweist mich augenscheinlich, daß, was ich glaube, wahr seyn kann. Zweytens das höchste Ansehen Gottes, der weder betriegen, noch betrogen werden kann, vergewissert mich, daß, was ich glaube, wirklich auch wahr ist.

IV. Die Hoffnung muß frölich und munter seyn. Fort mit der matten Hoffnung! Fort mit der Kleinmüthigkeit! Erwäg aufmerksam, wie groß die Liebe ist, in der dich dein Gott an Kindesstatt angenommen hat: wie gewiß die Verheißungen, wie unumschränkt die Macht, wie unveränderlich die Treue desjenigen ist, der, in Ansehung der Verdienste seines eingebohrnen Sohnes, deines Erlösers, dem Streitenden Gnade, dem Siegenden ewige Kronen verspricht.

V. Die Liebe, was einmal die Hochschätzung Gottes betrifft, muß immer die höchste seyn. Was die Stärke der Anmuth und ihre Heftigkeit betrifft; soll sie ohne Unterlaß wachsen. Zwo sehr wichtige Wahrheiten sind zu diesem Ende verhilflich. Betrachte sie oft und mit allem Ernste. Sie sind folgende: Erstens wer ist, wie Gott, in sich selbst? Zweytens wer ist, wie Gott, gegen mich?

§. 2.

§. 2.

Von den Tugenden des Verstandes.

I. Eine Tugend des Verstandes wird diejenige genannt, welche die Kraft der Seele, die wir den Verstand heißen, vervollkommenert; so, wie eine sittliche Tugend diejenige ist, welche den Willen vollkommener machet. Die Vollkommenheit aber, die dem Verstande auf solche Weise zuwächst, ist entweder natürlich oder übernatürlich, je nachdem sie zur Glückseligkeit des gegenwärtigen, oder des künftigen Lebens etwas beyträgt.

II. Drey aus diesen Tugenden dienen zur speculativen Erkenntniß; nämlich der Verstand, die Weisheit und die Wissenschaft. Der Verstand, wie er da genommen wird, ist eine Fertigkeit, die ersten und durch sich selbst bekannten Grundsätze einzusehen, derer Anwendung er erleichtert. Die Weisheit ist eine Fertigkeit, Dinge, die in jeder Gattung die vortrefflichsten sind, nach den ersten, allgemeinsten und erhabensten Ursachen zu betrachten. Die Wissenschaft endlich ist eine Fertigkeit, die Dinge, vermittelst ihrer eignen und sonderheitlichen Ursachen, zu erkennen.

III. Zwo sind praktisch; nämlich die Kunst und die Klugheit. Die Kunst ist eine Leichtigkeit, etwas nach gewissen Regeln zu verfertigen, obwohl die Verfertigung nicht aus Absicht der

Kunst, sondern allein des Künstlers zum sittlichen Fache gehöret. Die Klugheit ist eine Leichtigkeit, nach richtigen Regeln in allen Dingen zu handeln, die das Gute und Böse, oder die Sitten der Menschen betreffen.

Diese Tugend ist gleichsam der allgemeine Werkzeug aller übrigen Tugenden, und wird eine Wissenschaft der Dinge, die zu thun und zu lassen sind, genannt. Die eigentlichen Uebungen der Klugheit sind, 1) über die Mittel zum letzten, bey dem keine Wahl Platz findt, oder zum nächsten Ziele und Ende, das nach reifer Erwägung ist bestimmet worden, sich berathschlagen; 2) entscheiden, was für eines unter mehr andern Mitteln tauglicher sey; 3) zum schleunigen Gebrauche sich selbst mit Nachdrucke anhalten.

Die Klugheit wird erlanget 1) durch das heilige Gebeth. Ruf oft zu Gott: **Verleih mir die Weisheit, die bey deinem Throne steht** (m). 2) Durch betrachten, lesen und hören. **Thu nichts ohne Rath, so wird es dich nach der That nicht reuen;** ermahnet dich der weise Mann (n). Zwey Augen sehen mehr, dann ein Aug; ist ein altes und bewährtes Sprichwort. 3) Durch Ueben und Erfahren; aber so, daß du, vermittelst der Reflexion, immer Acht gebest, was für Mittel aus denen,

(m) Buch der Weish. 9.

(n) Buch der Weish. 32.

denen, die du oder andere in diesen oder jenen Umständen anwandten, eine bessere Wirkung gehabt haben. Der Gebrauch ist der beßte Lehrmeister, und der beßte Unterricht die Erfahrung.

§. 3.

Von den sittlichen Tugenden.

I. Die Gerechtigkeit ordnet den Willen und giebt einem jeden das Seinige; Gott die höchste Ehre der Anbethung vermittelst des Gottesdienstes; den Menschen aber, die im Range ober uns sind, Gehorsam, wenn sie unsere Vorgesetzten; Liebe mit kindlicher Ehrfurcht, wenn sie überdas unsere Aeltern; Dankbarkeit, wenn sie unsere Gutthäter; freundschäftliche Treue, wenn sie unsere Freunde; Achtung, wenn sie im Alter höher, dann wir, sind.

Den Menschen, die unsers Gleichen sind, erweist die Gerechtigkeit Liebe im Herzen; Freundlichkeit in den Worten; Barmherzigkeit in dem Werke; Einfalt und Aufrichtigkeit in den Handlungen; Wahrhaftigkeit in den Gesprächen; Genugthuung in Dingen, wo wir es im eigentlichen Verstande schuldig sind; Freygebigkeit in Sachen, die von unsrer Willkühr abhangen. Ein Gleiches ist von den Menschen zu sagen, die im Range unter uns sind.

II. Die

II. Die Mäßigkeit unterwirft die Begierlichkeit der Vernunft und dem Glauben. Die Mäßigkeit im Essen heißt man Enthaltung; im Trinken Nüchterkeit; in unzüchtigen Dingen Keuschheit; in Blicken, Reden, Betastungen Ehrbarkeit; in Vermeidung aller freywilligen Verunreinigung seines Leibes Jungfrauschaft; in Unterdrückung des Zornes Sanftmuth; in der Wißbegierde Geflissenheit; im unzeitigen Geschwätze Verschwiegenheit; in Flucht alles leichtfertigen Wesens Eingezogenheit; endlich in Beschränkung des Gebrauches der leiblichen Bequemlichkeiten Abtödtung Seiner selbst, oder Kasteyung.

III. Die Starkmuth unterwirft jene Begierde, die zum Zorne neiget, dem Glauben und der Vernunft; und ermuntert dieselbe, den Arbeiten sich zu unterziehen, Beschwernisse zu überwinden, auch sogar keine Gefahr, wo es seyn muß, zu scheuen. Haftet die Beschwerniß in dem Wesentlichen der Handlung selbst; so wird die Starkmuth in Sonderheit eine Großmüthigkeit genannt. Ist sie in dem Aufwande beträchtlicher Kösten; so heißt man sie Freygebigkeit. Wenn sich diese Tugend bey Gelegenheit eines unglücklichen, oder noch zweifelhaften Ausganges eines Geschäfftes zeiget; so führet sie den Namen der Sicherheit oder Gleichgültigkeit des Gemüthes. Wenn das Uebel, damit man geplaget wird, an sich selbst schwer zu tragen ist;

so

so nennet man sie Geduld. Entsteht die Beschwerniß aus der Langwierigkeit des Uebels; so heißt sie Standhaftigkeit. *

Bis-

* Von der Klugheit haben wir oben Meldung gethan. Aus dieser entspringt die Bescheidenheit, welche uns auch im Guten das nöthige Mittel zu treffen lehret. Nämlich eine jede Tugend steht in Mitte zweyer Laster; so, daß man wider dieselbe sowohl durch die Uebermaaß, als durch den Mangel fehlen kann. Z. B. Die Freygebigkeit ist eine Tugend. Wer nun den Armen Nichts oder zu wenig mittheilet; der ist geitzig. Wer ihnen zum Nachtheile der Seinigen, ohne alle Rucksicht, giebt; der ist verschwenderisch. Die Bescheidenheit muß den Zügel halten, auf daß man nicht aus dem Geleise trete. Ohne sie schlägt jede Tugend aus der Art und wird gar leicht zum Laster.

Ferner alle Tugenden, auf daß sie wahre und sittliche Tugenden seyn, müssen wenigst aus dem Bewggrunde, der einer Jeden aus ihnen eigen ist, und in den Schulen der förmliche Gegenstand heißt, geübet werden, sonst sind sie nicht einmal jene Tugenden, deren Namen sie tragen. Z. B. Du giebst einem Bettler ein Almosen bloß aus Gewohnheit, oder weils andere thun, oder aus eitler Ehrbegierde, oder aus Unwillen u. s. w. Du übest zwar ein

mate-

Bisher haben wir uns auf dem Wege der Erleuchtung aufgehalten. Wer auf diesem Pfade

materialisches Werk der Barmherzigkeit; aber du bist darum weder barmherzig, noch tugendsam.

Der förmliche Gegenstand einer jeden Tugend kann aus dem Lichte der pur natürlichen Vernunft erkannt werden; und die Tugend, die man allein nach dieser Erkenntniß, ohne sich höher zu schwingen, übet, ist eine pur natürliche Tugend, dergleichen man auch unter den Heyden antrifft. Z. B. Du reichest einem Armen ein Almosen; weil dir die Vernunft jene Anständigkeit zeiget, die in der Erbärmniß mit dem Nächsten liegt. Auf diese Weise thust du ein förmliches Werk der Barmherzigkeit, und du bist auch sogar barmherzig; aber die Sphäre einer übernatürlichen Tugend hast du darum noch nicht erreichet.

Endlich kann der nämliche Gegenstand aus dem Lichte des heiligen Glaubens erkannt werden; und die Tugend, die man nach dieser Erkenntniß übet, gehöret in die Reihe der übernatürlichen Tugenden, die allein den Namen christlicher Tugenden verdienen. Z. B. Du kömmst einem Nothleidenden zu Hilfe; weil dir der Glauben jene Anständigkeit vor Augen hält, die in der Barmherzigkeit gegen den Nebenmenschen liegt. So übest du ein Werk

der

Pfade wandert, der folget dem Lichte seines eig-nen Berufes. Denn obschon das gemeine Ziel und Ende aller Menschen ist, daß sie Gott die-nen; so ist doch die Weise, ihm zu dienen, ver-schieden, und nicht alle sind zu der nämlichen Weise berufen.

Diesen Weg tritt man, vermittelst einer zar-ten Neigung gegen die Person und Lehre Jesu Christi, an, der unser Führer ist. Man schreit auf ihm dadurch fort, daß man seinem Berufe folget. Der Beruf aber ist zweyfach. Der erste ist der Beruf, Christum den Heiland im

Affek-

der Barmherzigkeit; du bist wahrhaft barmherzig; und deine Tugend ist übernatürlich.

Wenn du nun nach dem Lichte des Glaubens, im Stande der göttlichen Freundschaft, mit freyem Willen, aus dem Triebe einer wirklichen Gnade, und mit Absicht auf Gott wirkest; so ist dein Tu-gendwerk nicht nur übernatürlich, sondern du ver-dienest auch für dieses die Vermehrung der Gnade, für jenes Leben den Lohn des Himmels.

Noch merke, daß deine Tugendübungen um so ver-dienstlicher seyn werden, je vollkommener die Be-wegursache ist, aus der du sie unternimmst. Weil dann die Liebe Gottes unter allen Tugenden den Vorzug hat; so befleiß dich, daß alles aus dem Triebe dieser Liebe oder auf ihren Befehl geschehe.

Affekte nachzuahmen, oder die Gebothe zu halten. Die Vollziehung dieses Berufes ist nothwendig; und wer im Gemüthe nicht so beschaffen ist, daß er im Falle einer Gefahr, schwerlich zu sündigen, lieber alles, ja das Leben selbst verlieren, als durch eine Todtsünde Gott die Freundschaft aufkünden will, der kann nicht in das Himmelreich eingehen. Der zweyte ist der Beruf, dem Erlöser in der That selbst nachzufolgen; das ist, aus freyem Willen und außer dem Falle der Noth entweder auf eine Zeit, oder beständig die Armuth, die Verachtung und die Leiden zu erwählen, wie und weil auch Christus dieselben für sich erwählet hat. Die Vollstreckung dieses Berufes ist, insgemein zu reden, nur ein Rath.

Das Ziel, zu dem der Weg der Erleuchtung führet, ist, alles, was man thut, aus dem Triebe der Tugend thun, und aus angewöhnter Leichtigkeit sowohl das Böse meiden, als auch das Gute wirken. Denn das Ziel und Ende unsers Lebens und unsre Vollkommenheit besteht in der Liebe oder vollständigen Gleichförmigkeit des Gemüthes mit dem Willen Gottes. Die Liebe aber ist zweyfach. Eine heißt man die Liebe des Wohlgefallens. Vermöge dieser erfreuen wir uns in den Vollkommenheiten, die Gott in seinem unendlichen Wesen begreift; wie er sich selbst erfreuet. Dieß erlanget derjenige, der aufgehöret hat, freywillige Neigung zum Bösen zu hegen und Lust

darinn

darinn zu fühlen. Die andre wird die Liebe der Gewogenheit genannt, kraft deren wir ihm auch jene zufälligen Güter wünschen, die er nicht hat; ich sage, die äußerliche Ehre und die Verherrlichung seines heiligsten Namen von allen Geschöpfen. Auf daß dieses nicht nur dem Scheine nach, sondern wahrhaft geschehe, muß man nothwendig Neigung zum Guten, ohne Ausnahme des Ortes, der Zeit, der Weise, einer Sache u. s. w. haben. So weit aber wird man nicht kommen; es sey dann, man habe sich durch oft wiederholte Akte eine Fertigkeit in der Tugend erworben.

Viertes Hauptstück.

Grundsätze des Weges der Vereinigung.

Alle Liebe wird durch die Vereinigung vollkommen, nach der sie sich sehnet. Ein gleiches Bewandtniß hat es mit der Liebe des Wohlgefallens und mit der Liebe der Gewogenheit. Diese ist die Ursache, warum man den dritten Weg den Weg der Vereinigung nennet. Wir wollen den Eingang, den Fortgang und das Ziel ganz kurz erklären.

§. 1.

Der Eingang in den Weg der Vereinigung.

I. Der erste Schritt zur Vereinigung mit Gott ist, alle Hindernisse auf die Seite räumen. Die Haupthinderniß, aus der viele andere entspringen, besteht in der Ausschweifung auf andere Wege; da doch nur ein Weg ist, den man nothwendig wandern muß. Martha, Martha, du bist sorgfältig und bekümmerst dich um viele Dinge (o)! Verwirrung und Unruhe verlegen den Weg zur Vereinigung der Seele mit Gott.

II. Einige Hindernisse sind inner uns; und unter diesen hat die Vermessenheit den Vorzug. Mit Ungestimmigkeit unterfangen wir uns einer Sache, die unsre Kräfte übersteigt; und, ohne berufen zu seyn, dringen wir uns gar zu dreiste zum Throne des Assuerus hin. Wir gefallen uns in unsrer Tugend; eben als wenn ein Mensch, der zehn tausend Talente schuldig ist, etwas Großes gethan hätte, weil er etwa einen oder den andern Häller davon abgezahlet hat. Ach, wir mögen noch so gute, so getreue, so fleißige Knechte seyn; so bleiben wir doch unnütze Knechte! Und nachdem wir alles vollzogen haben, was uns befohlen ist; dörfen wir noch nichts anders sagen, als: Wir sind unnütze Knech-

(o) Luk. 10.

Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren (p).

Lieber! Andere sind gefallen; du selbst bist vielleicht gefallen: nimm dich in Acht, auf daß du nicht wieder fallest. Verachte Niemand. Du weist es ja; der demüthige Publikan ist vor dem stolzen Pharisäer gerechtfertiget worden.

Wenn dir der Weg der Vollkommenheit Anfangs mit Dörnern übersäet zu seyn scheint, und wenn du ganz trostlos schmachtest; so trag Sorge, daß du nicht an einen andern Stein anstossest: ich will sagen; laß den Muth nicht sinken und werde nicht kleinmüthig. Dein Trost soll seyn, Gott auch ohne Trost und ohne Absehen auf solch' einen Lohn zu dienen.

III. Andere Hindernisse sind außer uns; nämlich die gar zu vielen Geschäfte oder der gar zu freye Umgang mit den Menschen. Die Menge der Geschäfte und die Menge der Leute nehmen unser Gemüth ganz ein. Es geht uns, wie dem Zachäus, der vor dem Volke, das haufenweise zulief, Jesum nicht sehen konnte. Ich will sie (die Seele) in die Wüste führen, spricht der Herr; und dort will ich ihr zum Herzen reden (q).

(p) Luk. 17. (q) Osee 2.

§. 2.

Der Fortgang auf dem Wege der Vereinigung.

I. Die erste Staffel zur vollkommenen Liebe ist die Vereinigung vermittelst der Gedächtniß. Der Liebende denkt immer an seinen geliebten Gegenstand; in Sonderheit wenn er gegenwärtig ist. Er wird, so zu reden, mit süßer Gewalt gegen ihn gerissen: er wird in ihn entzücket: kaum kann er sich mit einem andern Gedanken beschäftigen: beynahe erfährt er schon auf Erden, was die Seligen im Himmel erfahren.

II. Die zweyte Staffel ist die Vereinigung vermittelst des Verstandes durch die Beschauung. Diese ist eine Nachahmung der seligmachenden Anschauung Gottes und ein einfacher Anblick der geoffenbarten Wahrheit mit Verwunderung und Liebe. Daher wird die gemeine Betrachtung den Füßen, mit derer Hilfe man zu der Wahrheit geht; die Beschauung aber den Augen vergliechen, die man unverrückt auf einen Gegenstand heftet.

Die Beschauung wird entweder der Seele von Gott unmittelbar eingegossen, oder sie wird durch öfteres Betrachten erlanget: denn wer oft und recht nach der gemeinen Art betrachtet, der begreift die Wahrheiten

ten leichter und sieht sie tiefer ein. Die Werkzeuge sind eine reine Meynung und eine geläuterte Neigung: denn man muß Gott allein, und zwar mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüthe, nach allen Kräften suchen. Die Frucht ist eine unaussprechliche Lust, die nur jener fühlet, dem Gott die Gabe des beschaulichen Gebethes verliehen hat: denn die Beschauung entzündet die Liebe, und diese Liebe treibt immer aufs Neue zur Beschauung an. Allein übereilen muß man die Reise nicht. Man muß Schritte vor Schritte gehen, und der Leitung des heiligen Geistes folgen. Bitt! Suche! Klopfe an!

III. Die dritte und höchste Staffel ist die Vereinigung vermittelst des Willens und der Neigungen. Wollen, was Gott will, weil ers will, und wie ers will; hierinn liegt die ganze Vollkommenheit, obschon auch bey dieser das Mehr oder Weniger noch Platz hat. Von dieser Vereinigung hängt die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens ab, die in einer süßen Ruhe des Herzens und in einem Frieden des Gemüthes besteht, der einem sanften und bis zum Grunde hellen Meere gleicht. Bemühe dich so weit zu kommen; und zweifle nur nicht, du wirst auf beglückten Inseln ausgesetzt werden.

§. 3.

Das Ziel des Weges der Vereinigung.

I. Die Liebe, die die Seele so mit Gott vereiniget, wirket ordentlich. Ohne um ein anders bekümmert zu seyn, wendet sie sich ganz auf jenes Werk an, das sie vor sich hat: so, wie es der Schöpfer that, als er innerhalb sechs Tagen Himmel und Erde, sammt allem, was darinn ist, schuff. Dieß will jener bekannte Spruch sagen: *Thu, was du thust.*

II. Sie wirket vollkommen; das ist, jenem Modelle gemäß, das ihr ist vorgelegt worden, oder das sie sich selbst gewählet hat, oder das in ihrem göttlichen Meister, Jesu Christo, hervor leuchtet. Willst du einst im Vaterlande Gott dadurch gleich werden, daß du ihn von Angesichte zu Angesicht, wie er in sich ist, sehest; so befleiß dich, auf deiner Wanderschaft seinem eingebohrnen Sohne in jener Forme gleich zu werden, die er für dich angenommen hat.

III. Sie wirket mit Reflexion; so, wie es Gott bey der Schöpfung der Welt gemachet hat; da er seine Werke gegen jenes unendlich vollkommene Vorbild hielt, das selbst in seinem ewigen Wesen war. Auf solche Weise gelangest du zum Ziele des Weges der Vereinigung, das die Freundschaft Gottes, oder gegenseitige Liebe der Gewogenheit ist, weche sich, nach der Lehre des heiligen Thomas, in einer Mittheilung gründet. Ein Beyspiel solch' einer Liebe

hast

hast du an David und seinem innersten Freunde Jonathas. Bist du nun so weit fort geschritten; so geniessest du der sanftesten Ruhe, die in diesem Leben möglich ist.

Fünftes Hauptstück.

Besondere Grundsätze für die drey verschiedenen Stände der Menschen.

I. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Anfangenden.

Wer den Weg der Reinigung antritt; muß den Anfang zu einem bessern Leben geschwind machen, ernstlich betreiben und standhaft fortsetzen. Lasset uns diese drey Stücke etwas weitläuftiger ausführen.

§. 1.

Der Anfang zum bessern Leben muß geschwind gemachet werden.

I. Die Bezauberung des lügenhaften Geschwätzes verdunkelt die guten Werke (r). Selten giebt es Leute, die sich des Him-

(r) Buch. der Sprichw. 4.

Himmels gar verzeihen. Auch die größten Sünder wollen noch selig werden, und darum sich bessern: aber. . . . Was aber? Aber jetzt noch nicht. Wann ich, heißt es, meinen Stand ändern werde; im höhern Alter; aufs künftige Jahr; Morgen; heute kanns noch nicht seyn. . . Lieber! Warum sagest du nicht: Nein; nicht Morgen! Heute noch muß es seyn? Wenn du dich durch das lügenhafte Geschwätz des Teufels bezaubern lässest, und ihn nicht auf der Stelle beherzt angreifst; ist er des Sieges gleichsam schon versichert; und dieß zwar um so mehr, je mehr sich der listige Feind bemühet, dich deiner künftigen Bekehrung zu vergewissern.

Er vergrößert dir heute die Beschwerniß, und stellet dir die Sache auf Morgen, ich weis nicht, wie leicht vor. Glaube ihm nichts; er lügt. Vielleicht wird Morgen keine Zeit mehr für dich seyn: die Gnade entfernet sich immer weiter von dir und du von ihr: dein Willen wird eben so wenig, wie heute, ernsthaft und kräftig seyn; ja weniger wird ers seyn, weil er durch den Verschub zum Guten nicht aufgelegter, sondern noch träger, lauer und unfähiger gemachet wird.

II. Setzen wir aber, es werden dir ins Künftige weder die Zeit, noch die Gnade, noch der kräftige Willen fehlen; indessen Gott, dem du den heutigen, wie den morgigen Tag zu widmen schuldig bist, seiner Ehre berauben, ist dieß nicht

Unge-

Ungerechtigkeit? Der Stimme, dadurch er dich zur Buße einladt, die Ohren mit Fleiße verschließen, mit seiner Allmacht gleichsam kämpfen, des Richters, dessen strengem Gerichte du nicht entfliehen kannst, auf eine gewisse Art spotten, ist dieß nicht die äußerste Vermessenheit? Den Schatz der Verdienste Jesu Christi und den Werth seines göttlichen Blutes, so viel an dir ist, der Gefahr des Verlurstes aussetzen, ist dieß nicht eine recht unverantwortliche Undankbarkeit! Dich selbst des Trostes, den du in der Ruhe eines guten Gewissens finden würdest, einer unzähligen Menge der Verdienste, so vieler Grade der Gnade und der Glory berauben, ist dieß nicht eine unmenschliche Grausamkeit? Lieber in der tyrannischen Dienstbarkeit der Sünde und des Teufels schmachten, als das süße Joch und die leichte Bürde des liebreicheſten Vaters tragen wollen, heißt dieß nicht auf die niederträchtigste Weise handeln?

Sieh; so ein ungerechtes, vermessenes, thörichtes und ehrloses Leben führest du; und wie, du sollest es so fortführen, auch nur heute, auch nur einen Augenblick?

III. Gedenke, daß Gott eben so gerecht, als barmherzig ist; und daß seine Erbärmnisse, so, wie die Sünden eines jeden Menschen, ein bestimmtes Maaß haben. Ist nun das Maaß deiner Sünden erfüllet; hast du die Gnaden verscherzet: so wirst du zwar, wenn dich der

Tod

Tod nicht auf der Stelle wegraffet, bis zum letzten Athemzuge noch Buße wirken können; aber du wirst nicht mehr wollen; in der Verstockung wirst du dahin sterben und sie in der Hölle ewig beweinen. Welch' eine Verwegenheit ist es dann, nur noch eine einzige Sünde begehen; da du nicht weist, ob nicht etwa durch dieselbe dein Sündenmaaß voll werde? Und welch' eine Keckheit ist es, die gegenwärtige Gnade ausschlagen, die vielleicht für dich die Letzte ist?

Was heißt Ewig, und, in unauslöschlichen Flammen brennen? Ueberlege diese Worte reif mit dir selbst. Wer ist unter euch, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen kann; und wer wird bey der ewigen Glut bleiben mögen (s)? . . . Gieb dem lügenhaften Geschwätze der alten Schlange kein Gehör. Sprich vielmehr: Jetzt, jetzt mache ich den Anfang. Bekehre dich ohne Verzug zum Herrn, und schieb es nicht von einem Tage zum andern auf; denn sein Zorn wird plötzlich einfallen, und dich zur Zeit der Rache verderben (t).

§. 2.

(s) Isa. 33. (t) Sirach. 5.

§. 2.
Der Anfang zum bessern Leben muß ernstlich betrieben werden.

I. Ich will meine Feinde verfolgen, ich will sie einholen und angreifen; ich will nicht eher, als nach ihrer gänzlichen Niederlage, von dem Streite zurücke kehren. ... Je stolzer und rasender sich der Teufel gegen die Zaghaften und Trägen bezeiget; um so feiger und schwächer ist er, wenn man ihn beherzt und ohne Zögerung angreift. Ein ernsthafter und heldenmüthiger Entschluß, ein munteres: Ich will, oder Ich will nicht; jaget ihn in die Flucht und erhält dir das Feld.

Allein darum ist der Krieg noch nicht zu Ende. Der Feind, auch nachdem er ist geschlagen worden, läßt den Muth nicht sinken. Er ruhet nicht. Er wiederholet die Anfälle. Bald waget er es offenbar; bald bedienet er sich seiner gewöhnlichen Liste. Bist du nicht behutsam, unverdrossen, starkmüthig; so wird es dir gehen, wie es einst dem Samson ergieng, der dreymal aus den Händen seiner Gegner entwischte, das viertemal aber darein verfiel.

II. Nachdem du dich dann behende, herzhaft und ernstlich entschlossen hast, dem Dienste Gottes dich zu widmen; so bereite deine Seele zur Versuchung und zum hartnäckigen Streite. Es wird

(u) Psal. 17.

wird dir weder an innerlichen, noch an äußerlichen Feinden mangeln, mit denen du dich wirst schlagen müssen. Nicht an innerlichen; denn deine alten, bösen Gewohnheiten sind nicht getödtet, sie schlafen nur; und deine sündhaften Neigungen glimmen stäts unter der Asche fort. Nicht an Aeußerlichen; denn die Welt, schlimme Leute, unvorsehene Gelegenheiten, böse Beyspiele, verführerische Reden, höhnische Ausdrücke u. s. w. werden dir genug zu schaffen geben. Der Satan wird sieben andere böse Geister mit sich nehmen, die ärger sind, als er, um sein Haus wieder in Besitz zu bekommen.

Wirst du bestehen? Wie lange wirst du bestehen? Dich elenden! Die letzten Dinge würden ärger seyn, dann die ersten gewesen sind. Die Feinde würden neue Kräfte gewinnen; deine Seele würde erbärmlich geschwächet, dein Gemüth mehr verblendet und du der augenscheinlichen Gefahr des ewigen Unterganges ausgesetzt werden. Da brauchet es Ernst.

III. In zweyen Wörtlein gebe ich dir ein sicheres Mittel an die Hand, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, alle Beschwernisse zu übersteigen und alle deine Feinde zu Schanden zu machen. Habe Mistrauen und Vertrauen; Mistrauen auf dich, Vertrauen auf Gott. Vermöge des Mistrauens auf dich und deine eigne Kräfte, wirst du immer auf guter Hut stehen; du wirst dich in keine Ge-

fahr

fahr und Gelegenheit der Sünde einlassen; du wirst die geringsten, freywilligen Fehler sorgfältig vermeiden, in Sonderheit diejenigen, die sich auf deine alten Gewohnheiten beziehen; du wirst endlich nie aufhören, in Erkenntniß deiner äußersten Dürftigkeit bey Gott um Gnade und Hilfe zu flehen.

Vermittelst des **Vertrauens** auf Gott wirst du wunderbare Stärke erlangen; du wirst alles, was sich dir entgegen setzet, wie ein gewaltiger Strom, durchbrechen, deinen Feinden wirst du fürchterlich werden: sie werden gegen dich Nichts, du wirst gegen sie Alles in dem Vermögen, auf den du trauest.

So geh dann munter auf deinem Wege; schreit immer fort; überwind die Versuchung; thu Gott zu Liebe, was du immer kannst; und Gott wird dir zu Liebe thun, was du nicht kannst. Sieh; auf solche Weise wird der Anfang zum bessern Leben mit Ernste betrieben.

§. 3.

Der Anfang zum bessern Leben muß standhaft fortgesetzet werden.

I. Streit wider sie, bis sie vertilget sind (v). Wenn du wirklich durch einen beherzten Angriff dem Feinde das Feld abgewonnen, und deine Siege über ihn mit allem

(v) 1 B. der Kön. 15.

allem Ernste eine Zeitlang betrieben hast; halt dich darum nie für sicher, und lege die Waffen nicht ab, bis von seinem Heere Niemand mehr übrig ist. Und wann glaubest du, daß dieß geschehen wird? Ich sage dir es kurz: Mit dem Ende deines Lebens. So lange die Seele diesen verweßlichen Leib bewohnet; so lange wird das Fleisch den Geist bekriegen, und die Leidenschaften, die in dir sind, werden nicht aufhören, ein heimliches Verständniß mit den Feinden, die außer dir sind, zu unterhalten.

Wie oft hat schon der besiegte Theil neue Kräfte gesammelt, den unvorsichtigen Sieger überraschet und ihn aufs Haupt geschlagen, nachdem er Jahre und Tage der Früchte seines Sieges in Ruhe genossen hatte? Wie viele haben selbst in dem Porte noch Schiffbruch gelitten? Der Anfang des Judas war gut: das Ende schlimm. Salomon war im Anfange und Fortgange seiner Regierung der beßte Fürst: sein Ausgang ist wenigst sehr zweifelhaft. Sechsmal hundert tausend Israeliten, ohne die Weiber und Kinder, zogen aus Aegypten: nur zween Männer aus dieser ungeheuern Menge verharreten und betraten das verheißene Land.

II. Schaue immer auf das Ziel deiner Wanderschaft, das du ohne Beharrlichkeit nicht erreichen kannst. Jakob, der Patriarch, erblickte Gott weder auf der ersten, noch auf der

mitt-

mittlern, sondern auf der letzten Sprosse jener geheimnißvollen Leiter, die sich ihm im Schlafe zeigte und von der Erde bis an den Himmel reichete: damit du wissest, wie der heilige Hieronymus anmerket, daß es nicht genug ist, die Reise in jenes glückselige Vaterland nur beherzt antreten und starkmüthig fortsetzen; sondern daß es erfodert wird, auf derselben bis an das Ende unermüdet zu verharren. Laß eher nicht nach, als du mit Wahrheit sagen kannst: **Nun ists vollbracht;** wie Jesus Christus am Kreuze sprach, der seinem himmlischen Vater bis zum letzten Athemzuge gehorsam gewesen ist.

Das Gegentheil hieße, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins, eine Misgeburt zur Welt bringen, oder ein Abentheuer verfertigen; wie jener Maler that, der dem schönsten Leibe eines Menschen den Kopf eines garstigen Schweines aufgesetzt hat. Solch' ein häßliches Bild fiel dem Apostel an den Galatern in die Augen, und er gab ihnen deßhalben einen bittern Verweis: **Ihr thörichten Galater, wer hat euch bezaubert? . . . Seyd ihr so vom Verstande gekommen, daß ihr jetzt im Fleische vollenden wollet, da ihr im Geiste angefangen habet** (x)! Erinnere dich oft der Worte, mit denen der nämliche Apostel seinen Jünger, Timotheus, ermuntert: **Du aber, o Mensch Gottes, flieh derley Dinge und trach-**

(x) Galat. 3.

trachte der Gerechtigkeit nach; ... kämpfe einen guten Kampf des Glaubens und ergreif das ewige Leben, dazu du berufen bist (y).

III. Dieß ist hart, sagest du mir; so immer im Streite leben, immer in Waffen und auf guter Hut stehen. Ich antworte: Vielleicht wird es so lange nicht währen, als du dir einbildest; vielleicht ist das Ende näher, als du glaubest; und wie, wenn es heute noch wäre? Gesetzt aber, du habest noch dreyßig, fünfzig, achtzig Jahre zu leben; was sind sie gegen der Ewigkeit? Weniger, dann der gestrige Tag, der gewesen, und jetzt nimmer ist, noch einmal mehr seyn wird. Lieber, erneuere stäts den Eifer; und wenn du in der Beharrlichkeit Beschwerniß findst, so bediene dich des folgenden Mittels.

Lebe von Tage zu Tage, ja, wenn es nöthig ist, von Stund zu Stund. Thu heute dem Feinde Widerstand; heute bestreit deine bösen Anmuthungen; und sorge nicht für Morgen. Widersteh dem Feinde auch morgen; auch morgen kämpfe wider deine Leidenschaften; und laß dich für den künftigen Tag nicht kränken. So verhalt dich alle Tage. So wirst du am leichtesten Meister über eine Versuchung werden, die schon Manche zu Boden gestürzet hat. Du wirst den Anfang zum bessern Leben standhaft fortsetzen, und jene köstliche Krone erlangen,

(y) 1. Timoth 6.

gen, die nur denen vorbehalten ist, welche bis an ihr Ende verharren.

II. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Fortschreitenden.

Drey Gattungen der Neigungen regen sich in unsern Herzen; böse, natürliche und heilige. Wer den Weg der Erleuchtung antritt und weiter darauf kommen will; muß sich gegen die bösen Triebe starkmüthig setzen, die natürlichen klug im Zaume halten und jenen, die von der göttlichen Gnade entspringen, getreu und behende folgen.

§. 1.

Man muß sich starkmüthig gegen die bösen Neigungen setzen.

I. Wenn du deiner Seele in ihren Begierden willfährst, wirst du deinen Feinden zur Freude werden (z). Eine neuer Dings überwältigte Festung wird nicht lange unter dem Gehorsame stehen, wenn in derselben viele, die der alten Herrschaft zugethan sind, zurücke bleiben: besonders wenn der Sieger ihnen fast die nämliche Gewalt gestattet, die sie ehemals hatten, oder kein wachsames Aug auf sie wirft.

(z) Sirach. 18.

Der Feind ist durch die ernstliche Bekehrung aus deiner Seele gejagt und du bist Herr über dich geworden. Traue nicht! Noch immer befinden sich in dir Anmuthungen, die der Sünde zugethan sind, an deren Regierung sie mehr Vergnügen fühlen würden, als sie an der Neuen fühlen. Fürchte sie; denn sie sind Verräther. Verwache sie bey Tage und bey Nacht. Beobachte alle ihre Schritte; und wenn du sie ja nicht ausrotten kannst, schwäche sie wenigst so, daß sie nicht mehr im Stande sind, dich aus deinem Besitze zu vertreiben, oder in demselben auch nur merklich zu beunruhigen. In Sonderheit trag Sorge, daß sie mit ihrer Parthey, die aussen ist, keine Gemeinschaft pflegen. Kurz; wenn du auf der Tugendstrasse standhaft zu wandern gedenkest, mußt du die sündhaften Neigungen zu erkennen wissen, und, nachdem du sie erkannt hast, dich befleißen, dieselben immer mehr und mehr in dir abzutödten, auf daß sie nicht wieder den alten Gewohnheiten die Thore öffnen.

II. Die Uebung dieser Abtödtung besteht vorzüglich darinn, daß du dich selbst genau durchforschest, oder bey jenem, dem du den ganzen innerlichen Stand deiner Seele anvertrauet hast, dich erkundigest, was für Eine aus allen deinen Leidenschaften die Herrschende sey, damit du dich an diese zu erst wagen könnest.

Die herrschende Leidenschaft wird in der Geistlehre diejenige genannt, die über uns und

all unser Thun und Lassen den Meister spielet, und aus deren Triebe wir uns auch andern bösen Anmuthungen Preis geben. Sie ist gemeiniglich die erstgebohrne Tochter unsrer eignen Liebe und Hochschäzung, der Ursprung unsrer Ausschweifungen, der Grund unsers Verderbens. Du hast schon öfter sagen gehöret: Wenn dieser Mensch nur nicht hoffärtig, nicht geizig, dem Zorne nicht so ergeben, nicht verliebt, nicht melancholisch u. s. w. wäre; so wäre er in der That ein ausgemachter und vollkommener Mensch. Vielleicht hat dir selbst ein guter Freund dergleichen etwas in die Ohren gestochen, oder ein Gegner in der Hitze vorgeworfen, das andere Leute am meisten an dir irret. Schau; der Hoffart, dem Zorne, dem Hange nach sinnlichen Gelüsten, der Schwermuth u. s. w. mußt du vor allen deinen bösen Leidenschaften den Krieg ankünden; denn diese oder jene ist deine herrschende Leidenschaft.

Diesem Goliath muß der Kopf vom Rumpfe weg, wenn du die übrigen Philistäer unter das Joch bringen willst. Streitet weder gegen den Kleinsten, noch gegen den Größten, sondern nur gegen den König von Israel (a). Erlege diesen Achab; mit den andern Feinden wirst du bald fertig seyn. Mache es den klugen Leibärzten nach, die im Anfange die Hauptwurzel des Uebels zu heben trachten: ist diese glücklich getilget; so ist die nahe Gefahr des Todes verschwunden.

(a) 3 B. der Kön. 22.

Wahr ists; es wird dir beschwerlich fallen, immer mit dem Feinde zu thun zu haben. Aber nur gutes Muthes! Und auf daß dir einerseits die Beschwerniß verringert, andrerseits der Sieg versichert werde; mußt du in guter Ordnung und Art zu Werke gehen.

III. Die gute Ordnung fodert, daß du den Feind nicht auf einmal, sondern, so zu reden, Mann vor Mann angreifest, und die herrschende Leidenschaft, die du zu bändigen im Sinne hast, gleichsam zergliederst, damit du dich mit geringerer Mühe von einem Gliede an das andere machest. Der Herr, dein Gott, wird diese Völker vor deinen Augen allmählig und theilweise zu Grunde richten; du wirst sie nicht alle zugleich austilgen können (b). So nimm dann erstens jene Wirkungen deiner herrschenden Leidenschaft vor, die sich näher auf deine abgelegten bösen Gewohnheiten beziehen, oder die, im Begriffe einer Sünde, schwerer und wichtiger sind, oder die, weil sie sich äußerlich zeigen, dem Nächsten leicht zur Aergerniß seyn können. Hast du diese gehoben; schreit in der nämlichen Ordnung zu den leichtern Fehlern und endlich auch zu den Unvollkommenheiten.

Indessen übe dich zugleich in jener Tugend, die der bösen Anmuthung, mit deren Unterdrückung du dich wirklich beschäfftigest, schnurgerade entgegen gesetzt ist; und befleiß dich, dieselbe

(b) 5 B. Mos. 7.

selbe tief in dein Herz einzupflanzen. Wenn du Anstand in der Ordnung, davon wir reden, findest; wende dich zu deinem Beichtvater und folge seinem Rathe.

Die gute Art, die du im Kampfe selbst beobachten mußt, ist vollständiges Mistrauen auf dich und unwandelbares Vertrauen auf Gott. Sage öfter zu dir selbst: Dein Verderben, o Israel, entspringt von dir; von Gott allein kömmt dir Hilfe! Solltest du auch nicht selten in deine alten Fehler zurücke fallen; verwundere dich nicht, werde nicht kleinmüthig, bekenne vor Gott, wie schwach deine Kräfte sind, fasse neues Vertrauen auf seine Macht, Weisheit und Güte, steh wieder auf und fang den Streit beherzter, als jemals, an: du weist ja, daß es deinem Gott nicht schwer ist, im Vielen, oder Wenigen Hilfe zu leisten.

Merke auch wohl: Zu Zeiten wird der Feind mitten im Treffen sich zurücke ziehen; er wird sich stellen, als wäre er überwunden und wollte nun einmal Frieden schließen. Traue nicht! Traue nicht auf dich! Der Listige suchet dich einzuschläfern, hernach unvorsehens zu überrumpeln und in sein Netz zu treiben. Im Gegentheile wird er sich zu Zeiten gähling verstärken; er wird dir den Sieg, als eine Unmöglichkeit vorbilden, ja so gar dich bereden wollen, daß du wirklich den Kürzern gezogen habest. Traue! Traue auf Gott! Reizende Vorstellung ist noch

nicht freywillige Ergötzung, und Empfindung ist nicht bedachtsame Einwilligung. Steh fest in dem Vorhaben, deinem Gott getreu zu bleiben. Sey immer eines guten Willens: solchen Menschen ist Friede. Ist schon das Herz geklemmet, voll der Finsternisse, Unruhe, Verwirrung und Verlassenheit; wehre dich nur ohne Unterlaß: wer in diesem Kriege des Streitens müde wird, giebt sich gefangen; wer allezeit streitet, der sieget.

§. 2.

Man muß die natürlichen Neigungen klug im Zaume halten.

I. Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag in Abtödtung (c). Zu einem vollkommenen Siege, spricht der heilige Dorotheus, zum Wachsthume in der Tugend und zur Ruhe des Herzens trägt kaum Etwas mehr bey, als sich stäts in jenen Sachen abtödten, die in sich und ihrem innerlichen Wesen nach nicht bös, sondern gleichgiltig und erlaubt sind. Verläugne deine natürlichen Neigungen, die mit den bösen Leidenschaften verwandt sind; so wirst du diese um so leichter unter das Joch zwingen.

Es fällt dir etwa ein, fährt jener erleuchtete Geistlehrer fort, du sollest in die Küche gehen, um den Koch zu fragen, was uns zu Nachts

(c) Röm. 8.

Nachts werde aufgesetzt werden. Folge deiner Begierde nicht! Du siehst etwas Neues, und möchtest gerne wissen, woher es gekommen ist. Folge deinem Vorwitze nicht! Auf solche Weise wirst du gewohnen, deinen Willen so zu brechen, daß er dich auch in unerlaubten Trieben nicht so leicht meistern wird. Ein Feldherr kann sich um so mehr den Sieg versprechen, je emsiger er seine Leute in verschiedenen Kriegsprüfungen und leichtern Scharmützeln geübet hat. Und wenns zum Ernste kömmt, wer ist der geschickteste Fechter? Nicht wahr, der sich oft zuvor übungsweise tapfer herumgeschlagen hat.

II. Gleichwie die bösen Neigungen zur Sünde verleiten; so schlagen die Natürlichen, wenn du ihnen nicht Einhalt thust, leichtlich aus der Art: und gleichwie die Abtödtung der ersten die Mauer ist, die den Feind aufhält, damit er nicht wieder in die Festung deiner Seele eindringe; so ist die Mäßigung der zweyten die Vormauer, die erfodert wird, um die Mauer selbst zu erhalten. Lässest du deinen natürlichen Neigungen freyen Zügel; gestattest du deinem Leibe alle Bequemlichkeiten, deinen Sinnen alles Vergnügen, deinem Herzen, was es verlanget, wenns nur nicht offenbar bös ist: so bist du vom Untergange nicht weit entfernet. Die Vormauer liegt danieder. Die Mauer wird bald einstürzen. Die Festung wird unter ihren alten Herrn kommen. Lies das zweyte Kapitel des Ecclesiastes sammt dem eilften Kapitel im

dritten Buche der Könige, und mache deine Gedanken über Salomon, den König in Israel. Er kann dir hierinn zum lehrreichen Beyspiele dienen.

So zäume dann deine natürlichen Neigungen: entschlag dich bald dieser, bald jener Bequemlichkeit des Leibes, oder Erquickung des Gemüthes, ob sie auch sonst erlaubt wären: zieh deinen Sinnen den Zügel ein. Mit einem Worte; auch dießfalls lege Gewalt an, und tödte dich in allen Stücken beständig ab. So viel Fortgang wirst du auf dem Wege der Tugend machen, als du dir selbst Gewalt anthun wirst.

III. Allein wenn je eine andre, so bedarf gewißlich die Uebung dieser Abtödtung (sie möge im Aeußerlichen oder Innerlichen bestehen) einer besondern Klugheit, damit man der Sache weder zu wenig, noch zu viel thue. Zu wenig wird geschehen, wenn man unterläßt, was die Nothdurft der Seele fodert. Zu viel wird geschehen, wenn man sich solcher Dinge unterfängt, die augenscheinlich die natürlichen oder auch übernatürlichen Kräfte übersteigen, welche Gott nach Belieben und in verschiedener Maaß austheilet.

Du hast z. B. lange Zeit der Geschöpfe zur Unbild des Schöpfers misbrauchet: die Nothdurft deiner Seele fodert von dir, daß du dich jetzt auch von dem erlaubten Gebrauche der

Ge-

Geschöpfe öfters enthaltest, um deinem Gott genug zu thun und würdige Früchte der Buße zu wirken. Du befindst dich wirlich in einer sehr schweren Versuchung: die Nothdurft deiner Seele fodert von dir, daß du auch deine natürlichen Anmuthungen sorgfältig im Zaume haltest, und deinem Leibe auch die sonst gewöhnlichen Bequemlichkeiten ganz oder zum Theile versagest, um, vermittelst wiederholter Ueberwindungen Deiner selbst, jene besonderen und wirksamen Gnaden von Gott zu erlangen, ohne derer Hilfe du vermuthlich unterliegen würdest. In beyden Fällen thust du zu wenig, wenn du nicht thust, was du kannst und vermagst.

Entgegen würdest du zu viel thun, wenn du zur Zeit der Krankheit Abtödtungswerke auf dich nähmest, die du kaum bey gesundem Leibe und guten Kräften ertragen könntest; oder wenn du, ohne dich vorher mit Gott zu berathschlagen und von seinem nöthigen Schutze unterstützet zu seyn, manche Heilige in ihren außerordentlichen Thaten nachahmen oder etwa gar übertreffen wolltest.

Der Eifer in diesen Dingen ist gut, löblich, ja nöthig: aber Klug- und Bescheidenheit müssen ihn begleiten, und in der Tugend der Abtödtung muß man so, wie in allen übrigen Tugenden, das Mittel treffen, ohne auf einen der zween äußersten Rande hinaus zu gehen. Zu diesem Ende bitt Gott oft, demüthig, verträu-

lich

lich um die Erleuchtung und sprich mit Saulo: **Herr, was willst du, daß ich thue (d)?** Geh hernach zu dem Ananias, das ist, zu deinem geistlichen Vater. Da wirst du innen werden, was du zu thun hast, damit du deiner Seele genug, dem Guten weder zu wenig, noch zu viel thuest. *

§. 3.

(d) Apostelg. 9.

* Selbst der heydnische Philosoph, Aristoteles, hat im zweyten Buche **Ethik** eine Regel verzeichnet, die mit der christlichen Sittenlehre in diesem Stücke vollkommen übereins kömmt, und hieher gesetzt zu werden verdienet. Er saget: „Wenn dir der „Pfad, darauf die Tugend geht, unbekannt ist, und „du Gefahr läufst, aus dem Gleise zu treten; „schlag dich immer mehr auf jene Seite, auf die „dich dein natürlicher Trieb nicht so stark lenket. „Darum ist es besser, im Arbeiten zu viel, als zu „wenig thun; entgegen ist es heilsamer, im Essen „zu wenig, als zu viel thun: weil die Natur zur „Arbeit weniger, als zur Wohllust geneigt ist. So „wirst du die Mittelstrasse leichter errathen.„ Was der Philosoph von der Arbeit und Nahrung lehret, dieß ist auch von andern Fällen zu verstehen. Seelen, die der Vollkommenheit beflissen waren, hatten allezeit im Brauche, mit Hintansetzung des Gelindern und was dem Fleische schmeichelte, das Strengere und was dem Leibe wehe that, zu erwählen, wann nicht besondere Umstände was anders foderten.

§. 3.

Man muß den Neigungen, die von der göttlichen Gnade entspringen, getreu und behende Folge leisten.

I. Die guten Anmuthungen, die sich in uns regen, kommen zuweilen bloß von dem guten Naturelle her; zuweilen sind sie Wirkungen einer philosophischen Erziehung. In dieser Betrachtung haben sie lediglich eine natürliche Tugend zum Grunde, die weder einen übernatürlichen Verdienst ausmachet, noch einen übernatürlichen Lohn zu hoffen hat.

Indessen wenn du so eine gute Auferzucht, oder eine so gute Seele erhalten hast; sage deinem Schöpfer ohne Unterlaß Dank; folge ihren Neigungen; ersticke sie nicht; und dulde auch nicht, daß sie von Anderen in dir erstickt werden. Aber laß dir dabey eifrigst angelegen seyn, daß du alle deine Handlungen sammentlich, und, so viel es seyn kann, eine jede in Sonderheit zur Würde eines übernatürlichen Verdienstes erhebest. Dieser Ursache wegen wiederhole öfters die allgemeine gute Meynung; oder trachte, alles, was du thust, aus dem Triebe einer besondern übernatürlichen Tugend zu thun. Die Liebe Gottes wird dir am meisten Vergnügen schaffen und deinem Thun und Lassen den höchsten Werth beylegen. Vergiß diesen Grundsatz nicht: sonst wirst du dich eines beträchtlichen Gewinnes verlurstigen.

Die

Die guten Neigungen entspringen auch gar oft von der göttlichen Gnade, die unser Herz rühret. Und von dieser Gattung ist hier vorzüglich die Rede.

II. **Empfanget die Gnade Gottes nicht vergebens** (e). Die Gnade ist ein köstlicher Schatz, den Christus Jesus uns mit seinem Blute erkaufet hat. Sie ist die Quelle alles sittlichen Gutes; der nothwendige Grund alles übernatürlichen Verdienstes und mittelbar auch der Saame der ewigen Glory. Sie ist ein Licht, das den Verstand erleuchtet; eine Triebfeder, die den Willen in Bewegung setzet; und eine Stimme, die zum Herzen redet. Lieber, empfang sie nicht vergebens! Nimm sie mit Ehrerbiethung und Dankbarkeit auf. Oeffne diesem Lichte deine Augen, und laß seine Stralen tief in dieselben einfallen. Schließ dieser Stimme das Innerste deines Herzens auf, und höre, zu was sie dich einladt. Folge dem heiligen Triebe getreu, und wirke mit!

Je getreuer du gegen Gott, um so freygebiger wird Gott gegen dich seyn. Der Knecht, dem ein Pfund anvertrauet war, und der mit demselben zehn andere Pfunde gewann, ward von seinem Herrn gelobt und zehnfältig belohnet: **Wohlan du frommer Knecht, weil du im Geringen getreu gewesen bist, sollst du nun über zehn Städte Gewalt haben.**

Jener

(e) 2 Corinth. 6.

Jener entgegen, der sein Pfund müßig liegen ließ, mußte hören: Ich richte dich aus deinem Munde, du Schalk. Wußtest du, daß ich ein strenger Mann bin, und nehme, was ich nicht ausgelegt, und erndte, was ich nicht gesäet habe: warum hast du dann mein Geld nicht auf die Wechselbanke gegeben, auf daß ich es bey meiner Zurückkunft mit Gewinne wieder bekommen hätte. . . . . Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfunde hat (f).

An wessen Stelle verlangtest du gewesen zu seyn? . . . So gieb dann den göttlichen Einsprechungen Gehör, und laß keine fruchtlos vorüber gehen. Wirke nach allen Kräften mit der Gnade, und sprich oft mit dem heiligen Propheten Samuel: Rede, o Herr; denn dein Knecht höret (g)! Aber folge zugleich dem Beyspiele des heiligen Jobs nach: Du wirst mir zurufen; und ich werde dir Antwort geben (h). Auf diese Weise wirst du in kurzer Zeit zu einer großen Tugend gelangen.

III. Heute, wenn ihr seine Stimme vernehmen werdet, erhärtet eure Herzen nicht (i). So bald dir die Stimme Gottes zu Ohren kömmt, mußt du gehorchen. Alles

Zögern

(f) Luk. 19.
(g) 1 Buch der Kön. 3.
(h) Job. 14.
(i) Psalm. 94.

Zögern ist eine Art von Verachtung und gefährlich. Ein Fürst dieser Welt würde sich für beschimpft halten, wenn sein Diener, dem er etwa eine Gnade angetragen hat, sich lange noch berathschlüge, ob er dieselbe annehmen wollte, oder nicht. Und du glaubest, deinem Gott werde es nicht empfindlich fallen, wenn du verweilest, der kostbaren Gaben, die er dir anbietht, dich zu bedienen und seinem heiligsten Willen zu gehorchen?

Der Kaufmann säumet keinen Augenblick, so bald sich irgends eine Gelegenheit zeiget, sein Kapital zu vermehren. Der Bauer wartet mit Schmerzen auf günstige Witterung; fällt diese ein, so leget er ohne Verzug Hand an den Pflug. Warum? Die Gelegenheit geht vorbey, und kömmt gar oft nimmer zurücke. Das Wetter ändert sich gerne. In derley Umständen die Hände in den Sack stecken, ist gefährlich.

Laß dirs gesagt seyn. Auch die Gnade kömmt; und wenn du zauderst, wird sie vielleicht wieder gehen und nicht mehr zurücke kehren. Der Geliebte im hohen Liede Salomons wich von der Thüre seiner Braut; weil sie ihm auf sein erstes Klopfen nicht öffnete. Und wie lange mußte sie nachmals suchen, bis sie ihn fand (k)? Bekannt sind jene zween Menschen, derer Einer von dem Heilande zu seiner Nach-

(k) Hoh. Lied 5. und 6.

Nachfolge eingeladen wurde, der Ander sich selbst antrug. Beyde zögerten; jener den Vorsatz zu fassen, dieser den gefaßten Vorsatz auszuführen. Beyder Heil ist im Zweifel: denn diesem sagte Christus bey Luk. am 9. K. Niemand, der die Hand an den Pflug leget und zurücke sieht, ist zum Reiche Gottes geschickt; und nachdem jener traurig weg gegangen war, weil er viele Güter hatte, sprach der Erlöser zu seinen Jüngern bey Matth. am 19. K. Warlich sage ich euch, daß ein Reicher hart ins Himmelreich eingehen wird. Meynest du, Petrus, Andreas und Matthäus wären Apostel geworden, wenn nicht dieser seinen Zollbank und jene ihre Netze auf den ersten Ruf verlassen hätten? Zachäus würde nie die Ehre gehabt haben, den Sohn Gottes zu beherbergen, wenn er nicht auf die Worte desselben: Steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben; eilends vom wilden Feigenbaume herunter gestiegen wäre.

Wie dann die Augen der Diener auf die Hände ihrer Herren, und die Augen einer Dienstmagd auf die Hände ihrer Frau geheftet sind; so sollen deine Augen auf Gott geheftet seyn, damit du ihm auf den ersten Wink gehorsamest. Thu es den Sternen nach, von denen Baruch am 3 Kap. gelesen wird: Wenn sie gerufen werden, so antworten sie: Hie sind wir! und leuchten dem mit Luste

Luste, der sie geschaffen hat. Rufen, Antworten und Leuchten ist Eins. Dieß heißt, den Neigungen, die von der göttlichen Gnade entspringen, behende folgen, und auf der Strasse der Tugend Riesenschritte machen.

III. Artikel.

Grundsätze für den Stand der Vollkommenen.

Heldenmüthig Bethen, heldenmüthig Arbeiten, heldenmüthig Leiden, diese sind die Beschäftigungen eines Menschen, der auf dem Wege der Vereinigung nach einer erhabenen Vollkommenheit trachtet.

§. 1.

Heldenmüthig bethen.

I. Bethen, da man wirklich von himmlischem Troste überfließt, und gleichsam in einem Meere von Süßigkeit schwimmt; dieß will so viel nicht sagen. Bey einer Tafel, die voll der niedlichsten Speisen ist, vergißt man der Eicheln leicht. Aber bethen, eifrig bethen und im Gebethe standhaft verharren, wann die Einbildungskraft von verschiedenen Gegenständen mit Gewalt gequälet, der Verstand mit Finsternissen umhüllet, der Wille schlaff, das Herz, wie Bimsstein, die ganze Seele trocken, spröde, von Versuchungen, wie von Wasserwogen, bestürmet, verlassen und in der äußersten Verlegenheit ist; dieß fodert Heldentu-

gend und ist nur Seelen eigen, die Gott durch derley harte Prüfungen zu einer besondern Vollkommenheit vorbereitet; und derer Speise der göttliche Willen, derer Trost der göttliche Willen, derer Ruhe der göttliche Willen allein ist.

II. Ein Beyspiel des heldenmüthigsten Gebethes hast du an deinem Erlöser. Am Oelberge bethet er ohne allen Trost, voll der Angst, Furcht und Traurigkeit. Und mit welch' tiefer Ehrerbiethung, mit welch' einem Eifer, mit was für einer Standhaftigkeit bethet er? Seine Angst, Furcht und Traurigkeit wachsen an: er läßt nicht ab zu bethen. Bangigkeit beklemmet sein Herz, presset ihm das Blut aus den Adern, versetzet ihn in den fürchterlichsten Todeskampf: er fährt noch länger im Gebethe fort (l). Er weis, daß er nicht werde erhöret werden: dessen ungeachtet verharret er in dem Gebethe und ergiebt sich ganz in den göttlichen Willen. Schaue auf ihn, den inniglich geliebten Sohn, wie er im Gebethe vor dem Vater auf seinem Angesichte da liegt; und lerne von ihm heldenmüthig zu bethen!

§. 2.

Heldenmüthig arbeiten.

I. Arbeiten, da man die süssen Früchte und den häufigen Lohn seiner Arbeiten vor Augen sieht; dieß ist eben kein so groß Ding. Oder wer verwundert sich, daß der Bauersmann

(l) Luk. 22 K.

mann sich entkräftet und der Winzer schwitzet? Aber Arbeiten ohne Hoffnung eines Nutzen, einer Ruhe, einer Belohnung, ja in Erwartung lauteres Undankes arbeiten, und dennoch eifrig, unverdrossen, standhaft, bis ans Ende fort arbeiten; dieß will einen christlichen Helden haben, und kömmt nur Seelen zu, die auf der Welt Nichts von der Welt suchen, und die bey all ihren Arbeiten lediglich keine andre Absicht haben, als die Vollziehung des göttlichen Willen.

II. Zu einem Muster der heldenmüthigsten Arbeit kann dir Jesus Christus, dein Heiland, dienen. Er durchwandelte das Land Palästina zu Fuße: er verkündigte das göttliche Wort: er lehrete die Unwissenden: er heilete die Kranken: ohne einer Ruhe zu genießen, war er immer mit der Beförderung der Ehre seines himmlischen Vaters und des Heiles der Seelen beschäftiget: sein ganzes Predigtamt, ja sein ganzes Leben war nichts, dann Mühe und Arbeit für die Verherrlichung des göttlichen Namen und zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes. Was ist bey dem allen sein Lohn gewesen? Durchgeh die Evangelien: du wirst finden, wie ihm seine Arbeiten mit Verfolgungen, seine heiligsten Lehren mit Lästerungen, seine Gutthaten mit Undanke, Schimpfe und dem Tode selbst sind vergolten worden. Ließ er aber darum nach, sich zum Nutzen derjenigen zu verwenden, die ihm so begegneten? Durchaus nicht. Warum? Er hatte stäts den Wil-

und

sen seines Vaters vor Augen. Dieser allein war die Triebfeder aller seiner Handlungen, und wenn nur dieser vollkommen erfüllet wurde war es ihm genug: es möchte im Uebrigen gehen, wie es wollte.

Betrachte ihn dort nahe bey Sichar, einer Stadt in Samarien, wo er, von der Reise ermüdet, auf dem Brunne Jakobs sitzt; und höre die göldnen Worte, die er zu seinen Jüngern spricht, da sie ihn einluden, Speise zu nehmen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nichts wisset. . . . Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe (m). Dieser heiligste Willen soll auch im Hunger deine Nahrung, im Durste deine Labung, in der Bemühung dein Lohn, in der Arbeit deine Ruhe, in allen Dingen Alles seyn: so wirst du heldenmüthig arbeiten.

§. 3.

Heldenmüthig leiden.

I. Zeitliche Widerwärtigkeiten, von was Namen sie immer seyn mögen, übertragen, ohne daß du die innerliche Gemüthsveränderung äußerlich zu erkennen gebest, oder dich unmäßig darüber bekümmerest, oder bey Anderen beklagest, oder Rache gegen den, der dir Leids zugefüget hat, suchest; ist gut.

(m) Joh. 4 K.

Das Uebel nicht nur mit äußerlicher Gelassenheit, ohne Klagen, Murren, Grollen dulden, sondern auch dadurch in der innerlichen Ruhe des Herzens nicht, oder wenigst nicht merklich gestöret werden; ist besser.

Das Kreutz nicht nur ohne Störung der innerlichen Ruhe, sondern auch mit Freude, Vergnügen und Verlangen tragen; so, daß du, um Gott deine Treue zu bezeugen und deinem Heilande näher nachzufolgen, dasselbe für deinen Antheil wählen würdest, wenn du schon die Ehre Gottes auf eine andre Weise eben so erweitern könntest; daß du, wie ein Fels mitten unter den Fluthen der tobenden See, unbeweglich stehest; daß du alle Gattungen der Leiden, mit einem Völkerlehrer, gleichsam gegen dich auffoderest, und wenn sie dichte auf dich zu dringen, mit dem heiligen Xaverius zum Himmel rufest: Noch mehr, o Herr, noch mehr; dieß ist das beßte. So leiden, ist leiden wie ein Held.

II. Sieh darauf und mache es nach dem Vorbilde, das dir auf dem Berge ist gezeiget worden (n), Dort am Kreutze hängt der Held, der so gelitten hat. Jesus Christus, ob er schon der Herr Himmels und der Erde, und der König der Glory war, suchete sich doch, als seine unabsönderlichen Gefährten, Armuth, Verachtung und Verfolgung aus. Er

(n) 2 Buch Mos. 25 K.

Er hegete stäts die hitzigste Begierde zum Leiden. Ich muß mit einer Taufe getaufet werden; und wie werde ich geängstiget, bis es vollbracht wird (o)? So drücket er sich gegen seine Jünger aus, da er von seinen Leiden redet. Ein andersmal, als er ihnen deutlich vorgesagt, was zu Jerusalem auf ihn wartete, und ihm Petrus widersprochen hatte: Herr, dieß sey weit von dir; solche Dinge sollen dir nicht begegnen; gerieth er in einen heiligen Eifer und gab ihm folgenden Verweis: Weich von mir, Satan! Du bist mir zum Aergerniße; denn du bist nicht dessen gesinnt, was Gottes, sondern, was der Menschen ist (p). Und da er mit seinen Jüngern die letzten Ostern hielt; rief er, von Begierde entzündet, auf: Ich habe inbrünstig verlanget, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide (q).

Er eilete ganz beherzt seinen Leiden entgegen. Damit die Welt erkenne, sind seine Worte, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir der Vater befohlen hat; stehet auf und lasset uns von dannen gehen (r)! Wohin? Zu den ungerechten Richterstühlen, in Schimpf, Schmach, Schmerzen und den Tod. Judas kam mit seiner gottlosen Rotte; Jesus trat unerschrocken hervor und fragte: Wen suchet ihr? und übergab sich in die blut-

(o) Luk. 12 K.
(p) Matth. 16 K.
(q) Luk. 22 K.
(r) Joh. 14 K.

blutgierigen Hände seiner geschwornen Feinde. Petrus wollte ihn mit Gewalt vertheidigen; er hieß ihn das Schwert in die Scheide stecken: Soll ich, sagte er, den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat (s)?

Zur Zeit des Leidens selbst, wie gelassen, sanftmüthig und geduldig bezeigte er sich? Er ward, wie ein Schaf, zum Tode geführet; und schwieg, wie ein Lamm vor dem, der es scheert. Ein Hagel von Spottreden, Lästerungen und Streichen fiel auf ihn; und er that seinen Mund nicht auf. In den äußersten Quaalen und der tiefesten Erniedrigung sprach man ihm noch Hohn; und er bath für seine Beleidiger. Er war wirklich mit Schmerzen erfüllet, mit Wunden von der Fußsole bis auf die Scheitel des Hauptes übersäet, in allen Stücken aufs empfindlichste angegriffen; und er fühlete noch Durst nach mehreren Leiden. Ich dürste; rief er am Kreutze kurz, ehe er starb. Dieß heißt in der That heldenmütlig leiden. Folge nach! *

Bist

(s) Joh. 18 Kap.

* Besieh das Buch: Das Leben Jesu Christi, als ein beständiges Leiden in Betrachtungen vorgestellet von Carl Höck. Wie auch das Buch: Leiden und Sterben unsers Erlösers, J. C. nach den heiligen Evangelisten

Bist du einmal so weit gekommen, daß du nicht nur ohne äußerliche Unruhe und mit innerlicher Ruhe alle Kreutze auf dich nimmst und Gott zu Liebe trägst; sondern auch nach Widerwärtigkeiten seufzest und in denselben all dein Vergnügen findest; daß du die Schmach Jesu Christi mehr, dann alle Gelüste, Reichthümer und Ehren der Welt schätzest; daß du dich in Nichts, als in dem Kreutze deines Erlösers, rühmest: alsdann bist du der Welt und die Welt ist dir wahrhaftig gekreutziget: du leidest, wie ein christlicher Held: du stirbst alle Augenblicke und dein Leben ist mit Christo in Gott verborgen.

Schon auf Erden, wo es immer zu leiden giebt, genießest du alles, was dein Herz verlanget, in unzerstörlichem Frieden und vollständiger Ruhe. Ja, wie der heilige Bernhard sagt, du bist mit Paulo, noch während dieses Lebens, im dritten Himmel und genießest deines Gottes, der, wie er der Anfang, so auch der Mittelpunkt und das letzte Ziel und Ende der ganzen Geistlehre ist.

gelisten in einer anmüthigen Geschichte beschrieben von dem geistreichen Ludwig v. Palma d. G. J. Sie sind unstreitig aus den schönsten und nützlichsten Büchern, die in dieser Gattung im Drucke erschienen sind.

Kurze
Wiederholung
des
ganzen Werkleins.

I. Der Mensch trägt nothwendig Verlangen nach der wahren Glückseligkeit: denn zu diesem Ende ordnen wir all unser Unternehmen; das Ziel und Ende aber kömmt nicht in die Wahl.

II. Die wahre Glückseligkeit ist in diesem Leben nicht zu finden: denn auf Erden kann es weder an Uebeln mangeln, noch können wir der erwünschten Güter, wenigst in die Länge, genießen.

III. So giebt es dann eine wahre Glückseligkeit nach diesem Leben: denn zu einem Wesen, das kein Daseyn hätte, würde ja der weiseste Urheber der Natur keine so allgemeine Neigung in das Innerste unserer Herzen eingeflößet haben.

IV. Das einzige Mittel, zu dieser Glückseligkeit zu gelangen, ist, Gott dienen; denn kein ander

ander Mittel ist irgendwo vor Handen, durch das oder wir uns können, oder Gott uns glückselig machen will.

V. Ein vollkommener Diener Gottes ist jener, der den Leib der Vernunft, die Vernunft Gott vollkommen unterwirft: denn dieß heißt, Gott lieben aus ganzem Herzen, das ist, ihn allein, und Nichts neben ihm, dann pur um seinetwillen, lieben; aus ganzen Gemüthe, das ist, ihn über alles, was er nicht ist, schätzen; aus ganzer Seele, das ist, ihm alle Anmuthungen ohne Ausnahme und Vorbehalt unterwirfig machen; aus allen Kräften, das ist, seinem Dienste den ganzen Leib, die Gesundheit, das Leben aufopfern.

VI. Diese Vollkommenheit hat ihre Grade: denn vollkommen ist jener Diener Gottes, der sich allen Gebothen unterwirft, die unter einer Todtsünde verbinden; vollkommener ist derjenige, der auch die Gebothe beobachtet, welche nur unter einer läßlichen Sünde verbinden; der vollkommenste ist, der sich überdas zu den Räthen verpflichtet, und dieß zwar standhaft, munter, eifrig; so, daß diese dritte Stufe der Vollkommenheit wieder ihre Grade hat.

VII. Die äußerlichen Hindernisse dieser Unterwirfigkeit kommen von der Welt und dem Teufel her. Allein Welt und Teufel werden nichts ausrichten, wenn der innere Mensch wohl bestellet ist.

VIII. Die

VIII. Die innerlichen Hindernisse rühren von den Fleische, oder vielmehr von der Einbildungskraft im Fleische her: denn weil das Fleisch ein thierisch Wesen ist, sehnet es sich nach einer thierischen, das ist, anstatt der wahren, einer falschen Glückseligkeit; eben darum aber bildet es gar leichtlich, als ein Uebel vor, was wahrhaft gut, und als ein Gut, was wahrhaft übel ist.

IX. So muß dann dieß die erste, die mittlere, die letzte Beschäftigung der Geistlehre seyn, daß die Einbildungskraft gebessert werde. Ist diese gut eingerichtet; so werden sich die bösen Neigungen oder nicht regen, oder sie werden ohne besondere Mühe gebändiget werden. Sind die Leidenschaften unter das Joch gebracht; so wird sich der Leib dem Geiste gerne unterwerfen. Ist der Leib dem Geiste unterthan; so wird die Vernunft auch mit Freude Gott gehorchen.

X. Die Einbildungskraft wird verbessert, wenn sich die Vernunft mit Beyhilfe des Glaubens daran gewöhnet, die Vorträge derselben, ehe sie ihnen Beyfall giebt, zu untersuchen, und das Köstliche von dem Schlechten, das ist, das wahre Gut von dem Scheingute, und das wahre Uebel von dem Scheinübel zu unterscheiden: denn alle Sünde entspringt daher, daß wir unbesonnen und nach thierischen Trieben handeln, ohne zuvor die Aussprüche

der

der Einbildungskraft zum Richterstuhle der Vernunft zu fodern.

XI. Von dieser Untersuchung hängt die Herrschaft über die Leidenschaften ab, die uns allein das Gesetz, Gott zu dienen, schwer machen: denn weil eine jede Leidenschaft durch die Einbildung eines gegenwärtigen oder künftigen Gutes oder Uebels in Bewegung gebracht wird; so folget, daß sich entweder keine regen, oder wenigst keine gewaltig aufwerfen wird, wenn du dich nur überzeugest, das Uebel oder Gut sey gar nichts, oder doch nicht so groß, als es dir in der ersten Hitze schien.

XII. Es giebt dir aber die Vernunft ein, nur jenes sey ein wahres Uebel, das dem wahren Gute, das ist, der wahren Glückseligkeit im Wege steht; und dieß thut allein die Sünde: entgegen all dasjenige sey ein wahres Gut, was ein Mittel zur Erlangung des wahren Gutes ist; und dieß ist allein die Gnade und der Gebrauch derselben: alle übrigen Dinge seyn weder wahre Güter, noch wahre Uebel, sondern sie werden gut oder bös, je nachdem man einen guten oder schlimmen Gebrauch davon machet.

XIII. Wer dann in sich die Furcht eines natürlichen Uebels spüret, dem er doch anders nicht, als vermittelst einer Sünde, entgehen kann; der denke bey sich, jenes Uebel werde

sich entweder gar nicht ereignen und auf eine andre Art verhindert werden können, oder es sey gewiß so groß nicht, als die Sünde ist. So wird die Furcht z. B. des Hungers, der Unbild, der Unterdrückung, der Krankheit, des Todes gemindert werden.

XIV. Wer in sich die Begierde zu einem natürlichen Gute fühlet, zu dem er anders nicht, als vermittelst einer Sünde, gelangen kann; der denke, jenes Gut könne entweder durch andere Mittel erhalten werden, oder wenigst es verdiene den Namen eines Gutes nicht, weil es das wahre und höchste Gut verhindert: es sey eben so viel, als ob ihm der Teufel sagte: Ich will dir alle irdischen Güter geben, wenn du mir deinen Kopf, das ist, dein Leben giebst. So wird die Begierde zur Wohllust, zur Ehre, zum Gewinne, zur Gesundheit, zum langen Leben unterdrückt.

XV. Kannst du endlich das verlangte Gut ohne Sünde haben, dem bevorstehenden Uebel ohne Beleidigung deines Gottes entrinnen, und entschlägst du dich dennoch aus freyer Wahl des Guten, nachdem die Natur sich sehnet, und umfängst das Uebel, das sie verabscheuet; allein darum, weil du Gott liebest, deinem eidenden Heilande gleichförmiger werden willst, und so Handeln für ein kräftiges Mittel hältst, die wahre Glückseligkeit gewisser, geschwinder, in völlerer Maaße zu erlangen: so hast du die

höchste

höchste Stufe der Vollkommenheit erreichet, die in diesem Leben möglich ist; und du wirst von nun an weder zum Bösen so geneigt, noch so träg zum Guten mehr seyn, sondern einen dreyfachen Erbfeind mit Vergnügen unter deinen Füßen sehen, die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens.

O daß doch alle Seelen nach diesem kurzen Begriffe geleitet würden! Wie viel glücklicher und ohne Umschweife giengen sie ihrem Gott zu, wenn jedoch mit den Regeln die Uebung vergesellschaftet würde; aber ordentlich, ordentlich, ordentlich!

A. z. g. E. G.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

P. Franz. Neumayrs, der Gesellschaft Jesu, weiland der hohen Domstiftskirche in Augsburg Ordentlichen Predigers, wahrer Begriff der ascetischen Theologie, welche die Wissenschaft der Heiligen, das ist, die Kunst, heilig zu werden, klar und gründlich vorträgt Zum allgemeinen Nutzen derer, die sich der christlichen Vollkommenheit befleißen

Augsburg 1781

Asc. 5533 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270511-9
VD18 14193698